



FÜR DAS UKE

Die Tätigkeit des Freundes- und Förderkreises
des Universitätsklinikums
Hamburg-Eppendorf e.V. 2014 - 2025

Martin Carstensen

Adolf-Friedrich Holstein



FÜR DAS UKE
Die Tätigkeit des Freundes- und Förderkreises des
Universitätsklinikums Hamburg-Eppendorf e.V. 2014 - 2025

Martin Carstensen Adolf-Friedrich Holstein

unter Mitwirkung von Frauke Carstensen, Friedrich Koch-Nolte, Michael Löbering,
Sylvia von Mackensen, Elke Mätschke, Philipp Osten, Hobe Schröder, Thomas
Walther

Eigenverlag des Freundes- und Förderkreises des UKE e.V.
Vorstandsvorsitzender Prof. Dr.med. Martin Carstensen
Erika-Haus, UKE
Martinistrasse 52, 20251 Hamburg
m.carstensen@uke.de

Inhaltsverzeichnis

Prof. Dr.med. Christian Gerloff: Dank für effektive Förderung	6
Prof. Dr. rer.nat. Blanche Schwappach-Pignataro: Erfolgreiche Förderung des akademischen Lebens	7
Prof. Dr.med. Martin Carstensen, Prof. Dr.med. Adolf-Friedrich Holstein: Editorial	8
Prof. Dr.med. Martin Carstensen: Persönliche Worte zu meinem Engagement für das UKE	9
Vorstand des Freundes- und Förderkreises des UKE e.V.	10
Denkmalpflege: Erika-Haus	11
Reparatur des Parketts im großen Festsaal, Audio-Alage, Sanierung der Gartenanlage vor der Hauptfront 12 , das Erika-Haus als Zentrum für Kommunikation und Kultur im UKE 13 , das Erika-Haus als Impfaußenstelle 14	
Denkmalpflege: Fritz Schumacher Haus	17
Die Restaurierung des großen Hörsaals im ehemaligen Institutsgebäude – jetzt Fritz Schumacher Haus 18 , Historischer Rückblick 18 , Der große Hörsaal 1926 20 , Der große Hörsaal 2014 24 , Der große Hörsaal im Jahr 2019 26 , Denkmalgerechte Restaurierung des großen Hörsaals 27 , Alte und neue Nutzung des Fritz Schumacher Hauses 41 , Die Uhr 43 , An den Restaurierungsarbeiten beteiligte Firmen 45 , Bundespreis für Handwerk in der Denkmalpflege 45	
Prof. Dr.med. Philipp Osten: Exponate und Ausstellungen. Die Unterstützung des Medizinhistorischen Museums Hamburg	46
Spurensuche – Erste Ärztinnen in Hamburg und am UKE 48 , Wände,- eine Ausstellung zu Wahnsinn, Psychiatrie und Raum 49 , Verschluckt und ausgestellt 50 , Fortschritt und Erfassung 51 , Medizinverbrechen im Nationalsozialismus 52 , Lebenszeichen. Fotopostkarten aus den Lazaretten des Ersten Weltkriegs 53 , Ärztin werden! 53 , Pandemie. Rückblick in die Gegenwart 54 , Axel Scheffler zeichnet Corona für Kinder 55 , Venusmaschine 57 , Lenins Tod. Eine Sektion 57	
Angelika Riley: Die Sammlung Klaus Pinker im Medizinhistorischen Museum Hamburg	59
Elke Mätschke: Rolfing-Stiftung. Förderung von Medizinstudentinnen mit einer Studienbeihilfe	65
Prof. Dr.med. Adolf-Friedrich Holstein: Bitte um Zustiftung zur Rolfing-Stitung	67
Promotionspreise zur Förderung des Wissenschaftlichen Nachwuchses	68
Promotionspreise des Freundes- und Förderkreises des UKE e.V. 69 , Volker Bay-Promotionspreis für Chirurgie 70 , Eike Sebastian Debus – Promotionspreis für Gefäßmedizin 70 , Egon Bücheler-Promotionspreis für Radiologie 71 , Renate und Claus-E. Danger-Promotionspreis für Dermatologische Onkologie 71 , Ludolph Brauer-Promotionspreis für Pneumologie 72 , Burkhardt Bromm-Promotionspreis für Kognitive Neurobiologie 73 , Karl Horatz-Promotionspreis für Anaesthesiologie und Notfallmedizin 73 , Dietrich K. Mauss-Promotionspreis für Zahnmedizin 74 , Gebhard Koch-Promotionspreis für Immunologie und Virologie 75 , Dieter Kurt Hossfeld-Promotionspreis für Klinische Onkologie/Hämatologie 75 , Uwe Koch-Gromus – PhD – Promotionspreis 76 , Hans Sautter-Promotionspreis für Augenheilkunde 77 , Klaus Thomsen-Promotionspreis für Gynäkologie und Geburtshilfe 77 , Hedwig Wallis Promotionspreis für Psychosoziale Medizin 78 , Heinrich Netheler-Promotionspreis für Molekularbiologie 79 , Promotionspreis	

für Muskuloskelettale Forschung in Unfallchirurgie und Kinder-Orthopädie **79**,
 Eckhard und Karin Koll-Promotionspreis für Infektiologie **80**, Georg Kreymann-
 Promotionspreis für Intensivmedizin **80**, Anna und Claus-Heinrich Siemsen-
 Promotionspreis für Orthopädie, Unfallchirurgie und Biomechanik **81**,
 Friedrich Zywiets-Promotionspreis für Medizinische Strahlenbiologie **81**

Promotionsstipendien des Freundes- und Förderkreises des UKE e.V.	82
Prof. Dr.med. Friedrich Koch-Nolte: Nanobodies und Nanobody-basierte Therapeutika aus dem UKE	83
Zwei Erika-Schwestern	87
Neujahrsfrühstück der Professorinnen und Professoren im Ruhestand	88
Kunstaussstellung UKE-ART	89
Prof. Dr.med. Hobe Schröder: Die Entwicklung des Alumni-Gedanken im UKE	99
Der Alumni-Verein des UKE	103
Alumni-Veranstaltungen: Alumni-Tage, Alumni-Treffen 109 , Bilderbogen der Alumni- Veranstaltungen 110 , Deutschland-Stipendium 112 , Vergabe von Alumni-Stipendien an Studierende 113 , Ein Zeitzeuge berichtet über den Untergang der „Wilhelm Gustloff“ 114 , Dank für großen Einsatz während der Covid-19-Pandemie 116 , Zugehörigkeit-Lebenslinien- Farbwelten: Kunstaussstellung Dr.med. Kim Lewerenz 117 , ...and even if it's just a smile... Kunstaussstellung Carolin Beyer 120 , Erwerb eines Selbstportraits von Otto Fischer-Trachau 123 , Präsentation eines Kunstwerks 124 , Internationales „get together“ 125 , Gratulationsfeiern 126 , Alumni-Treffen in der neuen Martini-Klinik 129 , Alumni-Treffen im neuen Hamburg Center for Translational Immunology 130 , Erinnerung an Prof. Dr.med. Heinrich Curschmann, den Gründungsdirektor des Neuen Allgemeinen Krankenhauses in Eppendorf, des Vorläufers des UKE 131 , Weihnachtsvorlesungen 133 , Das Genfer Gelöbnis 135	
PD Dr.rer.biol.hum. Sylvia von Mackensen: Inklusionsveranstaltungen	138
Referent Thomas Walther, MBA.	144
Ehrenamtliche Hilfen für FFK und Alumni	145
Musik im UKE	146
Michael Löbering: Musikalische Erlebnisse im UKE	149
Unterstützung von Publikationen	154
PD Dr.phil. Rebecca Schwoch: Dr.med. Emma Schindler (1883-1944)	156
Kalender	158
Hilfe bei der Versorgung bedürftiger Patientinnen und Patienten	159
Die Frühgeborenen-Puppe	160
Eine Hängematte für die Klinik und Poliklinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie	161
Grünes UKE	162
Bildnachweise, Impressum	169
Information zum Freundes- und Förderkreis des UKE e.V.	170
Danksagung	171
Die Leuchte	172



Dank für effektive Förderung

„Freunde sind die beste Medizin.“ Unter diesem Titel berichtete der ehemalige Ärztliche Direktor, Prof. Dr.med. Karl Heinz Hölzer, im Jahrbuch 2004 über die vom ihm veranlasste Gründung des Freundes- und Förderkreises des UKE e.V. im Jahr 1989.

Seit 36 Jahren besteht nun dieser Förder-Verein unter der Leitung der ehrenamtlichen Vorstandsvorsitzenden Prof. Dr.med. Gerhard Seifert (1989-1998), Prof. Dr.med. Adolf-Friedrich Holstein (1998-2014) und Prof. Dr.med. Martin Carstensen (2014-2025). Er hat in dieser Zeit sehr effektiv das UKE gefördert, indem er die beiden historischen Schumacher-Bauten Erika-Haus und Institutsgebäude der Pathologie, jetzt Fritz Schumacher Haus, restaurierte und einer neuen Nutzung zuführte. Weiterhin hat er durch die Ausschreibung von Promotionspreisen zum akademischen Leben und durch zahlreiche kulturelle Veranstaltungen zur Verbesserung der Unternehmenskultur beigetragen und mit zahlreichen weiteren Unternehmungen, die in dieser Schrift erläutert werden, das UKE gefördert.

Mit großer Dankbarkeit haben die am UKE tätigen Menschen die Aktivitäten des Freundes- und Förderkreises des UKE e.V. erlebt und sich gefreut, dass durch die Gründung der Alumni-Organisation auch die ehemaligen Studierenden wieder in eine Beziehung zum UKE gebracht wurden.

Im Namen des Vorstands des UKE möchte ich dem Freundes- und Förderkreis des UKE e.V. und ganz besonders seinem jetzigen Vorstandsvorsitzenden, Prof. Dr. med. Martin Carstensen, von Herzen für erfolgreiche und liebenswürdige Tätigkeit danken. Ich freue mich außerordentlich, dass durch diese Broschüre eine großartige ehrenamtliche Arbeit gewürdigt wird und wünsche – im Interesse von uns allen – eine auch weiterhin erfolgreiche Arbeit des Freundes- und Förderkreises des UKE e.V. zugunsten unseres Universitätsklinikums.

Prof. Dr.med. Christian Gerloff
Ärztlicher Direktor des Universitätsklinikums Hamburg-Eppendorf



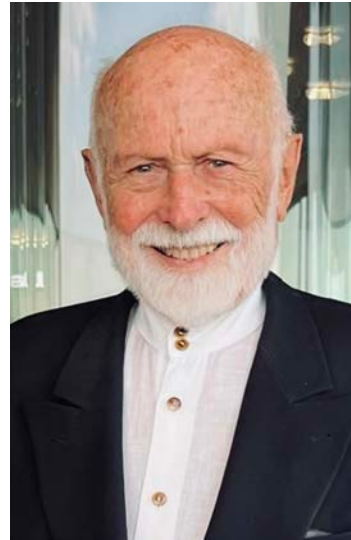
Erfolgreiche Förderung des akademischen Lebens

Mit großer Freude haben wir im Vorstand des Universitätsklinikums Hamburg-Eppendorf seit Jahren die Aktivitäten des Freundes- und Förderkreises des UKE e.V. verfolgt. Ich möchte zwei herausgreifen, die das akademische Leben in unserem Universitätsklinikum nachhaltig gefördert haben.

Das sind die Promotionspreise, die mit den Namen leitender Persönlichkeiten oder den Namen der Stifterinnen und Stifter verbunden sind und damit in jedem Jahr bei der Verleihung der Promotionspreise Erinnerungen an diese Menschen, die alle eine besondere Beziehung zum UKE hatten oder noch haben, aktualisieren. Mit diesen Preisen werden die besten Dissertationen ausgezeichnet. Das ist eine über die Benotung der Arbeiten hinausgehende Anerkennung wissenschaftlicher Leistungen, die Preisträgerinnen und Preisträger anregen soll, sich auch weiterhin mit medizinischer Forschung zu beschäftigen. Wir danken den Stifterinnen und Stiftern sehr herzlich für diese Förderung der Wissenschaft. 21 Promotionspreise an einer Medizinischen Fakultät sind in der Bundesrepublik Deutschland einmalig.

Weiterhin sind es die Bemühungen des Freundes- und Förderkreises des UKE e.V., die jetzigen und ehemaligen Studierenden durch Sympathieveranstaltungen anzuregen, eine persönliche Beziehung zu ihrer Ausbildungsstätte zu intensivieren oder wieder aufzunehmen. Vor einigen Jahren ist es Prof. Dr.med. Martin Carstensen und Prof. Dr.med. Hobe Schröder gelungen, eine Alumni-Organisation zusammen mit Thomas Walther aus dem Dekanat der Medizinischen Fakultät aufzubauen, die inzwischen eine sehr gute Resonanz gefunden hat. In Veranstaltungen für die jetzigen Studierenden werden Examensfeiern und eine Beteiligung am Genfer Gelöbnis angeboten und in regelmäßigen sog. Alumni-Treffen berichten Abteilungen des UKE über Neuigkeiten der Forschung und Krankenversorgung in ihren Fachdisziplinen. Der jetzige Vorsitzende, Prof. Dr.med. Manfred Westphal, organisiert und moderiert diese Veranstaltungen. Hier treffen sich Jung und Alt zu gemeinsamen Erlebnissen, Erfahrungsaustausch und Diskussion.

Prof. Dr.rer.nat. Blanche Schwappach-Pignataro
Dekanin der Medizinischen Fakultät



**„Er dient insbesondere wissenschaftlichen Zwecken
auf dem Gebiet einer verantwortungsvollen und
humanen Medizin“**

(Aus der Satzung des Freundes- und Förderkreises des UKE e.V.)

Der Betrieb des Universitätsklinikums Hamburg-Eppendorf mit medizinischer Lehre, Forschung und Krankenversorgung wird vom Stadtstaat Hamburg, von den Krankenkassen und von Fördergesellschaften, Stiftungen und Sponsoren finanziert.

Der Freundes- und Förderkreis des UKE e.V. (FFK) hat sich zur Aufgabe gemacht, diejenigen „Zwischendinge“ zu unterstützen, die Freude bereiten, das akademische Leben bereichern, Sympathie fördern, historische Bausubstanz erhalten und auch einen kulturellen Anspruch haben. Er möchte die sozialen Kontakte der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter untereinander und ein den Menschen zugewandtes Universitätsklinikum stärken. Hierzu dienen Veranstaltungen wie die Kunstaussstellung UKE-ART, Konzerte, Lesungen, Ausstellungen im Medizinhistorischen Museum Hamburg, Stipendien und Promotionspreise für Studierende, aber auch die Verwirklichung eines bereits lange verfolgten Ziels, die Studierenden zur Zeit ihres Studiums und danach in die Gemeinschaft des Alumni-Vereins aufzunehmen.

Diese hier genannten und noch viele weiteren Aktivitäten, über die in der vorliegenden Broschüre über den Zeitraum von 2014 bis 2025 berichtet wird, sollen alle im UKE tätigen und lernenden Menschen zu freudiger Leistung anregen und weitere Freunde und Förderer gewinnen, sich an der Förderung unseres Universitätsklinikums zu beteiligen.

Als amtierender Vorstandsvorsitzender und als ehemaliger Inhaber dieses Ehrenamtes haben wir gemeinsam diese Schrift verfasst und auch Beiträge von weiteren Autorinnen und Autoren gewinnen können, die das bunte Bild der Leistungen des Freundes- und Förderkreises des UKE e.V. und des Alumni-Vereins lebendig werden lassen.

Prof. Dr.med. Martin Carstensen

Prof. Dr.med. Adolf-Friedrich Holstein

Und nun möchte ich als derzeitiger Vorstandsvorsitzender noch einige persönliche Worte zu meinem Engagement für den FFK und UKE-Alumni-Verein, und damit für das UKE, hinzufügen:

Der Freundes- und Förderkreis des Universitätsklinikums Hamburg-Eppendorf e.V. (FFK), dem ich ein Jahr nach Gründung des Vereins 1989 durch Prof. Dr.med. Karl Heinz Hölzer beitrug, war einer der Gründe, nach Beendigung meiner ärztlichen Tätigkeit zu meiner Alma Mater zurückzukehren und ein Ehrenamt zu übernehmen.

Nach 16-jähriger Tätigkeit in der Frauenklinik des UKE war der Wechsel in das Albertinen-Krankenhaus in Schnelsen und die Übernahme der Leitung der Abteilung für Gynäkologie und Geburtshilfe, eine Chance, dauerhaft in Hamburg zu bleiben, was auch dem Wunsch meiner Familie entsprach. Der Kontakt zum UKE blieb beruflich und privat bestehen.

Mir ist bis heute die Bedeutung meiner Zeit im UKE, erst als Student und dann als Arzt, bezüglich meiner fachlichen und wissenschaftlichen Ausbildung besonders wichtig geblieben. Ebenso haben sich viele, nicht nur kollegiale, sondern auch freundschaftliche Kontakte ergeben

Nach Eintritt in den Ruhestand nach 39-jähriger ärztlicher Tätigkeit bestand weiterhin Interesse an einem direkten Bezug zur Medizin. Hierzu passend erfolgte die Übernahme des Vorsitzes im FFK nach zahlreichen Gesprächen mit befreundeten Kolleginnen und Kollegen und der Motivation durch Prof. Dr.med. Adolf Friedrich Holstein (Vorstandsvorsitzender des FFK von 1998 - 2014).

Die Fortführung und Weiterentwicklung der wichtigen Projekte des FFK wie Denkmalpflege, Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses, Organisation von klinik- und institutsübergreifenden Veranstaltungen ermöglichten mir, mit meinem Netzwerk zahlreiche neue Mitglieder für den Verein zu gewinnen. Hierbei hat sich die langjährige ärztliche Tätigkeit mit weiter bestehenden Kontakten zu vielen Familien aus dem Patientenumfeld und auch die berufspolitische Aktivität in zahlreichen Gremien der Ärztekammer Hamburg als hilfreich erwiesen.

Der besondere Wunsch, einen UKE - Alumni-Verein zu gründen, wurde zusammen mit Prof. Dr.med. Hobe Schröder am 16. Juli 2016 Wirklichkeit. Unterstützung erfolgte hierzu durch zahlreiche Kolleginnen und Kollegen, Mitglieder des FFK und den Mitgliedern des UKE – Vorstands.

Im Rückblick auf die vielen erlebten Veranstaltungen, Promotionspreisverleihungen, UKE-Art, Konzerte, inzwischen 30 UKE-Alumni – Treffen und neun fach-interdisziplinären Alumni – Tage bin ich überzeugt, dass beide Vereine wichtige Einrichtungen in einer Universitätsklinik sind: Förderung einer fach- und berufsübergreifenden Gemeinschaft, Kollegialität und Freundschaft der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Prof. Dr.med. Martin Carstensen
Vorstandsvorsitzender des Freundes- und Förderkreises des Universitätsklinikums
Hamburg-Eppendorf e.V.



**Vorstand des Freundes- und Förderkreises
des Universitätsklinikums Hamburg-Eppendorf e.V. 2025**

(von links nach rechts)

Prof. Dr.med. Philipp Osten

Direktor des Instituts für Geschichte und Ethik der Medizin und zugleich Direktor des Medizinhistorischen Museum Hamburg

Peter Rehaag

Rechtsanwalt und Rechtsbeistand des Freundes- und Förderkreises des UKE e.V., Mitgründer der Alumni-Vereins

Prof. Dr.rer.nat. Blanche Schwappach-Pignataro

Dekanin der Medizinischen Fakultät

Joachim Lünenschloß

Bankdirektor i.R. und Mitgründer des FFK

Dr.med. Wolfgang Cremer

Frauenarzt, ehem. Landesvorsitzender des Berufsverbands der Frauenärzte e.V. und der Geburtshülflichen Gesellschaft zu Hamburg

Prof. Dr.med. Hobe Schröder

ehem. komm. Direktor der Abteilung für Experimentelle Medizin

Prof. Dr.med. Martin Carstensen

ehem. Ärztlicher Direktor des Albertinen-Krankenhauses und Vorstandsvorsitzender des FFK

Prof. Dr.med. Klaus Püschel

ehem. Direktor des Instituts für Rechtsmedizin

nicht abgebildet:

Prof. Dr.rer.physiol., Dr.h.c. Ulrike Beisiegel

ehem. Direktorin des Instituts für Biochemie und Molekularbiologie

Martina Jürgens

Sachbearbeiterin im Institut für Anatomie

Pia Houdek

ehem. Medizinisch-Technische Assistentin in der Klinik für Dermatologie

Rechts daneben steht **Thomas Walther**, der als Referent des Alumni-Vereins in alle Aktivitäten im Erika-Haus eingebunden ist.

Denkmalpflege - Erika-Haus

In den Jahren 1998-2005 hatte der Freundes- und Förderkreis des UKE e.V. die Restaurierung der großen Säle des Erika-Hauses durchgeführt. In der Zeit danach gab es viel zu tun, den erreichten Denkmalszustand zu erhalten. Die großen Säle wurden zu bevorzugten Orten von bedeutenden Veranstaltungen im UKE und verwirklichten das Konzept des Freundes- und Förderkreises, für das UKE ein Zentrum für Kommunikation und Kultur zu schaffen.



Hauptfront des Erika-Hauses 2025

Leider gab es auch schlimme Ereignisse, die das Erika-Haus schwer beschädigten. Im Jahr 2015 trat ein Wasserrohrbruch auf, der den ganzen Zentralbau durchflutet hat. Ein aufmerksamer Patient informierte an einem Sonntagnachmittag den Pförtner des UKE, dass die frontale Backsteinwand des Gebäudes einen großen dunklen Fleck aufweise. Als der Notdienst das Gebäude betreten wollte, stand er bis zu den Knöcheln im Wasser. Das Parkett des Festsaals, des Wandelgangs und des Gartensaals standen unter Wasser. Die Fluten waren durch die Wände gelaufen und hatten großflächig die Wandfarben abgelöst. In den Büroräumen im Erdgeschoss waren alle Computer und viele Unterlagen durch das Wasser zerstört. Es wurde dann festgestellt, dass ein dickes Wasserrohr im Obergeschoss des Hauses gebrochen war und Wasser sich im armdicken Strahl stundenlang in das Gebäude ergossen hatte. Der aufwändige professionelle Trocknungsprozess dauerte Monate.

Reparatur des Parketts im großen Festsaal

Erst nach langer Zeit konnten die Defekte der Wandfarben und des Parkettbodens repariert werden. Der Schaden war riesengroß. Die Bauabteilung des UKE übernahm die Reparaturen der Wände, und der Freundes- und Förderkreis des UKE e.V. konnte im Frühjahr 2025 die letzte Grundsanierung des Parketts in allen Sälen im Obergeschoss vornehmen.

Das ehrwürdige, über 100 Jahre alte Parkett ließ sich noch einmal sanieren.

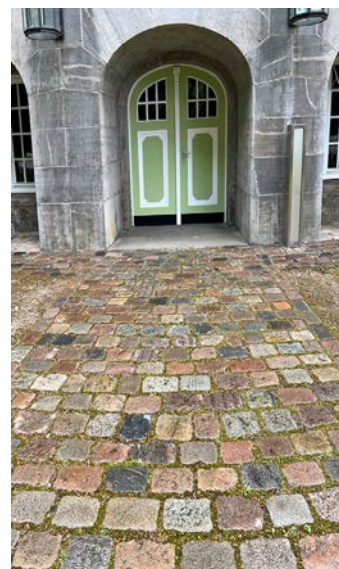


Audio-Anlage

Im großen Festsaal des Erika-Hauses sind laut und deutlich sprechende Redner oder Rednerinnen gut zu verstehen. Leider bringen viele Vortragende aber nicht die Konzentration und Kraft dafür auf. Deshalb sind verstärkende Audio-Systeme notwendig. Eine befriedigende Mikrofon/Lautsprecher-Anlage, die auch den täglich anfallenden unterschiedlichsten Anforderungen standhält, ist schwer zu finden. Nun wurde 2024 eine große Lösung mit einer sehr aufwändigen Anlage versucht, die hoffentlich die Anforderungen erfüllt.

Sanierung der Gartenanlage vor der Hauptfront

Der Sandboden vor dem alten Haupteingang war immer verkrautet und trug auch dazu bei, Sand mit den Schuhen der Besucher in den Gartensaal einzutragen. Das war für das Parkett in Gartensaal absolut schädlich. Granitsteine, die an Baustellen des UKE frei wurden, konnten vor der Eingangstür des Erika-Hauses verlegt werden.



Historische Granitsteine konnten vor dem Haupteingang des Erika-Hauses verlegt werden

Das Erika-Haus als Zentrum für Kommunikation und Kultur im UKE

In der Berichtsperiode haben im Erika-Haus viele Veranstaltungen stattgefunden, wie Wissenschaftliche Tagungen der Kliniken und Institute, der Deutschen Stimmklinik, Vorträge von leitenden Persönlichkeiten der Administration zu Personalentwicklung und Personalbildung und in jedem Jahr der Neujahrsempfang des Vorstands des UKE. Aber auch der Freundes- und Förderkreis des UKE e.V. hat Lesungen, Konzerte, Promotionspreisverleihungen, etc. durchgeführt, und die Alumni-Organisation hält hier die Alumni-Tage ab. Regelmäßig, wenn es bei den Hörsälen Engpässe gab, wurden im Erika-Haus auch Vorlesungen für die Studierenden gehalten.

Darüber hinaus wurden die Säle des Erika-Hauses auch an Firmen vermietet, die den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in wissenschaftlichen Vorträgen ihre Therapeutika oder Medizinprodukte vorstellen wollten.

Das vor der Restaurierung des Erika-Hauses entwickelte Konzept für eine neue Nutzung des historischen Mutterhauses der Schwesternschaft als Zentrum für Kommunikation und Kultur ist Realität geworden. Die Zahl der herausragenden Veranstaltungen im Erika-Haus nimmt von Jahr zu Jahr zu, im Jahr 2024 waren es 133. Immer noch erfreuen die großen Säle mit ihrer von dem Künstler Otto Fischer-Trachau geschaffenen expressiven Farbigkeit der 1920er Jahre die Besucher.



Nach den Vorträgen in den Sälen des Obergeschosses trifft sich im Gartensaal und Garten die Hörerschaft zu persönlichen Gesprächen und erquickt sich an Speisen und Getränken,- und genießt das Fluidum des Skulpturenparks.

Das Erika-Haus als Impfaußenstelle

Als die Covid 19-Pandemie über Hamburg hereinbrach, stand der Vorstand des UKE vor der akuten Aufgabe, allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern eine Schutzimpfung anzubieten.

Da es im UKE keine geeigneten Räumlichkeiten gab, die man für diese Aktion schnell bereit stellen konnte, wurde die Impfaußenstelle im großen Festsaal des Erika-Hauses eingerichtet. Der Freundes- und Förderkreis des UKE e.V., der ständig an der Erhaltung des Baudenkmals Erika-Haus beteiligt ist, wurde um Zustimmung gebeten. Als von der Verwaltung des UKE versichert wurde, dass mit geeigneten Abdeckungen das Parkett im großen Saal geschützt und alle Leichtbauwände nur aufgestellt und die Bausubstanz nicht beschädigt würde, war Prof. Dr.med. Martin Carstensen zufrieden. So entstand die wohl würdigste und schönste Impfaußenstelle in Hamburg im großen Festsaal des Erika-Hauses.

Die Impfaußenstelle stand unter der Leitung der Personalärztin Dr.med. Gabriele Andersen. Zahlreiche weitere Ärztinnen, Ärzte und Pflegekräfte waren beteiligt. Fast alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wurden hier geimpft. Als nach vielen Monaten das Personal des UKE durchgeimpft war, begann der Rückbau und kleinere Defekte an Wänden und Fußboden konnten repariert werden. Bei dieser Aktion hatte das Erika-Haus, das früher das Mutterhaus der Erika-Schwestern gewesen war, nochmals eine Funktion der Fürsorge übernommen.



Diese Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter führten unter Leitung der Personalärztin, Dr.med. Gabriele Andersen, dritte von rechts, die Impfungen durch



Im großen Festsaal sind mit Leichtbauplatten Kabinen für die Impfungen aufgestellt



Blick in eine Kabine und in das Wartezimmer



Einrichtung einer Impfkabine



Das schönste Wartezimmer in Hamburg

Denkmalpflege - Fritz Schumacher Haus



Fritz Schumacher Haus mit Zentralbau und Museumsflügel 2015

Beim **Fritz Schumacher Haus** reichten bei der Restaurierung des Raumensembles der Pathologie in den Jahren 2007-2014 die verfügbaren Finanzmittel nicht für eine Restaurierung des großen Hörsaals. Das konnte erst in den Jahren 2019-2021 erreicht werden. Darüber berichtet der folgende Beitrag.



Vorstandsvorsitzender des FFK Prof. Dr.med. Martin Carstensen, stellv. Leiter des Denkmalschutzamtes Dr. Nils Meyer, Denkmalpflegerische Architektin Hon.Prof. Anna Katharina Zülch



Museumskurator Dr.phil. Henrik Eßler, Leiter der Bauabteilung des UKE Thomas Bienemann, Prof. Dr.med. Martin Carstensen, Denkmalpfleger Dipl.Ing. Albert Schett, Frank Neumann, Pharmakologie

Zahlreiche Besprechungen mit Vertretern der Bauabteilung des UKE, mit der denkmalpflegerischen Architektin Hon.Prof. Anna Katharina Zülch und dem Denkmalpfleger Dipl.Ing. Albert Schett waren notwendig.

Die Restaurierung des großen Hörsaals im ehemaligen Institutsgebäude - jetzt Fritz Schumacher Haus



Mitteltrakt des Institutsgebäudes im Jahr 1928. Die Bleiglasfensterfront des großen Hörsaals ist vorgewölbt.

Der große Hörsaal im Fritz Schumacher Haus (N30) wurde von 2019 bis 2021 renoviert. Das UKE hat die Erneuerung der Technischen Anlagen übernommen und der Freundes- und Förderkreis des UKE e.V. konnte durch die Einwerbung von Spenden die denkmalgerechte Restaurierung des großen Hörsaals ermöglichen. Es war das größte und wichtigste Vorhaben des Freundes- und Förderkreises des UKE e.V. im Berichtszeitraum und wurde auch von dem UKE-Alumni Hamburg Eppendorf e.V. zusätzlich unterstützt.

Historischer Rückblick

Als Prof. Dr.med. Ludolph Brauer im Jahr 1910 zum Ärztlichen Direktor des Allgemeinen Krankenhauses Eppendorf berufen wurde, verlangte er in seinen Berufungsverhandlungen vom Senat der Freien und Hansestadt Hamburg den Bau eines Institutsgebäudes für die medizinische Forschung. Er begründete seine Forderung damit, dass

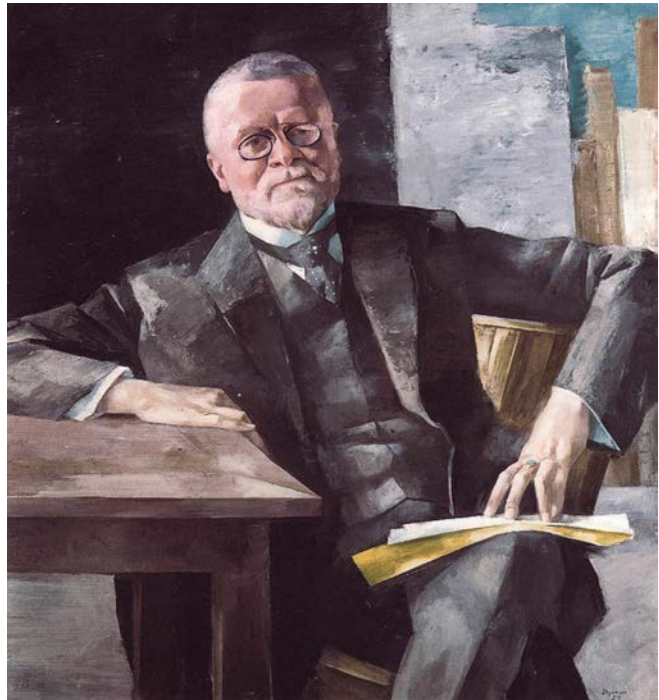
sich nur mit Forschung und naturwissenschaftlich begründeter Medizin ein Fortschritt in der Krankenversorgung erreichen lässt. Baudirektor Prof. Fritz Schumacher erhielt den Auftrag für Planung und Bau des Institutsgebäudes.

Schumacher hat sich eingehend mit den Anforderungen an ein solches Gebäude beschäftigt und ausführliche Gespräche vor allem mit dem Pathologen Prof. Dr. Eugen Fraenkel und zahlreichen Klinikern geführt, die alle ihre wissenschaftlichen Arbeiten in völlig unzureichenden Räumen in den Kellern einzelner Pavillons, in umgewidmeten Sanitärräumen und in den Räumen des Leichenhauses durchführen mussten.

Die Pathologie war im Klinikum eine der wichtigsten Arbeitsbereiche. In diesem Fachgebiet wurden systematisch die durch Krankheiten verursachten Organveränderungen untersucht und klassische Krankheitsbilder durch makroskopische und mikroskopische Befunde charakterisiert. Diese Kenntnisse ermöglichten eine bessere Diagnostik und die Entwicklung von Therapiekonzepten. So war Prof. Fraenkel für Prof. Schumacher der entscheidende Gesprächspartner.



Prof. Dr.med. Eugen Fraenkel, Direktor des Pathologischen Instituts, der eigentliche Bauherr. Ölgemälde von Gretchen Wohlwill



Prof. Dr.h.c. Fritz Schumacher, Baudirektor der Freien und Hansestadt Hamburg. Ölgemälde von Heinrich Stegemann

Schumacher erkannte die wissenschaftlich führende Bedeutung dieses Fachgebietes und sah, wie das Leichenhaus, das damalige Institutsgebäude der Pathologie, in keiner Weise eine Weiterentwicklung ermöglichte. Das Leichenhaus war sogar durch eine hohe Mauer und eine große grüne Hecke vom Klinikgelände ausgegrenzt. Das entsprach nun überhaupt nicht mehr der zentralen Bedeutung der Pathologie im Klinikbetrieb und musste unbedingt geändert werden. Schumacher sah gleichzeitig, dass im Klinikum eine intensive wissenschaftliche Diskussion bestand, die auch die Ärzte aus der Stadt und die Truppenärzte aus den militärischen Einrichtungen in Hamburg einbezog. Für wissenschaftliche Konferenzen, für die regelmäßig stattfindenden Eppendorfer Nachmittage und für den Unterricht von verschiedenen Sanitätsdienstgrä-

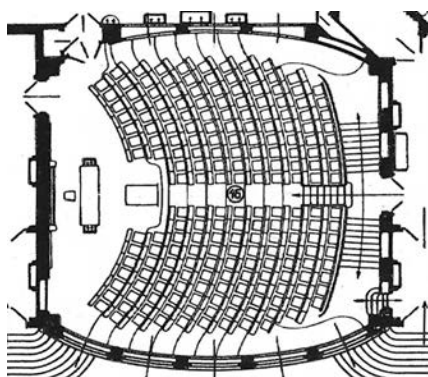
den reichte der einzige Hörsaal im Vorlesungsgebäude, der auch als Kirche genutzt wurde, in keiner Weise aus.

Prof. Brauer wollte ein großes Institutsgebäude für die medizinische Forschung. Prof. Schumacher nahm diese Forderung auf und beabsichtigte, vor allem das Fach Pathologie durch einen herausragenden Baukörper angemessen zu würdigen und für die Mitteilung und Diskussion von Ergebnissen der Forschungsarbeiten und für eine Ausstrahlung der Wissenschaft in die Stadt einen repräsentativen Hörsaal zu schaffen. Das entsprach genau den Vorstellungen der Eppendorfer Professoren. Dieses Baukonzept wurde nun aber durch Störfaktoren in der Entwicklung extrem behindert. Erstmal gab es einen hohen Druck von Prof. Brauer, der möglichst schnell das Institutsgebäude gebaut haben wollte. Prof. Schumacher beauftragte seinen Mitarbeiter Baurat Kämpe mit der Planung. Brauer war begeistert und wollte den ersten Entwurf von Kämpe sofort realisiert haben. Da hatte er aber nicht mit dem architektonischen Anspruch von Schumacher gerechnet, der mit dem Entwurf von Kämpe nicht zufrieden war und selbst mehrere neue Entwürfe fertigte. Schumacher entwickelte in mehreren Schritten den Baukörper und die endgültig gebaute Form des Hörsaals. Ausgehend von einem einfachen rechteckigen Saal entstand schließlich ein elliptoider Raum mit großen Bleiglasfenstern und weiteren Elementen von Bauschmuck.

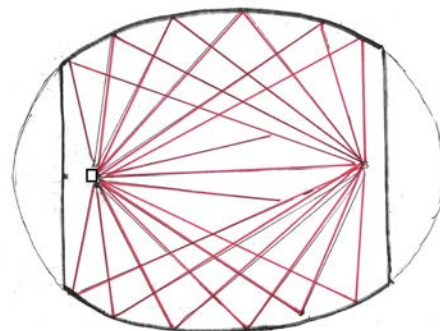
Im Ersten Weltkrieg gab es keinen Baufortschritt. Erst im Jahr 1926, nach 13-jähriger Bauzeit, konnte das Institutsgebäude bezogen werden. Der Hörsaal wurde allerdings für die Abschiedsvorlesung von Prof. Fraenkel im Jahr 1924 vorzeitig hergerichtet.

Der große Hörsaal 1926

In den Hörsaal ging man aus der Eingangshalle des Institutsgebäudes durch eine schwere Eichentür. Über drei Aufgänge gelangte man zum Gestühl, über einen Treppenaufgang in der Mitte und zwei an den Seiten. Der mittlere Aufgang erwies sich als besonders reizvoll, da die Besucher in die Mitte des Hörsaals aufstiegen und von den bereits sitzenden Hörsaalbesuchern gesehen und gewürdigt werden konnten.



Bauzeichnung des großen Hörsaals



Elliptische Form des Hörsaals mit zwei Brennpunkten. In dem einen Brennpunkt steht das Rednerpult. Die Schallwellen breiten sich zum zweiten Brennpunkt aus. So besteht im großen Hörsaal eine gute Akustik

Das braun gebeizte Gestühl bestand rechts und links des Mittelgangs aus insgesamt 190 Klappsitzen, die mit ihren Schreibplatten in 11 Segmentbogen angeordnet und mit ihrer konkaven Krümmung auf das Rednerpult gerichtet waren. Das Gestühl stand auf

11 Stufen, die ansteigend angeordnet den Eindruck eines „Theatrum anatomicum“, - hier natürlich eines „Theatrum pathologicum“ vermittelten. Das Rednerpult befand sich in dem einen Brennpunkt des elliptoiden Raums. Durch die gekrümmte Glasfensterfront und die korrespondierende gegenüber stehende gekrümmte Wand erkennt man, dass Schumacher dem Hörsaal die Form einer Ellipse gegeben hat, deren Kappen kurz hinter dem Brennpunkt abgeschnitten sind. Die von den Vortragenden ausgehenden Schallwellen wurden von den gekrümmten Wänden zum zweiten Brennpunkt der Ellipse reflektiert und garantierten auch im hinteren Teil des Hörsaals gutes Verstehen.

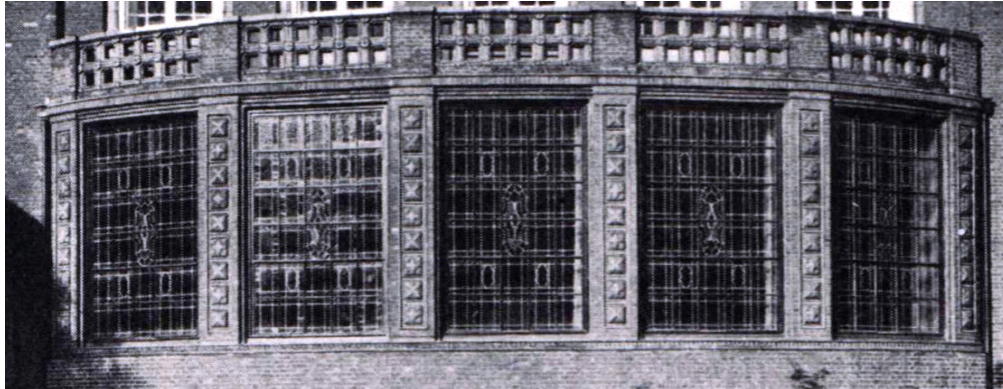


Großer Hörsaal im Jahr 1928

Das Tragwerk der Stahlbetonträger beherrschte den Eindruck der Decke des Saals. In den Feldern zwischen den Trägern hingen wenige Pendel-Leuchten. Die große, gekrümmte Fensterfront war die Zierde des Raums. Schumacher wählte Bleiglasfenster mit ornamentalen Figuren und Cathedralglas. Dadurch wurde beim Blick nach draußen alles unscharf gesehen. Es lohnte sich also nicht, aus dem Fenster zu schauen, und die Aufmerksamkeit auf die Rednerinnen und Redner wurde gefördert.

An der den Vortragenden gegenüber stehenden hinteren Wand des Hörsaals hatte Schumacher vier Rundbogennischen vorgesehen. Sie hatten keine erkennbare Funktion, sondern dienten als dekoratives Element. Allerdings waren die beiden an die Fensterfront grenzenden Nischen Öffnungen eines begehbaren kleinen Raums und hatten schmiedeeiserne dekorative Gitter. Da im mittleren Feld zwischen den Nischen eine Uhr hing, die der Redner sehen konnte, um die Vortragszeit zu kontrollieren, darf man wohl annehmen, dass Schumacher die Rundbogennischen für die Vortragenden gedacht hatte, die an diesen Strukturen besser ihre Gedanken sortieren konnten, als wenn sie in die unterschiedlich interessierten Gesichter ihrer Zuhörer blickten.

Das Rednerpult war in einen langen Tisch integriert, dessen linkes Ende ein großes Waschbecken aufwies. Auf dem Tisch konnten während der Vorlesung pathologische Präparate vorgestellt werden. An der Frontwand hinter dem Rednerpult hing eine riesige Tafel, an der mit Kreide geschrieben oder gezeichnet werden konnte. Der Boden des gesamten Hörsaals einschließlich aller Stufen war mit Terrazzo belegt. Dieser Fußbodenbelag hatte sich für das Pathologische Institut als ideal erwiesen, da er außerordentlich belastungsfähig war und auch sehr gut gereinigt werden konnte.



Fensterfront des großen Hörsaals mit Bleiglasfenstern
1926

Bleiglasfenster mit jeweils fünf rautenförmigen graphischen Motiven hatte Fritz Schumacher für den großen Hörsaal vorgesehen. Das war auch in der Bauzeit eine sehr teure Dekoration eines staatlichen Baus. Daraus wird ersichtlich, für wie wichtig Schumacher, die staatliche Finanzdeputation und natürlich auch die Ärzteschaft der Klinik diesen Bauschmuck hielten, mit dem die Bedeutung von Forschung besonders hervorgehoben wurde. An oben stehendem Ausschnitt eines Bildes von 1926 wird erkennbar, dass zusätzlich Rahmen aus dekorativen Terrakotta-Fliesen die Fenster umgaben. An der ganzen Front des Zentralbaus sind unterschiedliche Terrakotta-Fliesen und Formteile verbaut, bis hin zu der großen Uhr im Giebel und den urnenartigen Elementen auf dem Dachsim.

Man kann die Fenster des Hörsaals nicht alleine sehen, sondern erkennt, dass sie ein Bestandteil des Bauschmucks dieses Institutsgebäudes sind. Bauschmuck an und in seinen Bauten war für Schumacher immer eine Aufgabe, die er durchzusetzen versuchte. Er verband damit die Vorstellung, nicht nur das Gebäude im Stadtbild herauszuheben, sondern auch den Menschen, die darin arbeiten, Freude zu bereiten, und ihre Identifikation mit der Einrichtung zu stärken.

Die Wände des Hörsaals waren nach dem von dem Künstler Otto Fischer-Trachau entworfenen Farbkonzept für das Institutsgebäude grün gestrichen. Die Decke zeigte eine lichte Ockertönung. Otto Fischer-Trachau liebte diese Farbtöne, die sich an den Erdfarben von Pompeji orientierten.

So war durch Architektur und Bauschmuck ein außerordentlich repräsentativer Hörsaal entstanden, der typische Bauelemente von Schumacher aufwies, und dem Klinikum über 100 Jahre als zentraler Raum für wissenschaftliche Kommunikation diente. Generationen von Studierenden haben hier Pathologie gelernt und unendlich viele wissenschaftliche Tagungen haben hier stattgefunden.



Die Front des Mittelbaus des dreiflügeligen Institutsgebäudes weist nicht nur an den Rahmen der Hörsaalfenster Terrakotta-Fliesen als Bauschmuck auf, sondern auch am Geländer auf der vorgebauten Fensterfront, als Keramikplatten zwischen den Fenstern der Stockwerke, gefaßt von Pilastern, und oberhalb der Traufkante des Dachs als Zierattika mit einer großen Uhr und urnenartigen Gebilden. Foto von 2007, vor der Restaurierung des Hörsaals.

Der große Hörsaal im Jahr 2014

Erneuerungs- und Umbauarbeiten in den 1950er Jahren hatten sich nicht mehr an das Schumachersche Raumkonzept gehalten, sondern bedenkenlos den Raum verändert. Nur knapp 30 Jahre hatte der bauzeitliche Zustand gehalten. Dann war das Gestühl mit hellgelben Sitzen und weißen klappbaren Kunststoff-Tischplatten „modernisiert“ worden. Die bogenförmigen Sitzreihen gingen über die ganze Breite des Hörsaals von links nach rechts. Der mittlere Treppenaufgang war zugemauert. Über den beiden seitlichen Treppenaufgängen befand sich eine große Projektionskanzel, von der aus Diapositive und Filme auf eine Leinwand an der Front des Hörsaals projiziert werden konnten. Die Tragbalken der Decke wurden durch eine abgehangte Decke maskiert. Lange Lichtbänder aus Stablichtern spannten sich quer über die Decke und nahmen dem Hörsaal die ursprüngliche, durch die Deckenbalken bestimmte längs orientierte Charakteristik. Die im Krieg erstaunlicherweise unbeschädigten Bleiglasfenster waren entfernt und durch hohe rechteckige Holzrahmenfenster mit Klarglas ersetzt worden. Der Pathologe Prof. Hans-Jörg Schäfer erinnert sich an die damalige Begründung für diese Maßnahme: „sie sollten sich besser putzen lassen“ (pers. Mitteilung 2015). Die Nischen an der hinteren Hörsaalfront waren mit Bretterwänden verschlossen. Der Terrazzofußboden besaß einen Kunststoffbelag.



Durchgehende Sitzreihen, quer verlaufende Lichtbänder an der Decke, Rahmenfenster mit Klarglasscheiben und mit Brettern verplankte Nischen hatten das bauzeitliche Aussehen des Hörsaals komplett verändert

Die Entfernung des Mittelgangs hatte etwa 20 zusätzliche Sitzplätze gebracht, die jedoch selten richtig genutzt wurden, da die Besucher nur von den Seiten her die langen Sitzreihen füllen konnten, und die mittleren, schwer erreichbaren Sitze meistens frei blieben. Der Hörsaal hatte 204 Sitzplätze. Die Farbe aller Hörsaalwände war ein schmutziges „Altweiß“. Diese Ausstattung zeigte der große Hörsaal etwa 70 Jahre lang. Die großen Glasscheiben zwischen Hörsaal und Sektionssaal waren nicht mehr vorhanden. Die mittlere Öffnung war noch erkennbar durch Kalksandsteine zugemauert.



Hintere Front des Hörsaals mit den verplankten Nischen. In der Mitte befindet sich die große Projektionskanzel. An der Decke sieht man die quer verlaufenden Lichtbänder und den Beamer.



Weißer Hörsaalwände, Rahmenfenster mit Klarglas, weiße, klappbare Tischplatten aus Kunststoff

In den Jahren 2007-2014 hatte der Freundes- und Förderkreis des UKE e.V. auf Bitten des Direktoriums des UKE das Raumensemble der Pathologie (Eingangshalle, Treppenhaus, großer Sektionssaal, kleiner Sektionssaal, zwei Geschosse des Ostflügels des Institutsgebäudes, Leichenkeller, Keller- und Funktionsräume) durch Restaurierungsarbeiten wieder baulich und farblich in den bauzeitlichen Zustand versetzt. Dann konnte als neue Nutzung dieses Raumensembles hier das „Medizinhistorische Muse-

um Hamburg“ eingerichtet werden. Wegen der hohen Kosten, die alle nur durch Spenden und Fördermaßnahmen im Rahmen von Denkmalschutz bezahlt werden konnten, gelang es nicht, den großen Hörsaal in die Restaurierungsarbeiten mit einzubeziehen. Lediglich die restauratorische Farbuntersuchung der Wände konnte im Jahr 2007 durchgeführt werden.

Der große Hörsaal im Jahr 2019

Nach 70jähriger täglicher intensivster Nutzung durch alle medizinischen Disziplinen des UKE war der Hörsaal trotz ständiger Reparaturmaßnahmen verbraucht. Der Leiter der Baudienststelle des UKE, Thomas Bienemann, schreibt: „Die Heizung war in Teilen nicht mehr funktionsfähig, was dazu führte, dass im Winter kaum mehr Betrieb stattfinden konnte.“ Von den Studierenden wurde vor allem der hohe Geräuschpegel der Heizungs- und Lüftungsanlage als sehr störend moniert. Der Schalldruck im Hörsaal lag über dem gesetzlich vorgeschriebenen Grenzwert. Die raumluftechnische Anlage war hygienisch und brandschutztechnisch bedenklich. Der große Hörsaal erwies sich als dringend renovierungsbedürftig.

Damit sah sich der Vorstand des UKE veranlasst, Renovierungsarbeiten zu planen. Projektbestandteil war die Sanierung der zentralen Lüftungsgeräte, der Wärmerückgewinnung, Kälteerzeugung, Luftkanalnetz, Wärmeverteilung, Kälteverteilung, Außenluftkanal, Frontluftkanal, Gebäudeautomation, Aufschaltung, Gebäudeleittechnik.

In diesem Stadium schaltete sich der Vorstandsvorsitzende des Freundes- und Förderkreises des UKE e.V., Prof. Dr.med. Martin Carstensen, ein und schlug im Namen seines Vorstands vor, dass der Freundes- und Förderkreis sich um eine denkmalpflegerische Restaurierung des großen Hörsaals bemüht, damit die großartige Architektur von Fritz Schumacher wieder freigelegt und in Zukunft bewahrt werden kann. Für die Bezahlung der zu erwartenden Mehrkosten sollten Sponsoren gesucht werden. Dieses Vorhaben wurde dann in mühevoller Kleinarbeit umgesetzt. Viele Kolleginnen und Kollegen fühlten sich angesprochen, da sie im großen Hörsaal Pathologie gelernt hatten. Auch ehemalige Mitarbeiter des Instituts beteiligten sich in guter Erinnerung an ihre Arbeit in diesem schönen Institutsgebäude an der Einwerbung und Spende von Finanzmitteln. Dann aber gelang es, über die Stifterin des Heinrich Netheler-Promotionspreises, Catharina Arp, in Kontakt mit ihrer Mutter, Astrid Arp, zu kommen, die im Gedenken an ihren Vater, Dr. rer.nat, Dr.med.h.c. Heinrich Netheler, einen sehr großen Betrag spendete. Dr. Netheler hatte nach dem Krieg im UKE eine Reparaturwerkstatt für medizinische Geräte eingerichtet, dann aber durch die Entwicklung neuer Geräte der Medizintechnik eine sehr erfolgreiche Firma aufbauen können, die er unter dem Namen EPPENDORF zu einer Weltfirma machte,- nicht zuletzt durch einen vorbildlichen, großartigen Technologietransfer von medizinischen Wissenschaftlern des UKE.

Hinzu kam dann durch Vermittlung von Dr.med. Doris Fischer-Radizi und Johannes Kahrs MdB ein Kontakt zur Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien, Prof. Dr. Monika Grütters, an die der Direktor des Medizinhistorischen Museums, Prof. Dr.med. Philipp von der Osten, den Antrag auf Mittel für Sanierungsmaßnahmen im Rahmen des Denkmalschutz-Sonderprogramms VIII 5 richtete.



Prof. Dr.med. Martin Carstensen (rechts) mit den Sponsoren Astrid Arp (mitte) und Ernst Arp (links) und der Bronzestatue von Dr.rer.nat., Dr.med.h.c. Heinrich Netheler (gefertigt von A.F. Holstein)

Zusätzlich startete Prof. Carstensen eine äußerst erfolgreiche Aktion, als er Stuhlpatenschaften für das Gestühl im Hörsaal anbot und für alle Sitze Spender fand. Hier wollten sich ehemalige Studierende, ehemalige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des UKE und zahlreiche private Spender beteiligen. Ihre Namen auf kleinen Messingschildern kündeten an den Stuhllehnen von ihrem Engagement.

So wurde in einer großen, bewegenden Gemeinschaftsaktion die Möglichkeit geschaffen, den großen Hörsaal denkmalgerecht wieder herzustellen. Für die optimale Anpassung der heutigen Erfordernisse eines modernen Hörsaals an den Denkmalschutz sorgte Frau Hon.Prof. Anna Katharina Zülch, die schon wesentlich bei der Restaurierung des Raumensembles der Pathologie mitgewirkt hatte und zusammen mit Prof. Dr. med. Adolf-Friedrich Holstein das Buch „Von der Pathologie zum Museum. Die neue Nutzung des Fritz Schumacher Hauses im Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf“ publiziert hatte.

Denkmalgerechte Restaurierung des großen Hörsaals

Um die Restaurierungsarbeiten zu starten, musste der Hörsaal für den Lehrbetrieb gesperrt werden. Das erwies sich als äußerst schwierig, da er mit seiner großen Kapazität unentwegt für verschiedene medizinische Disziplinen benötigt wurde. Die Corona-Epidemie erwies sich dann als hilfreich, da Unterrichtsveranstaltungen z.T. über Videoschaltungen online abgehalten wurden.

Nach eingehender Planung und umfangreichen Recherchen zur Beschaffung denkmalgerechten Baumaterials und Einrichtungsgegenständen konnte im Jahr 2019 die **Entkernung des Hörsaals** beginnen. Das Gestühl, die Kunststoff-Beschichtung auf dem Terrazzofußboden, die abgehängte Decke, die Stab-Leuchten, die Holzverplankung der Nischen, die Projektionskanzel und die Holzrahmen-Fenster wurden entfernt und der mittlere Treppenaufgang freigelegt. An vielen Stellen im Hörsaal wurden restauratorische Untersuchungen der Wand- und Materialstrukturen vorgenommen und die bauzeitlichen Farben der Wände, Grün und lichter Ocker, entdeckt. Diese Farbgebung stimmte mit den bereits bei der Restaurierung des großen Ostflügels gefundenen Farben überein.



Leerer großer Hörsaal nach Ausbau des Gestühls, der abgehängten Decke und der Holzverplankung der Nischen

Nach der Entfernung des Gestühls treten die Treppenstufen hervor, auf denen die Stuhlreihen montiert waren. Zwischen den Deckenbalken befinden sich noch Stahlstangen, an denen die abgehängte Decke befestigt war. Nach deren Entfernung kamen die bauzeitlichen Deckenstrukturen zum Vorschein, die dann bei der Restaurierung von Anna Katharina Zülch durch die Auflage von Schallschluckmaterial akzentuiert wurden. An der hinteren Wand gab es starke Veränderungen der Wandstrukturen, die durch den Einbau einer Lüftungsanlage entstanden waren, die in dieser Größe von Schumacher nicht vorgesehen war.

Außer diesen Bestandteilen des Hörsaals wurden auch alle Rohrsysteme der **Belüftung und Heizung** ausgebaut und erneuert. Dazu gehörten sehr aufwändige technische Anlagen der Klimatechnik, Elektrik und Medientechnik, die in großen Kellerräumen unterhalb des Institutsgebäudes und unterhalb der Straße aufgestellt sind.

Hier erfolgt der Anschluss an das Wasser- und Wärmeleitungssystem und die umfangreiche Stromversorgung.

Die **Bauleitung** hatte die Baudienststelle des UKE mit den Architektinnen Alexandra Tietz, Susanne Brachhaus-Sielck und dem Ingenieur Björn Matzat. Hon.Prof. Anna Katharina Zülch sorgte mit ihrem Fachwissen für die Einhaltung denkmalgerechter Arbeit. Viele Monate dauerte die Entfernung der alten entstellenden Einbauten und die sorgfältige Reparatur des Baukörpers. Die Wände mussten ausgebessert werden, die durch die Einbauten entstandenen Schäden behoben, der mittlere Treppenaufgang freigelegt und alle Leitungssysteme für Strom, Elektronik, Wasser, Heizung, Lüftung neu verlegt werden.



Linkes Bild: Architektinnen Hon.Prof. Anna-Katharina Zülch (Denkmalpflege) mit Susanne Brachhaus-Sielck (Bauabteilung UKE) beim Studium eines historischen Bauplans. Rechtes Bild: Susanne Brachhaus-Sielck, Anna Katharina Zülch, Alexandra Tietz.

Besondere Aufmerksamkeit wurde dem kostbaren **Terrazzo-Fußboden** auf den Stufen gewidmet, der sich zwar mühsam, aber vollständig freilegen und reparieren ließ. Der Terrazzo-Belag befindet sich auf den Stufen für die Sitzreihen. Diese Stufen sind Bestandteil einer ansteigenden Stahlbeton-Bodenplatte, die dem Hörsaal den Aspekt eines Theatrum anatomicum verleiht.

Für das **Gestühl** gab es mehrere Anbieter. Bei einem Ortstermin wurden verschiedene Kombinationen von Sitz, Rückenlehne und Tischplatte vorgestellt. Die Baukommission entschied sich für ein einfaches, braun gebeiztes Gestühl mit Klappsitz und einer sehr einfachen, zur Hälfte klappbaren Tischplatte. Es wurde darauf geachtet, dass die Hälfte der Tischplatte als durchgehende Platte den Segmentbogen einer Stuhlreihe bildet. Alle 11 Segmentbögen charakterisieren mit ihrer Krümmung die Anordnung der Sitzreihen und vermitteln den gleichen Eindruck wie das bauzeitliche Gestühl von Fritz

Schumacher. Gebogene Sitzreihen in einem Hörsaal haben noch den großen Vorteil, dass die Anwesenden sich seitwärts sehen können und nicht nur die Rückenansicht der vor ihnen sitzenden Personen vor sich haben. Die Lehnen der Stühle erhielten Messingschilder mit Nummern und den Namen der Spender im Rahmen einer Stuhlpatenschaft.



Die Hörsaalfenster sind ausgebaut und die leeren Fensterhöhlen bis zum Einsetzen der Bleiglasfenster mit Holzplatten verschlossen

Die Erneuerung der Hörsaalfenster war ein schwieriges und sehr teures Vorhaben. Auf der Basis von Fotografien aus dem Jahr 1928 konnte die Struktur der bauzeitlichen Bleiglasfenster analysiert und rekonstruiert werden. Die besondere Aufgabe bestand darin, den historischen, bauzeitlichen Eindruck mit einer modernen Fenstertechnik zu erreichen. Die Firma DERIX Glasstudios GmbH hatte sich eine raffinierte Konstruktion ausgedacht, mit der sowohl Bleiglasfenster, als auch Wärmeisolierung und Lüftung als Bauaufgabe bewältigt werden konnten. Das nach den alten Fotos der bauzeitlichen Fenster rekonstruierte Bleiglas konnte mit Zweikomponenten-Silikon auf ein Isolierglas laminiert werden. Stahlrahmen sorgen für Halt. Dadurch wird für die Personen im Hörsaal der Eindruck einer historischen Bleiverglasung sehr gut erreicht und der historische, ästhetisch anspruchsvolle Eindruck des Hörsaals wieder hergestellt.

Bodenlange Gardinen sorgen für eine Unterdrückung von Halleffekten. Eine Verdunkelung erfolgt bei Bedarf über lichtdichte Jalousien. Zur Entrauchung des Raums wurde gefordert, dass die Fenster bei Bedarf zu öffnen sind. Dazu wurden Drehflügel in der Größe von dreiistereineinheiten lang und zwei hoch ausgebildet.

Der Blick vom Vortragspult in den großen Hörsaal zeigt nach Abschluss der Restaurierungsarbeiten wieder den bauzeitlichen Zustand. Die Stuhlreihen sind auch wieder über den mittleren Aufgang zu erreichen. Alle Stufen zeigen eine Terrazzo-Oberfläche.



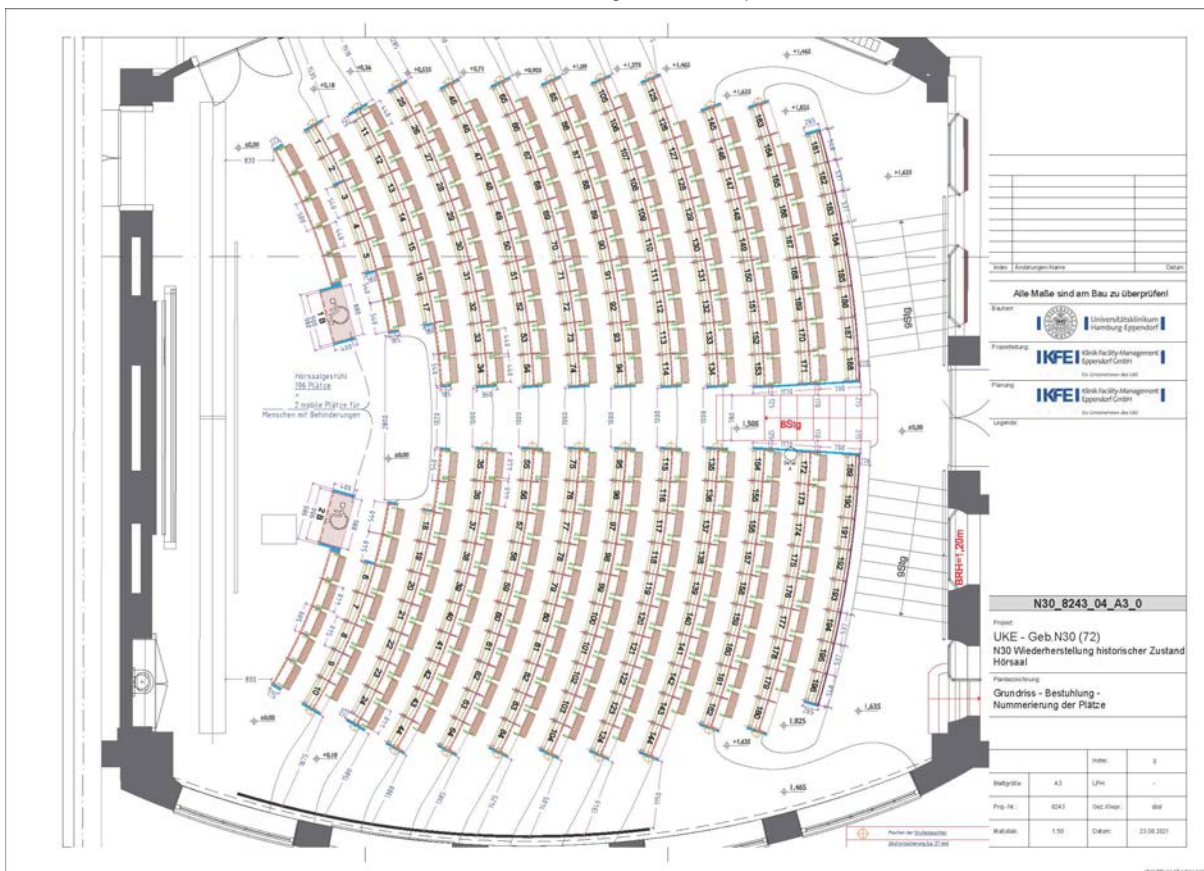
In den Wandnischen waren die aus Blech gefertigten Abluftkanäle des Hörsaals installiert. An den Stangen zwischen den Tragbalken war die abgehängte Decke befestigt. Alles wurde entfernt.



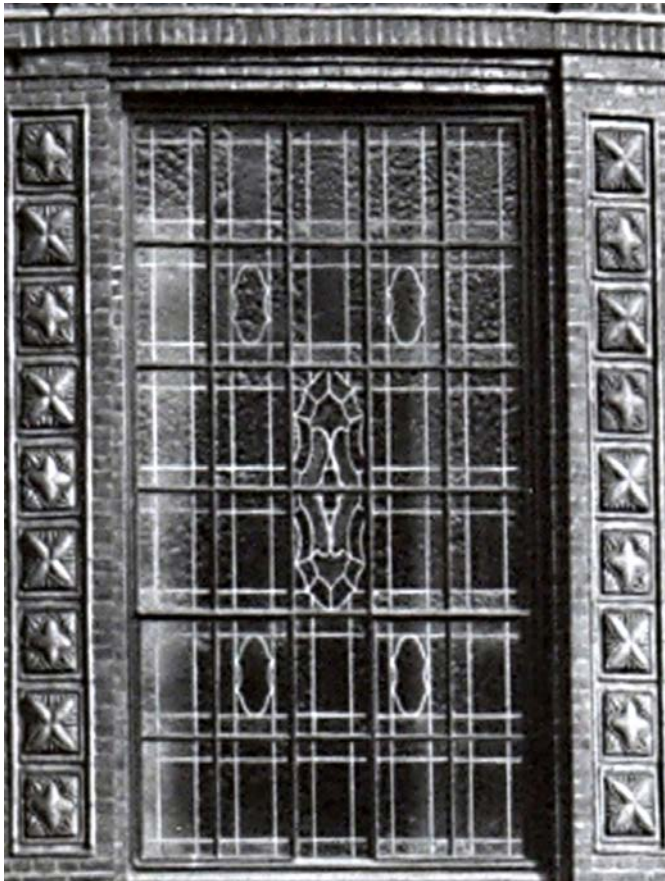
Entkernter Hörsaal: die Nischen an der hinteren Wand sind freigelegt und zeigen rechteckige Öffnungen für die in den 1950er Jahren eingebaute Belüftungs- und Klimatechnik. Die Stuhlreihen sind entfernt und die mit einer Terrazzo-Oberfläche versehenen Stufen freigelegt. Die abgehängte Decke ist abgenommen und in den Feldern zwischen den Tragbalken sind die originalen Oberflächenprofile wieder sichtbar.



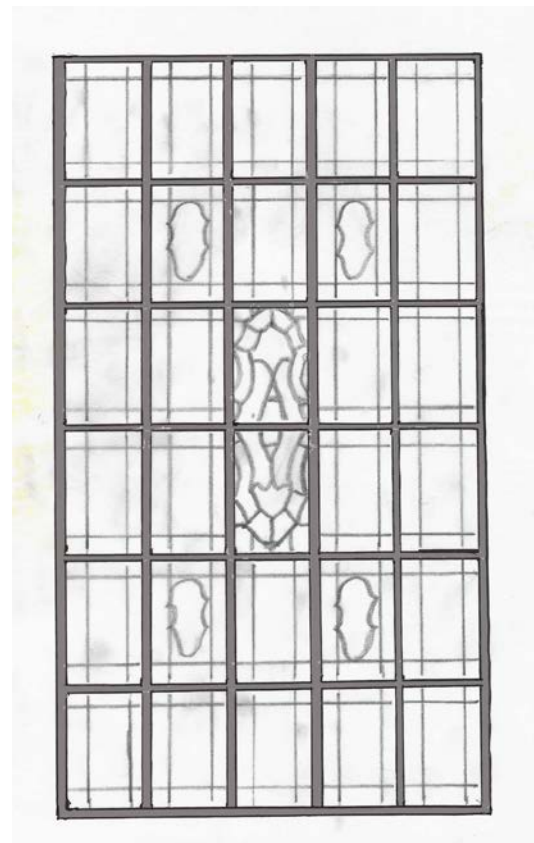
Die Holzrahmenfenster des großen Hörsaals sehen noch ganz gut aus. Die eingehende Untersuchung zeigt jedoch erhebliche Defekte an den Holzrahmen, die dringend einer Reparatur bedurft hätten.



Anordnung der Stuhlreihen: Zeichnung für die Vergabe des Auftrags für ein neues Hörsaal-Gestühl (KFE-UKE)



Aufsicht historisches Fenster 1928



Grafische Analyse der Fensterstruktur



Durchsicht nachgefertigtes Fenster



Aufsicht nachgefertigtes Fenster

Die großen Fenster sind Bleiglasfenster mit Ornamentglas. Die Tragbalken der Decke sind wieder erkennbar und in den Feldern zwischen ihnen hängen die nachgefertigten Luzette-Leuchten. Zusätzliche LED-Lichtbänder an den Seiten der Tragbalken sorgen für die heute gewünschte Helligkeit der Kunstlichtbeleuchtung.



Grosser Hörsaal nach Abschluss der Restaurierungsarbeiten 2023. Aufnahme zur „blauen Stunde“, im Juni zwischen 18-19 Uhr.

Die bauzeitliche **Beleuchtung** des Hörsaals geschah in der ersten Zeit der Elektrifizierung des Allgemeinen Krankenhauses Eppendorf und war, nach unserem heutigen Empfinden, sehr bescheiden. An der Decke hingen, spärlich verteilt, die von dem Architekten und Industriedesigner Peter Behrens entworfenen und von der Firma Siemens gebauten Luzette-Leuchten.

Diese Leuchten sind noch heute als Nachfertigung der Berliner Messingleuchtenmanufaktur zu haben. So wurden für den Hörsaal diese dem historischen Vorbild entsprechenden Leuchten in die Felder zwischen den Tragbalken der Decke gehängt. Da diese Beleuchtung des Hörsaals nun überhaupt nicht mehr unseren heutigen Bedürfnissen entspricht, hat Anna Katharina Zülch die Kassettenfelder zwischen den Tragbalken mit LED-Lichtbändern gesäumt. Diese elegante und äußerst effektive Beleuchtung taucht den Hörsaal in das gewünschte helle Licht, lässt sich bei Bedarf aber auch dimmen.



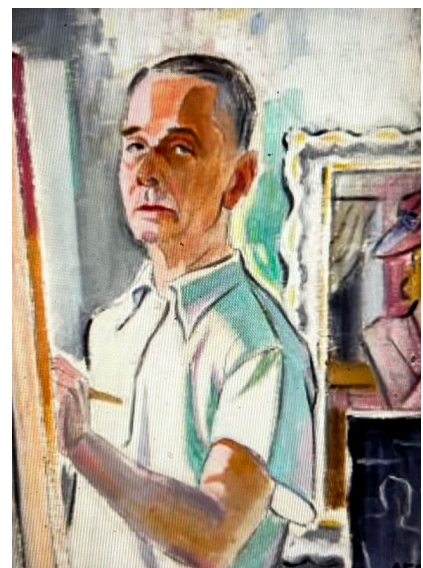
Luzette von Peter Behrens 1920. Nachfertigung
Berliner Messingleuchten-Manufaktur



Uhr mit Eichenholzrahmen

Die **Rundbogennischen** an der hinteren Frontwand konnten wieder hergestellt werden. Die beiden der Fensterfront benachbarten Nischen erschließen einen kleinen Raum, der über wenige Stufen eines Treppenaufgangs zu erreichen ist. Es ist ein Raum oberhalb des Windfangs/Eingangs in die große Eingangshalle. Er kann als zusätzlicher Raum für Hörer angesehen werden. Unter diesem Aspekt hatte er schmiedeeiserne Brüstungsgitter, die entsprechend den historischen Fotos nachgefertigt werden konnten.

Drei **Treppenaufgänge** führen in den Hörsaal zum Gestühl. Der mittlere war verschlossen und konnte jetzt wieder geöffnet werden. Bei den seitlichen Treppenaufgängen ließen sich die Stützen des Projektionsbalkons entfernen. Die Handläufe waren teilweise noch original. Die fehlenden Stücke konnten ergänzt werden.



Mittlerer und seitlicher Treppenaufgang:
Die Treppenstufen haben eine Terrazzo-Oberfläche

Otto Fischer-Trachau



Fensterfront, Gestühl und Decke unter verschiedenen Lichtbedingungen





Rückfront mit vier Nischen und Uhr



Vordere Front mit Projektionsleinwand und Tafel



Tafelfront mit oberhalb der Projektionsfläche angebrachtem Abluftkanal als nicht verdeckte Metallröhre. Drei Türen: 1. linke Tür verdeckt Waschbecken, 2. Rechte Tür neben der Tafel ist Zugang zur Eingangshalle von N30, 3. Tür: Zugang zum Sektionssaal



Blick auf die konkave, an den Sektionssaal grenzende Wand



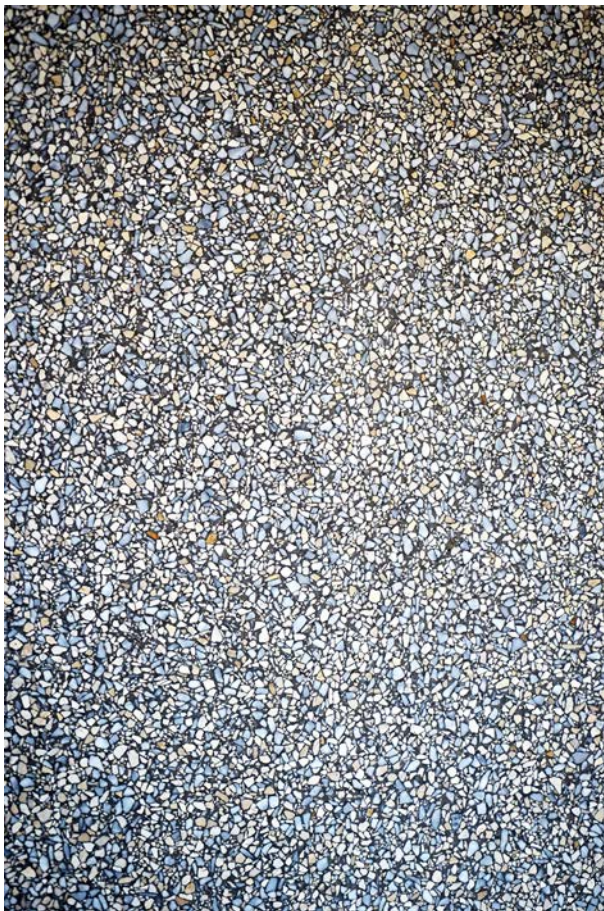
Die fensternahen Nischen öffnen sich in einen kleinen Raum mit schmiedeeisernen Brüstungsgittern



Die schmiedeeisernen Brüstungsgitter wurden nach alten Vorlagen perfekt nachgefertigt



Die linke Tür in der Vorderfront des Hörsaals verbirgt Waschbecken, Kugelleuchte, Spiegel, Handwaschmittel, Desinfektionsmittel, Verbandmaterial und Besteck für Notfallversorgung, Mülleimer und Feuerlöscher



Ausschnitt aus dem Terrazzo-Fußboden im großen Hörsaal

Terrazzo ist ein kostbarer Fußbodenbelag, dessen Herstellung hohen Arbeitsaufwand erfordert. Er besteht aus kleinen Bruchstücken von Marmor, Kalkstein, Granit oder anderem Stein, die mit besonderem Zement gemischt und dann in 3-5 cm dicker Schicht gegossen werden. Diese Schicht wird verdichtet und dann oberflächlich angeschliffen. Dadurch entsteht ein Fußbodenbelag mit hellen, variationsreichen Formen der angeschliffenen Steinchen. Dieser Fußbodenbelag läßt sich nicht nur gut reinigen, wie es in einem Institut für Pathologie erforderlich ist, sondern ist auch ein architektonisches Ausdrucksmittel. Der harte, glatte Steinboden macht einen „weichen“ Eindruck. Baudirektor Fritz Schumacher schätzte diesen Baustoff außerordentlich. Sowohl der Hörsaal als auch der Sektionssaal haben diesen Fußbodenbelag.



Aussenansicht des hölzernen Zierrasters oberhalb der Eingangstüren

Alte und neue Nutzung des Fritz Schumacher Hauses

Baudirektor Prof. Fritz Schumacher hatte das Institutsgebäude vor allem für die Pathologie, aber auch für weitere Fachgebiete, wie Klinische Chemie, Physiologie, Physiologische Chemie, Experimentelle Medizin, Immunitätswissenschaften, Bakteriologie, Serologie, Kolloidbiologie, Wissenschaftliche Photographie, Kinematographie und Pharmakologie errichtet. Während 100 Jahre intensiver Nutzung veränderten sich durch expansive Entwicklungen einzelner Disziplinen die Anforderungen an die Bausubstanz, die dann nicht mehr ausreichte. So haben sukzessive einige Fachdisziplinen das Haus verlassen.

Die heutige Nutzung des jetzt Fritz Schumacher Haus genannten ehemaligen Institutsgebäudes sieht folgendermaßen aus: Der rechte Flügel des Gebäudes und der Sektionssaal, also das ehemalige Raumensemble der Pathologie, gehören heute zum Medizinhistorischen Museum Hamburg. Der große Hörsaal ist nach seiner Restaurierung ein Exponat des Museums, wird aber im täglichen medizinischen Unterricht von vielen Fachdisziplinen genutzt. Im Zentralbau sind das Institut für Geschichte und Ethik der Medizin und das Institut für Biochemie und Molekulare Zellbiologie untergebracht. Im heutigen linken Flügel befindet sich das Institut für Pharmakologie.

Auch mit dieser neuen Nutzung ist der Bau von Fritz Schumacher noch voll funktionsfähig und eine architektonische Kostbarkeit von überregionaler Bedeutung. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des UKE, aber auch auswärtige Besucher freuen sich über dieses Baudenkmal und sind für seinen Erhalt dankbar. Der Freundes- und Förderkreis des UKE e.V. hat dazu wesentlich beigetragen.



Im Jahr 2025 präsentiert sich die Hauptfront des Zentralgebäudes des Fritz Schumacher Hauses wieder in bauzeitlicher Gestaltung. Die vorgewölbte Fensterfront des Hörsaals hat Nachfertigungen der historischen Bleiglasfenster.

Der mehr als 100 Jahre alte Backsteinbau bestätigt mit seiner unveränderten, frischen Farbigkeit die Behauptung von Fritz Schumacher, dass der Backstein das ideale Baumaterial des Nordens ist.



Zeit -

zu forschen
zu lehren
zu lernen
zu heilen
zu zweifeln
zu streiten
zu lachen
zu träumen
zu lieben
zu trauern
zu schweigen
zu ernten
zu hoffen
zu danken

Die Uhr

An vielen seiner Gebäude ließ Baudirektor Prof. Fritz Schumacher Uhren anbringen. Man sollte wohl darüber nachdenken, welche Bedeutung der Zeit zukommt. Besonders ergreifend sind die drei Worte unter der Uhr an dem von ihm 1930 errichteten Krematorium: „Eine von diesen“.

Nun befindet sich diese Uhr hoch oben an der Front eines Gebäudes für die Wissenschaft. Die von Richard Kuöhl gefertigte Uhr besteht aus aufwändig zusammengesetzten Keramik-Formteilen. Sie zeigt einen goldenen Zahlenkranz von 1 - 12 und darum gelegt einen breiten Früchtekranz. Weiße Zeiger zeigen die Zeit.

Vielleicht wollte Schumacher mit der Uhr nicht nur auf eine klassische Messmethode der Forschung hinweisen, sondern auch auf eine Zeit des Lebens, in der tüchtige Forschungsarbeit geleistet werden kann und die dann auch reichlich Früchte bringt, die symbolisch das Zifferblatt umrunden.

Dabei erweist sich das Bewusstsein für die Zeit als relativ. Unmerklich schwindet die Zeit im Hochgefühl erfüllter Arbeit in der Forschung, Lehre und Krankenversorgung, unerträglich langsam vergeht sie aber in Schmerzen und körperlicher Not. Über allen diesen Zuständen menschlichen Lebens in einem Klinikum schreiten die Zeiger der Uhr.¹

Der Zahn der Zeit hatte an dieser Uhr genagt, sie war kaputt. Der Freundes- und Förderkreis des UKE e.V. hat die Reparatur finanziert.

¹ Zitat aus: Adolf-Friedrich Holstein, Anna Katharina Zülch (2017) Von der Pathologie zum Museum. S. 238. FFK Eigenverlag.



Der Eingang in das Fritz Schumacher Haus präsentiert sich wieder in alter Schönheit mit der Bleiglas-Fensterfront des Hörsaals, der Eingangsleuchte und dem historischen Vordach, ergänzt durch die Skulptur des Baudirektors Fritz Schumacher AFH.

An den Restaurierungsarbeiten beteiligte Firmen und ihre Gewerke

Bauhauptgewerk: Abbrucharbeiten, Fliesenarbeiten, Maurer-, Putz- und Betonarbeiten. TSB-Schalungsbau GmbH, Rodenkampsweg 21, 22415 Hamburg

Metallbauarbeiten: Fertigung und Montage der Ziergeländer in den Nischen gemäß historischen Zeitdokumenten. HST Hanse Stone, Schnackenburgallee 117, 22525 Hamburg

Metallbauarbeiten: Fertigung der Handläufe und der Lüftungsbleche.
Metallidee Stadtlander u. Söhne OHG Kiefernain 22 25451 Quickborn

Fenster: Fertigung und Montage der Fenster gemäß historischen Zeitdokumenten.
DERIX GLASSTUDIOS GmbH & Co.KG, Platter Straße 94, 65232 Taunusstein-Wehen

Malerarbeiten: Maler-, Lackierarbeiten und Trockenbau, Wiederherstellung der Decke gemäß historischen Zeitdokumenten. Malereibetrieb Otto Gerber GmbH, Ruwoldtweg 1, 22309 Hamburg

Bodenbelagsarbeiten: Herstellung von Terrazzobodenbelag.
HST Hanse Stone, Schnackenburgallee 117, 22525 Hamburg

Raumluftechnik: Lieferung und Montage der Raumluftechnik.
Drews Klimatechnik GmbH, Sportallee 54 B, 22335 Hamburg

Elektroarbeiten ELM: Elektro-Elektronik GmbH, Im Flarchen 11, 99974 Mühlhausen.

Beleuchtung: Lieferung Beleuchtung.
LADIGES GmbH & Co.KG, Susannenstraße 28, 20357 Hamburg

Medienanlage: Lieferung und Montage Medientechnik.
FONEKS Systeme, Beim Alten Schützenhof 2c, 22083 Hamburg

Brandmeldearbeiten: BSS Systemtechnik GmbH, Langbehnstraße 8, 22761 Hamburg

Hörsaalgestühl: Lieferung und Montage des Hörsaalgestühls gemäß historischen Zeitdokumenten. Schuster Bestuhlungen GmbH, Stockwiesen 11, 67659 Kaiserslautern

Hörsaaltafel: Lieferung und Montage der Hörsaaltafel, elektronisch gesteuert.
Wittler, Visuelle Einrichtungen, Warmensteinacher Str. 52, 12349 Berlin

Tischlerarbeiten: Herstellung und Lieferung des Einbauschranks Wandnische im Tafelbereich, Stichbogenfenster inkl. Schnitzwerk, Uhrenrahmen, Fensterabschlusssleisten gemäß historischen Zeitdokumenten, sowie Überarbeitung der Innen- und Außentüren.
Tischlerei Brauer GmbH, Schöneworth 22, 21729 Freiburg/Elbe

Vorhänge und Vollverdunkelungsanlage: Lieferung und Montage.
Hartmut Schmidt GmbH, Feldstraße 21, 25746 Heide

Farbuntersuchung: Hansen & Muhsil Restaurierung GbR, Zöllnerstraße 26, 22761 Hamburg

Drei Firmen wurden für ihre hervorragenden Arbeiten mit dem Bundespreis für Handwerk in der Denkmalpflege ausgezeichnet:

Schuster-Bestuhlungen GmbH, Kaiserslautern, für das Hörsaalgestühl

HST Hanse Stone GmbH, Hamburg, für den Terrazzo-Fußboden

Derix Glasstudios GmbH & CoKG, Taunusstein-Wehen, für die Hörsaalfenster

Exponate und Ausstellungen.
Die Unterstützung des Medizinhistorischen Museums Hamburg
Prof. Dr.med. Philipp Osten

Die Verbindung zwischen dem Freundes- und Förderkreis (FFK) und dem Medizinhistorischen Museum Hamburg ist so eng, wie man es sonst nur von eigens zur Unterstützung eines Museums gegründeten Vereinen kennt. Um die besondere Beziehung zu besiegeln, wurde das Museum im Jahr 2016 an prominenter Stelle in die Satzung des FFK aufgenommen. Da der Vorstand des UKE bei der Gründung des Museums garantiert hatte, die Eintrittsgelder dem Ausstellungsetat zu überlassen, um damit langfristige Projekte zu ermöglichen, verwaltet der FFK diese Einnahmen in Höhe von jährlich etwa 20.000 Euro treuhänderisch. Weit bedeutender ist die Förderung von Ausstellungen und von Anschaffungen des Museums aus den Mitgliedsbeiträgen und Spenden des FFK. Vieles ist über eine auf den reibungslosen Ablauf in einem Universitätsklinikum ausgerichtete Verwaltung nicht so ohne weiteres zu beschaffen. Auf der Wunschliste standen sehr unterschiedliche Dinge: Ein acht Meter hohes Gerüst war darunter, um an der Decke des historischen Sektionssaals Installationen vornehmen zu können, Töpfe denkmalgerechter Farbe mit Quarzbeimengung, so wie Architekt Fritz Schumacher und Bau-Künstler Otto Fischer-Trachau sich das Anfang der 1920er Jahre vorgestellt hatten.



Prof. Dr.med. Philipp Osten



Abb 1 Augenmagnet, Fabrik für Feinmechanik A. Schumann, Düsseldorf, 1964.

Riesenmagneten wurden im Ersten Weltkrieg entwickelt, um Granatsplitter berührungslos zu entfernen. Länger währte ihr Einsatz in der Augenheilkunde. Der Dorn vor der mit Gummi verkleideten Spule mit einer Leistung von 5700 Watt wurde auf Metallsplitter gerichtet, die vor allem bei Arbeitsunfällen in der Metallverarbeitung mit der Hornhaut verschmolzen waren.

Der FFK zahlte Honorare für die Wandgemälde der Künstlerin Gunna Meyer, die Transportkosten für einen 500 Kilo schweren Riesenmagneten (Abb. 1), für eine Eiserne Lunge und für einen in Wien in einem Museumsdepot entdeckten Röntgenschirm, der so ist, wie von Thomas Mann im Zauberberg beschrieben.

In der Coronazeit erwarb das Medizinhistorische Museum aus Mitteln des FFK zwei Mappen des in Moskau geborenen Künstlers Alexander von Riesen (1892-1964). Er hielt darin Porträts seiner Mitpatienten auf der Tuberkulose-Station des Berliner Auguste-Viktoria-Krankenhauses und kurze Geschichten aus dem Alltag der Kranken fest.

Es sind die Entwürfe zu einem Künstlerbuch, das nie erschienen ist. 1933 brach von Riesen die Arbeiten daran ab. In der Kunstgeschichte ist er vor allem als Freund von Kasimir Malewitsch bekannt. 1927 hatte er dessen Buch „Die gegenstandslose Welt“ übersetzt, das als elfter Band der von Walter Gropius und László Moholy-Nagy herausgegebenen Bauhausbücher erschienen ist. Ob der Umschlag der Mappe (Abb. 2), in der Alexander von Riesen seine Tuberkulose Zeichnungen aufbewahrt hat, wohl von dem berühmten Suprematisten stammt?

Auch die Digitalisierung eines Lehrfilms aus der Anatomie finanzierte der FFK. Er zeigt den Unterricht bei Johannes Brodersen, den die als Medizinstudentin aus Deutschland vertriebene, spätere Neonatologin Ingeborg Rapoport in ihren Memoiren „Meine ersten drei Leben“ eindrucksvoll so beschrieben hat: „Seine Vorlesung über die Anatomie des Gehirns war stets die Sensation des Jahres, weil er in großer Geschwindigkeit und mit beiden Händen gleichzeitig die Umriss des Gehirns, seine Zentren und Bahnen an die Wandtafel zeichnete.“



Abb. 2 Alexander von Riesen: Tuberkulose! Mappe angekauft aus Mitteln des Freundes- und Förderkreises



Abb. 3: Prof. Holstein bei der ersten Sichtung des Films „Anatomische Modellierungen im Vorklinischen Unterricht zu Hamburg“ vor der Digitalisierung.

Er hatte auch einen Kurs eingeführt, in dem man mittels farbiger Knetmasse Muskeln, Nerven und Gefäße an ein gegebenes Skelettsystem anfügen mußte. Die Abgabe eines solchen ‚Kunstwerkes‘ erfolgte vorn am Pult bei Brodersen selbst. Man zitterte vor Angst, daß einem auf dem Weg nach vorn die ganze Konstruktion gekneteter Muskeln etc. abfallen könnte. Ich erinnere mich, daß Brodersen, als ich einmal mit einem gekneteten Bein bei ihm ankam, mein Machwerk fröhlich-spöttisch begutachtete und sagte, er sei froh, daß ich nicht der liebe Gott bei der Schöpfung des Menschen gewesen sei. Ich konnte ihm nur zustimmen. Nichtsdestoweniger war diese synthetische Art, Anatomie zu vermitteln eine ausgezeichnete Methode, topographische Vorstellungen vom menschlichen Körper zu entwickeln. [...] Die Anatomie-Lehre hatte in allen ihren Facetten, makroskopisch, histologisch, embryologisch und topographisch hohe Qualität. Sie ermöglichte mir noch viele Jahre später in den USA ohne weitere Vorbereitung eine hohe Punktzahl im National Medical Board of Examiners. Vor allem lieferte sie exzellente topographische Vorstellungen für Chirurgie, Neurologie und andere Bereiche.“

Vom NDR als „hochexplosives Material“ eingestuft, holte der Sender den Nitrozellulosefilm im Gefahrguttransporter am Museum ab. Das Original liegt heute im Bundesfilmarchiv Berlin.



Abb. 4: Montage eines Filmausschnitts. Im Hintergrund stehen (in dunklem Anzug) Institutsdirektor Heinrich Poll und (im Kittel) der wissenschaftliche Zeichner und Modelleur Ferdinand Tegtmeier, vorne am Pult sitzt Johannes Brodersen.

Unzählige Male hat der FFK die Reisekosten auswärtiger Vortragender übernommen und so maßgeblich zum Veranstaltungsprogramm des Museums beigetragen. Die vielen Hilfestellungen im Alltag des Museums stehen im Schatten der Ausgaben, mit denen der FFK uns in den vergangenen zehn Jahren elf neue Ausstellungen und Räume ermöglicht hat. Sie gewährleisteten den Transfer aktueller wissenschaftlicher Forschung in die Öffentlichkeit.

Spurensuche - Erste Ärztinnen in Hamburg und am UKE

Mai 2014 bis März 2015

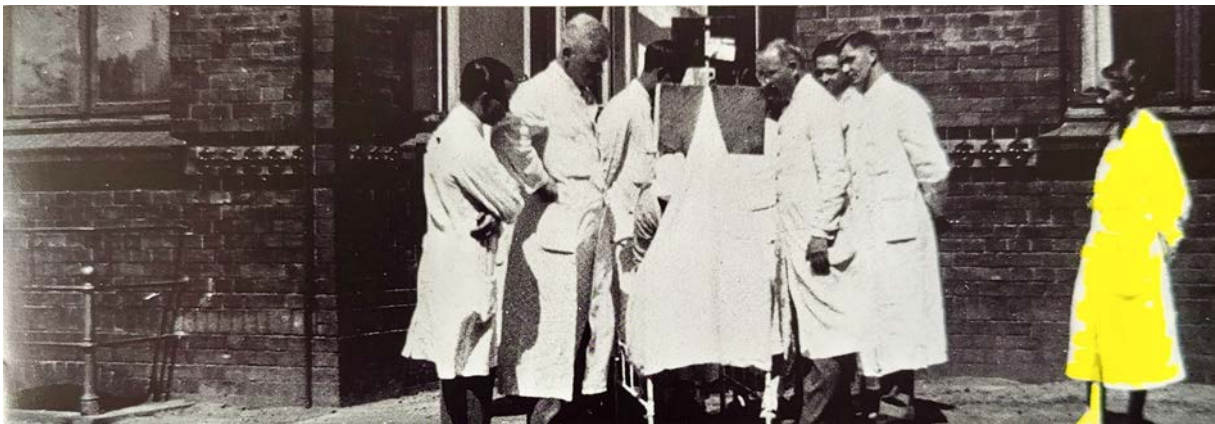


Abb. 5: Ausstellungsmacherin Eva Brinkschulte hatte bei der Vorbereitung mit großformatigen Kopien früher Fotografien aus dem Eppendorfer Krankenhaus gearbeitet, auf denen sie die Ärztinnen mit gelbem Textmarker hervorgehoben hatte. Die Designerin Alexa Seewald erhob den Arbeitsschritt der Kuratorin zum gestalterischen Element.

Kuratiert von der in Berlin und Magdeburg wirkenden Professorin Eva Brinkschulte rekonstruierte die Schau den steinigen Weg der ersten Medizinerinnen in Hamburg. Dieser neue Hamburger Teil ergänzte die seit 1993 an vielen Universitätskliniken gezeigte Wanderausstellung „Weibliche Ärzte“, die erstmals die Rolle von Ärztinnen in Kaiserreich und Weimarer Republik umfassend dokumentiert hat. Maßgeblich wurde die Recherche für die Ausstellung von Elke Mätschke unterstützt, ebenfalls Mitglied des FFK und langjährige Gleichstellungsbeauftragte am UKE. Teile der Ausstellung sind heute (Stand Sommer 2025) im dritten Stock des Lehrgebäudes N55 zu sehen.

[Wände], eine Ausstellung zu Wahnsinn, Psychiatrie und Raum

April bis Oktober 2015

Die Künstlerin Heidi Pfohl hat sich in ihren fotografischen Arbeiten mit dem Verhältnis von psychischer Erkrankung, Mensch und Institution auseinandergesetzt. Kuratorin Monika Ankele, heute Leiterin des Berliner Medizinhistorischen Museums an der Charité, stellte Bezüge zu bekannten Orten der Psychiatriegeschichte her. Die zentrale Frage ihrer Ausstellung lautete: „Was erzählen die Räume einer Psychiatrie über den Umgang mit Menschen, die an einer psychischen Erkrankung leiden, in aktueller wie historischer Perspektive? Und welche Spuren hinterlassen die betroffenen Menschen in diesen ihnen oft fremden Räumen, die sie vorübergehend bewohnen?“ Die Ausstellung bildete den Auftakt zu einem größeren, von der DFG geförderten Forschungsprojekt am Institut für Geschichte und Ethik der Medizin.

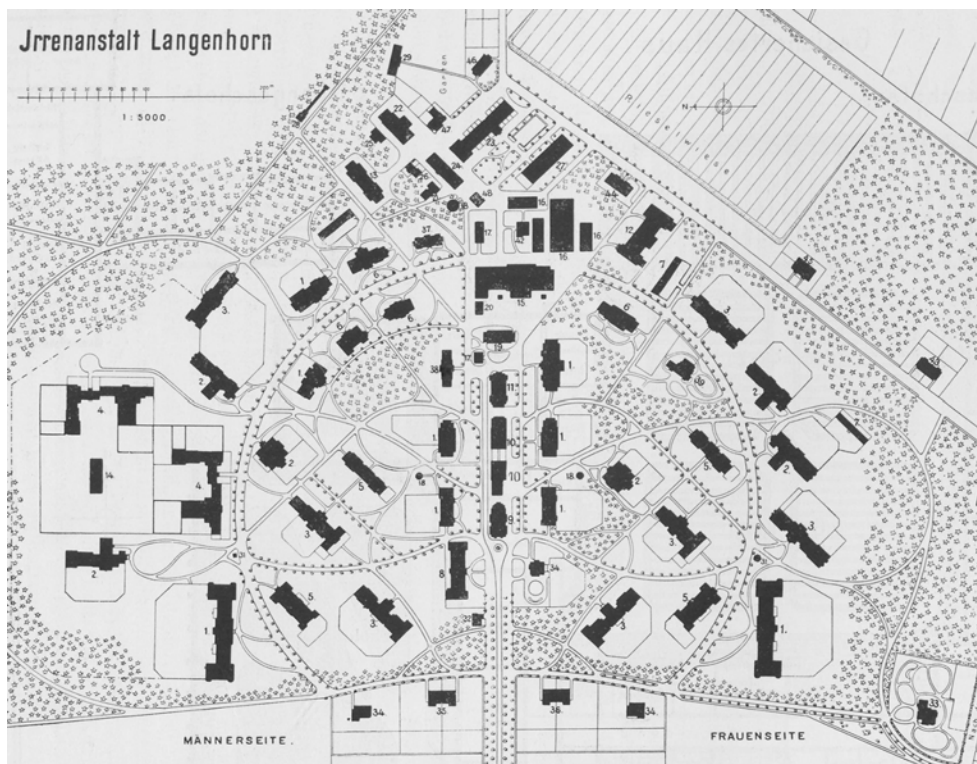


Abb. 6: Anstaltsplan Langenhorn, um 1910, aus dem Ausstellungskatalog.

Verschluckt und Ausgestellt

April 2016 bis Juli 2018

Titelgebend waren dutzende kleine Dinge, die vor knapp 100 Jahren von Kindern verschluckt oder gar eingeatmet – und anschließend in der HNO-Klinik des Eppendorfer Krankenhauses erfolgreich entfernt worden waren. Gezeigt wurden auch die im Depot „verschluckten“ Objekte, die in jedem Museum sorgsam inventarisiert und verpackt auf den Moment ihrer Präsentation warten, der bisweilen nie kommt. Hier wurden jene gezeigt, die dem Museumsteam besonders eindrücklich in Erinnerung geblieben waren. Das Wachsmodell eines Säuglings war darunter, das noch heute den gleichen Blick auf das fragile Gut des menschlichen Lebens eröffnet, wie zu seiner Entstehung vor bald 100 Jahren; Instrumente zur Erforschung der menschlichen Sinne; Zeugnisse jüdischer Ärzte, die im Nationalsozialismus zu „Krankenbehandlern“ degradiert wurden oder die künstliche Höhensonne, mit der in den 1920er Jahren erfolgreich die vor allem Kinder bedrohende Mangelkrankheit Rachitis behandelt worden war. Ziel der Ausstellung war es, Aspekte des Sammelns in den Blick zu nehmen und die Herausforderungen eines in Lehre, Forschung und Bewahrung engagierten Universitätsmuseums sichtbar zu machen.



Abb. 7: Aspiriertes und verschlucktes Spielzeug, Gräte, Klammer, Knopf (li.), Endoskopie vor 70 Jahren (re.). Abb. 8: Der Stuhl zur Geraderichtung der Speiseröhre bei Einsatz eines starren Endoskops war Teil der Ausstellung.

Fortschritt und Erfassung

Seit November 2017

Der im November neu eingerichtete Raum der Dauerausstellung erzählt den Aufbau einer für alle Bevölkerungsschichten zugänglichen medizinischen Versorgung in der Hansestadt Hamburg als lineare Fortschrittsentwicklung, ausgehend vom Tiefpunkt der hiesigen Gesundheitsgeschichte, der letzten großen Cholera-Epidemie in Europa. Vom Schlusslicht der Assanierung entwickelte Hamburg sich zum Musterknaben, mit Fürsorgeeinrichtungen, Kindergärten, Schuleingangsuntersuchungen, Geburtskliniken, Muttermilch-Sammelstellen und bald auch einer halb so hohen Säuglingssterblichkeit wie im Durchschnitt des Deutschen Reiches. Viele Säuglinge starben in den Sommermonaten nach dem Konsum verdorbener Milch. Ein gigantischer Absorber-Kühlschrank veranschaulicht den Aufwand der Versorgung mit hygienischer Milch. Das riesige Möbelstück mit winzigem Kühlfach macht auf den ersten Blick deutlich, dass die Verfügbarkeit elektrisch erzeugter Kälte in der eigenen Wohnung bis in die 1950er Jahre ein Privileg weniger wohlhabender Familien blieb. Auf Kosten des FFK war das Aggregat, dass uns die Firma Elektrotechnik Schöttner aus Geesthacht kostenlos überließ, herbeigeschafft und von seinem reizenden Kältemittel Ammoniak befreit worden.



Abb. 9: Absorber Kühlschrank. Mannesmann Kälte-Industrie, Berlin, um 1925. Auf Kosten des FFK von Ammoniak befreit



Abb. 10: Durchleuchtung. Eine Metapher für die Janusköpfigkeit der Gesundheitsfürsorge zur Zeit der Weimarer Republik.

Der zweite Teil des Raums „Fortschritt und Erfassung“ ist der Zerstörung dieser Fortschritte gewidmet: Überwachung, Aussonderung und Erfassung – Maßnahmen, die düstere Entwicklungen in der Zeit des Nationalsozialismus avisierten. Reihenuntersuchungen dienten der Identifikation Tuberkulosekranker. Einige profitierten, andere wurden entrechtet. Die 1919 eingeführte Meldepflicht für Körperbehinderte begründete in den 1920er Jahren einen Anspruch auf medizinische Versorgung, Unterricht und Ausbildung. 1934 waren alle in der Kartei mit den Diagnosen Klumpfuß und Hüftluxation erfassten Personen von der Zwangssterilisierung bedroht. Ein auf Kosten des FFK aus Wien herbeitransportierter und in der Klimakammer des Freilichtmuseums am Kiekeberg vom Holzwurm befreiter Röntgen-Durchleuchtungsschirm symbolisiert die Dichotomie von Fortschritt und Erfassung.

Medizinverbrechen im Nationalsozialismus

Seit November 2017



Abb. 11: Größtes Exponat des Lern- und Gedenkorts ist eine Bücherwand mit wiss. Literatur zu Rassenkunde und Eugenik, ihr gegenüber steht die Skulptur „Schmerz“ der Künstlerin Dorothea Buck (1917-2019), die kurz nach ihrem Abitur Opfer der Zwangssterilisierung geworden war.

Der im Auftrag des Hamburger Senats und mit Geldern der Zeit Stiftung und der Joachim Herz Stiftung eingerichtete Lern- und Gedenkort ist die erste Einrichtung in Hamburg, in der an die Opfer von Zwangssterilisierung und Krankenmord erinnert wird. Um die Verortung im übergeordneten Gedenkkonzept der Stadt Hamburg zu gewährleisten, fanden regelmäßig Sitzungen in der Senatskanzlei statt, an denen die Leitungen der Gedenkstätte Neuengamme, der Landeszentrale für politische Bildung, der Asklepios Klinik Ochsenszoll, der Stiftung Alsterdorf, der Gesundheitsbehörde, der Stolpersteininitiative, der Denkmalbehörde und der Medizinischen Fakultät teilnahmen.

Im UKE sollte die Geschichte der Medizinverbrechen am Beispiel der Entwicklung der Hamburger Psychiatrie, des Ablaufs der Krankenmorde und der Zwangssterilisierungen, der Rolle der Täter und des Verhältnisses von Wissenschaft und Verbrechen gezeigt werden. Das Gedenken an die Opfer und die Aufarbeitung in der Nachkriegszeit wurden am Beispiel der Bemühungen der Angehörigen der dreijährigen Lisa Huesmann, der im Alter von 14 Jahren ermordeten Irma Sperling und der Künstlerin Elfriede Lohse-Wächtler dargestellt.

Lebenszeichen. Fotopostkarten aus den Lazaretten des Ersten Weltkriegs

Oktober 2017 - Oktober 2019



Abb. 12-14: Tisch mit Beinstützen in der Ausstellung „Lebenszeichen“ (Foto: Rebekka Seubert), historische Krücke (Leihgabe des Deutschen Medizinhistorischen Museums Ingolstadt), Fotopostkarte aus einem Lazarett.

Die Ausstellung basierte auf einer Sammlung von Foto-Postkarten, die der Heidelberger Medizinhistoriker Wolfgang Eckart (1952-2021) bei der Recherche für sein Standardwerk „Medizin und Krieg, Deutschland 1914-1924“ über mehrere Jahrzehnte zusammengetragen hatte. Es ist eine vergessene Geschichte am Rande des Ersten Weltkriegs: In ganz Deutschland war es zu dieser Zeit üblich, dass überwiegend weibliche Fotografen (die Männer waren im Krieg) die Lazarette aufsuchten, Patienten in Gruppen ablichteten und ihnen wenige Stunden später die Abzüge als Postkarten zum Kauf anboten. Zusammen mit den schriftlichen Botschaften liefern diese Karten Momentaufnahmen des ersten industriellen Krieges in Europa.

Die Ausstellung erzählte auch die Geschichte der Hamburger Lazarette. Viele von ihnen waren provisorisch in Schulen und Ämtern untergebracht. Auch die neue Eppendorfer Pathologie, 1916 als Bauruine vernagelt, nahm im letzten Kriegsjahr als erste Nutzer verwundete Soldaten auf. Die von Monika Ankele und Henrik Eßler kuratierte Ausstellung folgte einem minimalistischen Gestaltungskonzept der Künstlerin Katrin Mayer. Für das Ausstellungsposter setzte der Karlsruher Gestalter Flo Gaertner die von den Kranken auf die Rückseiten der Lazarettpostkarten geschriebenen Zeilen so, als seien es aktuelle SMS-Textnachrichten. Sein Entwurf wurde zu einem der 100 besten Plakate des Jahres 2018 gekürt.

Ärztin werden!

Seit Juni 2019

Sehr spät setzte die Hamburger Verwaltung Verordnungen über eine geregelte Medizinische Ausbildung durch. Die als Element der Aufklärung geltende Reform des Wundärztewesens gestaltete sich schleppend. Noch 1825 musste Carl Georg Fricke die Lehrsektionen im AK St. Georg gegen politischen Widerstand erkämpfen. Anhand von Biographien und Objekten erzählt der anlässlich des 100. Jahrestags der Gründung der Universität Hamburg eingerichtete Raum die Geschichte des Medizinstudiums. Angesprochen wird auch, wie der Nationalsozialismus die Karrierewege von Rahel Liebeschütz-Plaut, der ersten und für 46 Jahre einzigen habilitierten Ärztin an der Me-

dizinischen Fakultät Hamburg, und von der Doktorandin Ingeborg Syllm (später Rapoport) zerstörte. Beide waren als Jüdinnen verfolgt worden. Inge Rapoport durfte 1937 ihre Promotion nicht verteidigen. Erst 77 Jahre später, im Alter von 102 Jahren legte sie die Mündliche Prüfung ab. In einer Rede im Erikahaus erinnerte sie 2015 an all jene Kommilitoninnen und Kommilitonen, die eine Rehabilitierung nie miterleben konnten. Ein Ausschnitt der Ansprache ist in der Ausstellung im Film zu sehen.

Ein weiterer Film zeigt Professor Holstein in seiner Anatomievorlesung und bei der Gestaltung seiner legendären Tafelbilder. Der 2023 verstorbene NDR-Reporter Sascha Henn hat den kunstvollen Kurzfilm für uns gedreht (Abb. 15), finanziert hat ihn der FFK.



Abb. 15: Aufnahmen für den Film „Das Tafelbild“. Professor Holstein in einer nachgestellten Anatomievorlesung, gefilmt von Sascha Henn, Mai 2019.

Pandemie. Rückblicke in die Gegenwart

Seit Sommer 2022

Die Sonderausstellung Pandemie, Rückblicke in die Gegenwart stellte ab September 2021 die Maßnahmen und Konzepte im Kontext der Corona-Pandemie, die erfolgreichen und die weniger klugen, in den Kontext ihrer Geschichte. Denn auch bei Pest, Cholera und Spanischer Grippe bemühten sich Menschen, von der jeweils vorangegangenen Seuche zu lernen. Der FFK hat einen Großteil der Kosten für diese Ausstellung übernommen. Gestalterin war die Künstlerin Eske Schlüters. Texttafeln entstanden aus Plexiglas, dem charakteristischen Material der Pandemie. Die Ausstellung beginnt im Waschraum der Pathologie. Er empfängt einen mit Installationen zur Geschichte der Hygiene von Ignaz Semmelweis über Joseph Lister bis zu FFK-Mitglied Peter Kalmár – auch das von ihm erfundene Sterillium war zu sehen. Der

kleine Sektionssaal, ein lichtdurchfluteter Raum in Form einer Kirchenapsis, wo früher die Befunde der Leichenöffnungen diskutiert wurden, zeigt, wie die Universität Hamburg auf die Pandemie reagierte: Mit Forschungsprojekten zu den Covid-Varianten, Impfstoffstudien, der Bildung einer Corona-Virus Structural Task Force und hundert wissenschaftlichen Publikationen.



Abb. 16: Die Eiserne Lunge: Nadelöhr bei der Versorgung von Kindern mit Polio, bis 1955 Sinnbild der Apparatemedizin, seit dem Siegeszug der Anaesthesiologie obsolet. In der Ausstellung steht sie einem ECMO-Filter gegenüber.

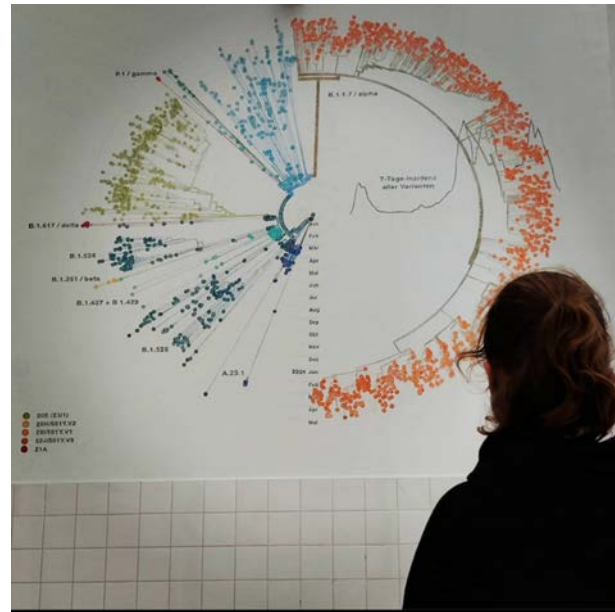


Abb. 17: Sars-CoV2 Varianten in Norddeutschland, erfasst auf Initiative der Arbeitsgruppen um Nicole Fischer am Leibniz-Institut für Virologie und an die Wand gebracht von der Künstlerin Gunna Meyer.

Der große Sektionssaal schließlich wurde selbst zum Exponat, diente er doch 1918 als Notquartier für die Opfer der Spanischen Grippe. Hier beschrieb die Ausstellung, die ja mitten in der Pandemie entstand, wie die Menschen zur Zeit der Pest die Pest wahrnahmen (wirksame Prophylaxe aus der Perspektive von 1713: Wöchentliche Versammlung von jeweils 1.100 Menschen in den Hamburger Hauptkirchen und Beten für das Heil der Seele), wie sie 1830 auf die neue Seuche Cholera reagierten (mit den bei der Pest doch so wirksamen cordons sanitaire), und wieso die Spanische Grippe von Anthony Fauci et al. zum Modell für die Eindämmungsmaßnahmen der Coronapandemie wurde.

Axel Scheffler zeichnet Corona für Kinder

August 2022 - April 2023

Innerhalb von 20 Tagen entwarf ein Team um den Kinderbuchillustrator Axel Scheffler und seine Londoner Verlegerin Kate Wilson im Frühjahr 2020 ein Bilderbuch, um Kindern die Krankheit Covid und die Eindämmungsmaßnahmen zu erklären. Der Epidemiologe Graham Medley, die Psychologin Sara Carman, die Kinderbuch-Texterin Elisabeth Jenner und die Designerin Nina Roberts steuerten ihre Expertise bei. Vermittelt über den Historiker Ulf Schmidt schenkte uns Axel Scheffler eine Ausstellung mit sei-

nen Originalzeichnungen. Sein Corona-Buch erschien kostenlos in über 70 Sprachen – quasi überall, wo es auch den Gröffelo* gibt.



Abb.18: Axel Scheffler zeichnet im Hof hinter dem Museum mit Hamburger Kindern, neben ihm die Museumspädagogin Anna Götz.



Abb. 19: Brexit und Covid führten Ende 2022 zu wochenlanger Verzögerung im Postverkehr zwischen Hamburg und London. Axel Schefflers Illustration nahm das kritisch aufs Korn. Einem Briefträger setzte er die venezianische Pestmaske auf.

*"Der Gröffelo" (1999), Kinderbuch von Julia Donaldson, von Axel Scheffler illustriert. Bestseller

Venusmaschine

Mai-Oktober 2023

Die Arbeiten der Bildhauerin Kirsten Krüger spielen mit der Imitation natürlicher Körper und Formen. Im Dialog mit wissenschaftlichen Modellen in der Medizin und mit konkreten Exponaten des Medizinhistorischen Museums (Moulagen und Prothesen) erinnern ihre Werke daran, wie sehr der wissenschaftliche und kulturelle Blick auf menschliche Körper durch Abformung, Modellierung und Nachbildung geprägt wird. Über die naturgetreue Wiedergabe einzelner Körperelemente verbindet die Künstlerin naturwissenschaftliches Erkenntnisinteresse mit kulturgeschichtlichen Bezügen und Poesie. Ihre Werke erzählen Geschichten neben der Wirklichkeit. Kirsten Krüger wurde 1966 in Lübeck geboren. Sie studierte Bildhauerei an der Kunstakademie Düsseldorf und unterrichtete unter anderem an der Kunstuniversität Linz. Viele ihrer im Jahr 2023 im Museum gezeigten Skulpturen bestehen unter anderem aus Papiermaché, jenem Material, aus dem im 18. Jahrhundert die ersten anatomischen Lehrmodelle gefertigt wurden.



Abb. 20: Werbeanzeige für die Ausstellung mit einem Foto des Multiples „Haarpilz“.

Lenins Tod. Eine Sektion

Seit Februar 2025

1924 starb der Gründer der Sowjetunion, Wladimir Iljitsch Lenin in Gorki bei Moskau. Unter den Ärzten, die von der Regierung an sein Krankenbett gerufen worden waren, befand sich auch der Hamburger Neurologe Max Nonne. Ausgangspunkt der Ausstellung ist der Fund der von ihm angelegten Krankenakte Lenins in unserem Archiv. Im Zentrum des ersten Raums steht die Geschichte der deutschen Ärzte am Moskauer Krankenbett und die kritische Auseinandersetzung mit Nonnes Rolle in der Psychiatrie des Ersten Weltkriegs und mit seinem Engagement für die Krankenmorde im Nationalsozialismus. Ein weiterer Raum ist den Spielarten des Leninkults gewidmet, der zu

großen Teilen aus einem Totenkult bestand. Ausgangspunkt dieser Erzählung bildet Aby Warburgs Forschung zu einer Lenin Briefmarke, die 1924 am Tag seiner Beisetzung ausgegeben worden war. Die erste Trauermarke der Postgeschichte galt dem Hamburger Kunsthistoriker als „Kunstwerk allerersten Ranges“.



Abb. 21: In diesem Krankenjournal Max Nonnes befinden sich die Aufzeichnungen über Lenin. Abb. 22: Die Lenin-Trauermarke wurde zum Vorbild sozialistischer Heldendarstellungen.

Weit über 100.000 Menschen haben das Medizinhistorische Museum in den vergangenen zehn Jahren besucht. Seine Aufgabe als Universitätsmuseum besteht darin, Sammlungen zu erhalten und auszubauen, Forschung zu fördern und zu ermöglichen und wissenschaftliche Erkenntnisse in die Öffentlichkeit zu tragen. Lebendig ist es nur durch einen regelmäßigen Austausch mit seinem Publikum, sei es bei Führungen, durch neue Ausstellungen oder mit einem breit gefächerten Rahmenprogramm.

Bei Problemen hilft sich das Team des Museums oft selbst. Doch vieles wäre ohne großzügige Unterstützung unmöglich. Das nebenstehende Foto zeigt es allegorisch: Das rollbare Gerüst finanzierte der FFK. Ohne seine Hilfe könnten wir uns niemals bis zur gläsernen Decke des historischen Sektionssaals strecken. Im Team mit unseren Förderinnen und Förderern schaffen wir das.



Die Sammlung Klaus Pinker im Medizinhistorischen Museum Hamburg

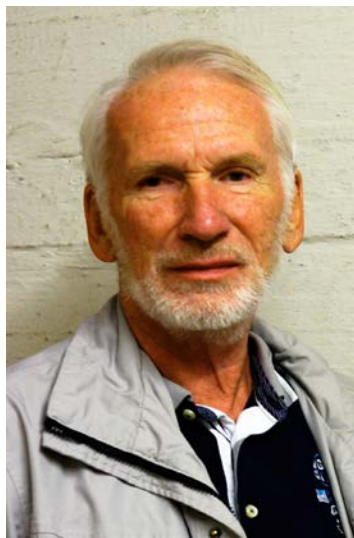
Angelika Riley



Angelika Riley

Angelika Riley, bis zu ihrer Pensionierung Leiterin der Modesammlung im Museum für Kunst und Gewerbe, ist seit zwei Jahren ehrenamtliche Mitarbeiterin des Pinneberg Museums und des Medizinhistorischen Museums Hamburg. Bei uns betreut sie die Bildersammlung. Klaus Pinkers Sammlung hat sie auf den Museums-Veranstaltungen „Seeforfree“ und „Lange Nacht der Museen“ vorgestellt. Eine von Philipp Osten mit biographischen Daten zu Klaus Pinker ergänzte Zusammenfassung ihrer Vorträge lesen Sie hier:

Im April 2022 erwarb der Freundes- und Förderkreis eine umfangreiche Sammlung von Fotografien, Fotopostkarten und Archivalien zur Hamburger Krankenhausgeschichte. Sie ermöglicht einen einzigartigen Überblick über die Bausubstanz des wachsenden, sich stetig verändernden und erneuernden UKE. Darüber finden sich Abbildungen 37 weiterer Hamburger Kliniken in dem Konvolut – von A wie Albertinen bis W wie Wilhelmsstift.



Klaus Pinkert

Zusammengetragen hat die Sammlung Klaus Helmar Pinker (1940-2024). Im UKE arbeitete er erstmals 1962, „da war ich Krankenpfleger, ungeprüft“.¹ Nachdem er einige Semester Medizin studiert hatte, entschied er sich für eine Ausbildung zum Verwaltungsbeamten. Mit seiner Zusatzqualifikation in elektronischer Datenverarbeitung konnte er sich aussuchen, bei welcher städtischen Einrichtung er anfangen wollte, und Pinker wählte das UKE. Seine Aufgabe sah er darin, den gerade erst für die Verwaltung neu angeschafften Großrechner für die Forschung nutzbar zu machen. Als er zum Jahreswechsel 1969/70 seine Stelle in Eppendorf antrat, arbeitete die Abteilung für medizinische Dokumentation und Statistik noch mit Lochkarten und Büchern. Wenn

1 Klaus Pinker im Gespräch mit Philipp Osten, 5. April 2022. Tondokument archiviert in der Sammlung Pinker, Medizinhistorisches Museum Hamburg.

Ärzte von Digitalisierung sprachen, meinten sie Glykoside. Als Utopie stand Pinker vor Augen, Lebensdaten, Therapien, Diagnosen und Verweildauern computergestützt korrelieren zu können. Ab ca. 1974 ermöglichten Telefunken-Terminals zumindest beschränkte Fernzugriffe auf den Zentralrechner. Der stand in der Patientenaufnahme und diente der Abrechnung. Nur an den Wochenenden durfte er zu Forschungszwecken genutzt werden. Pinker rief dazu auf, das System mit möglichst komplexen Anfragen an seine Grenzen zu bringen, die er trickreich zu erweitern suchte.

Das private Interesse des Hamburger EDV-Pioniers Pinker galt der Stadtentwicklung, insbesondere dem Wiederaufbau nach dem Zweiten Weltkrieg, den er in der Nachkriegszeit miterlebte.² Das prägte die Zusammenstellung seiner Bildersammlung. Pinker teilte sein Wissen: Gemeinsam mit dem Anatomen Prof. Adolf-Friedrich Holstein und der Pflegedirektorin Gesa Gatermann verfasste er für die Festschrift zum 100-jährigen Bestehen des UKE den Beitrag über die Baugeschichte der Klinik.³ Zum „Tag des Offenen Denkmals“ führte er regelmäßig durch das UKE. Besonders seine Bunkerführungen wurden zum Renner.⁴

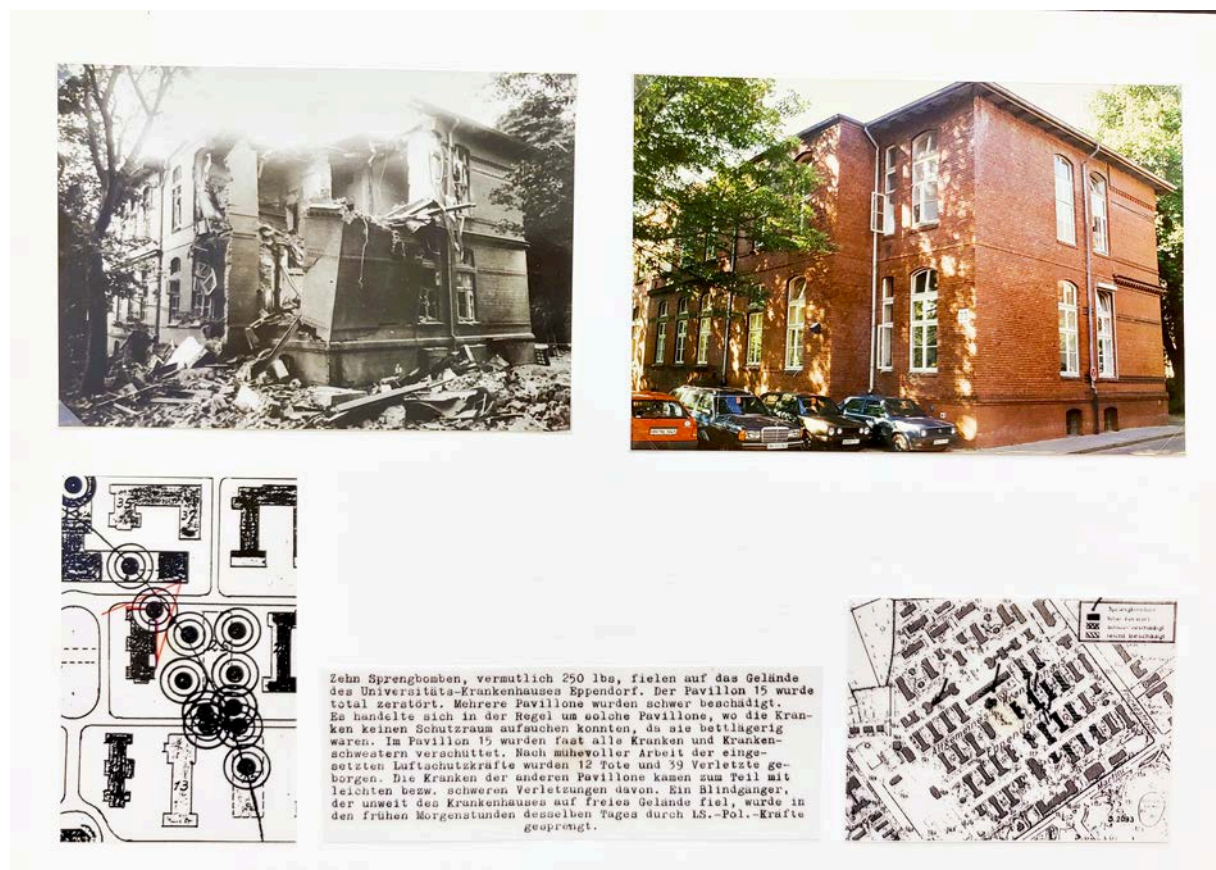


Abb. 1: Pavillon 15 nach einem Bombentreffer, wiederaufgebaut nach dem Krieg, dazu ein Ausschnitt aus dem Plan des Krankenhausgeländes und ein weiterer Ausschnitt aus einer Karte, auf der die Bombenabwürfe in den Jahren 1942/43 eingezeichnet sind. Dazu – was eher selten ist – ein kleiner Text.

² Vgl.: Matthias Gretzschel: Eine neue Chronik für Hamburg. Abendblatt, 26.2.2014.

³ Adolf-Friedrich Holstein, Gesa Gatermann und Klaus Pinker: Licht – Luft – Raum für Krankenversorgung, Forschung und Lehre. In: Ursula Weisser (Hg.): 100 Jahre Universitäts-Krankenhaus Eppendorf 1889-1989. Tübingen 1989, S. 162-201.

⁴ Zu Pinkers Rolle bei Luftschutz und im Verein Unterwelten, vgl. ein Interview mit ihm in: Helmut Stubbe da Luz: Große Katastrophen in Hamburg Menschliches Versagen in der Geschichte – wehrhafte Stadtentwicklung für die Zukunft? S. 298-304.

Pinker sammelte passioniert und legte sein Archiv in zwei unterschiedlichen Formen an: Dreizehn große Alben (A3 quer), in denen Postkarten, historische und eigene Fotos thematisch sortiert sind. Acht dieser Alben beziehen sich auf das UKE und beinhalten fast ausschließlich Architekturfotografien, die von Klaus Pinker selbst, sowie von professionellen und Amateurfotografen aufgenommen worden sind. Systematisch arbeitete er sich durch die UKE-Bauten: Krankenpavillons, Kliniken, Verwaltungs- und Wirtschaftsgebäude, Einrichtungen für das Personal, bis hin zu Gärtnerei und Garagen. Dem vorangestellt ist ein Ordner, der dem Zweiten Weltkrieg, den Bunkern, Bombenschäden und Lazaretten gewidmet ist.

Menschliche Akteure des Krankenhausbetriebs erscheinen nur wie zufällig auf diesen Fotografien. Es geht um die Dokumentation der Krankenhausgebäude und um die Veränderungen, der sie unterworfen waren. Auf jeder großen Seite befindet sich ein Mix aus Schwarzweiß- und Farbfotos und Postkarten, manchmal unterstützt durch kleine Lagepläne. Häufig gibt es Vorher-Nachher-Fotos des gleichen Areals.



Abb. 2: Gruppenbild mit Pflege- Warte- und ärztlichem Personal, 1916. Die Uniformjacke verrät, es ist Krieg. Es ist eine der typischen Postkarten dieser Zeit, wie das Medizinhistorische Museum sie auch in der Ausstellung Lebenszeichen gezeigt hat. Ob die beiden Gestalten hinter dem Fenster wohl Teil der Inszenierung waren?

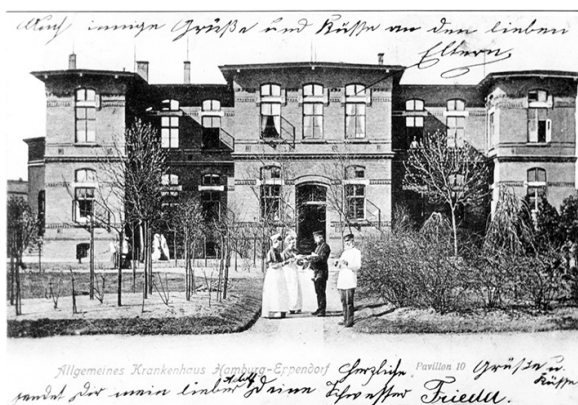


Abb. 3: Krankenhauspostillon, 1904.

Einmal mindestens ist Klaus Pinker mit dem Helikopter über das UKE-Gelände geflogen. Die Aufnahmen, die dabei entstanden, ergänzen die vielen historischen Luftbilder, die Pinker sich aus der Landesbildstelle beschafft hatte.

Ein weiteres Konvolut besteht aus zwei Archivboxen mit einzelnen Postkarten, die nach Orten sortiert sind. Hier befinden sich Dubletten und zahlreiche Motive, die keinen Eingang in die Alben fanden. Diese „Losebildsammlung“ hat den großen Vorteil, dass auch die Rückseiten der Karten zugänglich sind. Stempel, Briefmarken und vor allem die schriftlichen Botschaften machen sie zu großartigen Zeitzeugnissen.

Auf diesen Krankenhauspostkarten, die schwerpunktmäßig aus der Zeit von ca. 1890 bis 1930 stammen, sind fast immer Menschen abgebildet: Patientinnen und Patienten, Pflegepersonal, seltener Ärzte. Bisweilen sind die Personen professionell arrangiert, oft in Gruppen und ihrer jeweiligen Rolle zuzuordnen.

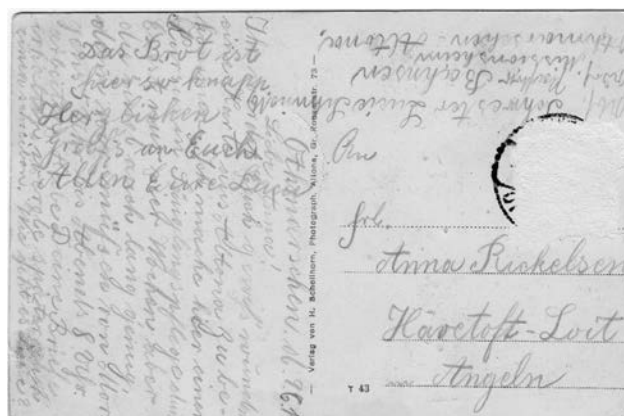


Abb. 4: Botschaften aus dem Altonaer Kinderkrankenhaus

Postkarten gibt es seit 1869. In Österreich-Ungarn wurden sie erstmals für den Postverkehr zugelassen. Eine Seite war Adresse, Briefmarke und Stempel vorbehalten, die andere der geschriebenen Botschaft. Das Bild kam erst ein Jahr später dazu. Ab da mussten sich Bild und Botschaft den Platz der Vorderseite teilen, denn die Rückseite war bis 1905 allein der Adresse vorbehalten. Ab 1905 wird die Rückseite in Adress- und Textfeld unterteilt und ab da verändert sich die Aufteilung dieses rechteckigen Stückchens Karton eigentlich nicht mehr. Um 1900 gilt die Postkarte als schnelles und zuverlässiges Kommunikationsmedium. Post wird mehrmals am Tag ausgetragen – außerdem ist die Karte billiger als ein Brief.

Das Motiv ist eine sorgfältig komponierte Szene, die eine kleine Geschichte erzählt: Der Postbote trifft zwei Krankenschwestern und einen Wärter und hat, wie es der Zufall will, die passenden Briefe für sie zur Hand. Große Freude! Was für eine hübsche Aufforderung zum Schreiben. Als Krankenhaus-Postkartenmotiv irgendwie unschlag-

bar. Auf der Rückseite befindet sich der ganze andere Kram, unter anderem auch der Name des Verlags – und der amtlich vorgeschriebene Aufdruck, der uns in 8 Sprachen versichert, dass es sich hier wirklich um eine Postkarte handelt.

Postkarten, die auf den Stationen verkauft wurden, waren für die Kranken ein wesentliches, häufig das einzige Kommunikationsmittel nach „draußen“. Die Botschaft der Bilder richtet sich sowohl an die Patientinnen und Patienten als auch mittelbar an deren Adressaten. Offizielle Abbildungen dienten zugleich der Selbstdarstellung des Krankenhauses: Hier ist alles gut. Das Personal hat alles im Griff. Alle sind gut versorgt, behütet, gepflegt, satt, sauber, etc.

Ein Lebenszeichen aus dem Jahr 1917 zeigt nicht das UKE, sondern das Altonaer Kinderkrankenhaus. Diese Karte wurde von einer Schwesternschülerin verschickt. Auf die Balkonbrüstung hat Lucie Schmidt, so hieß sie, mit Bleistift „Das ist meine Arbeit“ geschrieben. Der Text der Karte lautet: „Liebe Anna! Ihr werdet Euch gewiss wundern eine Karte aus Altona zu bekommen. Ich mache hier einen Kursus in Säuglingspflege durch. Es ist nur vier Wochen, aber die sind auch lang genug, denn wir müssen von Morgens 5 Uhr bis Abends 8 Uhr arbeiten.“



Abb. 5: Im Sommer 1906 zeigt Eppendorf stolz seinen neuen Elektro-Krankentransport-Wagen. Dessen von Ferdinand Porsche entwickelter Radnabenantrieb war eine technische Sensation. Leise surrte die in kleinster Serie hergestellte Mercédès-Électrique Ambulance über das Gelände.

Quer über diesen Text hat Lucie Schmidt dann noch folgendes geschrieben: „Das Brot ist hier so knapp“ und schließt direkt darunter mit: „Herzlichen Gruss an Euch Allen Eure Lucie“

Die Karte mit ihrer mehr als hundert Jahre alten Botschaft, die nicht für fremde Augen bestimmt war, berührt. Sie bildet den Aufenthaltsort und Arbeitsplatz einer jungen Frau ab, die ihn auf dem Foto noch extra markiert hat. Sie ist genau „hier“. In diesem längst vergangenen Augenblick. Und beklagt sich über ihren langen Arbeitstag, genau das, was man einer Freundin auch heute so schreiben würde. Soweit, so banal. Und dann steht da dieser kurze Satz: „Das Brot ist hier so knapp“, in dem der Schrecken des Krieges aufblitzt. Es gibt nicht genug zu essen. Ob nur für das Personal oder auch für die Kinder? Das erfahren wir nicht. Und wie es mit Lucie Schmidt, Schwesternschülerin anno 1917, deren Handschrift wir hier sehen und deren Sorgen wir für einen Moment teilen, weiterging, das wissen wir auch nicht. Die Postkartensammlung wirft nur dieses eine Schlaglicht auf ihr Leben.

Pinker kaufte seine Krankenhaus-Postkarten zu jeder Gelegenheit. In einigen Fällen ist

mit Hilfe beigefügter Rechnungen nachzuvollziehen, woher er sie bezog, einige Karten tragen rückseitig Stempel der Händler, manchmal sind mit Bleistift die Preise in DM, Euro und Dänischen Kronen vermerkt. Auf den Bildern gibt es viel zu entdecken, beispielsweise, dass man in Eppendorf schon vor 120 Jahren auf Elektromobilität setzte.

Bilddatenbank Medizinhistorisches Museum Hamburg

Inventar-Nr. Digitalisat 803981	Inventar-Nr. Original 2022-4-407	Kartennummer	Größe in MB bis 2	Datierung grob 1900-1925	Datierung exakt 1914
Titel/Bezeichnung Postkarte, Feldpost, Reservelazarett Hamburg		Herkunft/Quelle Sammlung Pinker			
Dokumentenart Postkarte		Reproduktionsrechte			
Künstler/Fotograf		Schlüsselwörter Feldpostkarte, Reservelazarett Hamburg, 1. Weltkrieg, Gruppenfoto, Soldaten, Uniform,			
Anlass/Zweck/Verwendung Postkarte		Ort/Adresse der Aufnahme UKE, Asbestbaracken			
Dargestellte Personen/Objekte Soldaten, Verwundete, Krankenschwester		Tätigkeit/Situation Gruppenfoto, sitzend, stehend			
Beschreibung Beschriebene Feldpostkarten mit Schwarzweißfoto. Gruppenfoto von verwundeten Soldaten im Ersten Weltkrieg. Außenaufnahme vor einer Reihe von		Anmerkungen gelaufen 08.12.1914 Diverse Stempel			
Eingabe 07.01.2025	Änderung 07.01.2025	Mitarbeiter Admin	Negativ ja	Filmmummer	Links




Abb. 6: Erfassung der Sammlung in der Bilddatenbank des Museums

Da die Digitalisierung des Konvoluts noch lange nicht abgeschlossen ist, kann die Anzahl der Dokumente im Moment nur geschätzt werden, es sind aber sicher weit über zweitausend Bilder. Davon sind 716 (Stand Mai 2025) in der Bilddatenbank des Medizinhistorischen Museums erfasst. Dort ergänzen sie die in den letzten Jahren digitalisierten fast 5000 Fotografien aus dem Bestand des Museums. Ganz im Sinne des Computer-Avantgardisten Pinker stehen sie, sorgsam mit Schlagworten und Beschreibungen versehen, der Wissenschaft zur Verfügung.



Eine der schönsten Postkarten aus der Sammlung Pinker von 1905 mit dem in Sütterlin-Schrift geschriebenen Gruß:

„Es grüßt dein Freund Louis. Schreibe baldmal wieder.“



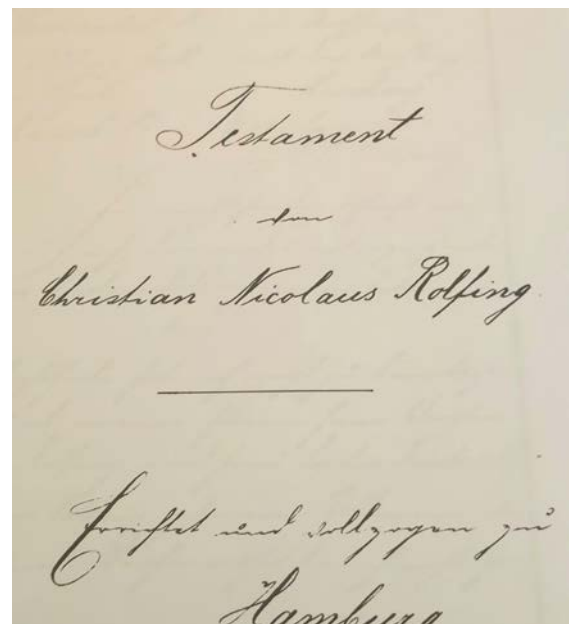
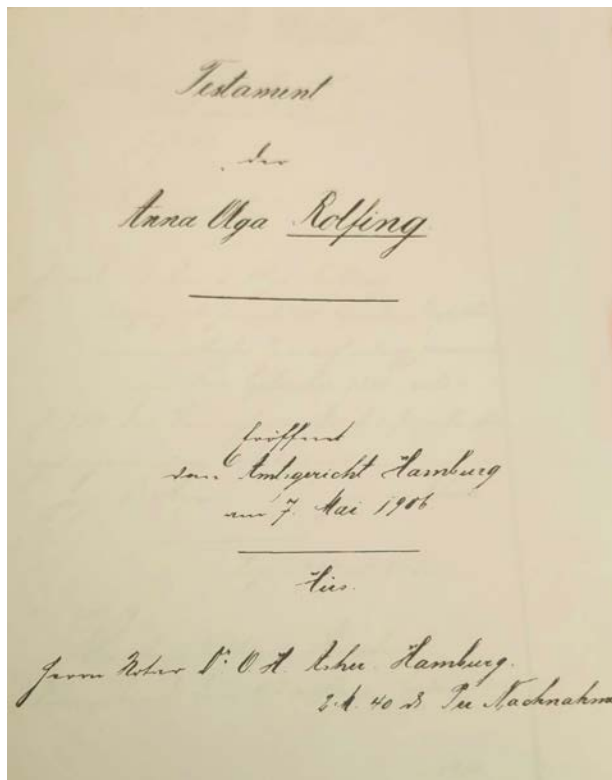
Rolwing-Stiftung - Förderung von Medizinstudentinnen mit einer Studienbeihilfe

Elke Mätschke, Vorstandsvorsitzende

Hamburg ist bundesweit die Stadt mit den meisten Stiftungen. Die Rolwing-Stiftung ist eine von mehr als 1500 Stiftungen. Sie hat das Ziel, sich langfristig für einen gemeinnützigen Zweck zu engagieren. Gegründet wurde sie 1906 von den Geschwistern Christian Nicolaus Rolwing und Anna Olga Rolwing. Als einzige Stiftung fokussiert sie sich auf die Förderung von Medizinstudentinnen in Hamburg.

Im Jahr 2001 wandte sich Herr Eckart Tesdorpf, der damalige Vorstandsvorsitzende der Rolwing-Stiftung, an den Freundes- und Förderkreis des UKE e.V. mit der Bitte, ihm bei der Auswahl geeigneter Bewerberinnen für die Vergabe von Stiftungsmitteln behilflich zu sein, indem Mitglieder des Freundes- und Förderkreises des UKE und der Medizinischen Fakultät ein Management für die Vergabe der Mittel entwickelten und sich auch selbst in die Arbeit des Vorstands einbrachten. So wurde seiner Bitte entsprochen.

Entsprechend dem Stiftungszweck setzt sich der Vorstand (Prof. Dr.med. Markus Hess, Hubertus Tesdorpf, Elke Mätschke) für leistungsstarke sowie bedürftige Medizinstudentinnen ein und fördert diese mit einer einmaligen Studienbeihilfe. Dadurch konnte eine sehr effektive Frauenförderung an der Medizinischen Fakultät eingerichtet werden.



In ihren Testamenten widmen Anna Olga Rolwing und Christian Nicolaus Rolwing ihren finanziellen Nachlass der Förderung von Studentinnen der Medizin

Bedingt durch die Inflation in den 20er Jahren und die Währungsreform 1948 reduzierte sich das Ursprungskapital erheblich. Im Jahre 2001 vermachte eine ehemalige Stipendiatin, Frau Dr. Anne Meta Thorlichen, testamentarisch den Großteil ihres Vermögens an die Rolfing-Stiftung. Ihre Begründung war, dass sie ohne das Stipendium nicht hätte studieren können, weil ihr Vater in der Wirtschaftskrise sein gesamtes Vermögen verloren hatte. Durch diese substanzielle Zustiftung ist die Rolfing-Stiftung immer noch in der Lage, Studienbeihilfen zu vergeben.

Die Auswahl der Stipendiatinnen wird von den Mitgliedern der Bewerbungskommission und des Vorstands geleistet. Seit mehr als 15 Jahren führen Dr.med. Heidrun Lauke und Elke Mätschke, Beraterin für Gleichstellung und Coach für berufliche Entwicklung, die Gespräche. Beide waren langjährige Vertreterinnen des Gleichstellungsteams der Medizinischen Fakultät und sind Mitglieder im Freundes- und Förderkreis des Universitätsklinikums Hamburg-Eppendorf e.V.

Auf Antrag einer Medizinstudentin entscheidet der Stiftungsvorstand entsprechend den Ausschüttungen über die Vergabe und Höhe der Studienbeihilfe.

Auch heute trägt die Studienbeihilfe dazu bei, den Weg hochmotivierter, zielorientierter und leistungsstarker Medizinstudentinnen zu ebnen. In einigen Fällen steht bei der Entscheidung des Vorstands für eine Studienbeihilfe auch die soziale Situation, die sich leistungshemmend auf das Potential der Bewerberin auswirken kann, im Vordergrund.

Die Ausschüttungen aus den Anlagen und Zinseinnahmen sanken in den letzten Jahren auf Grund des sehr niedrigen Zinsniveaus, und auch Coronabedingungen wirkten sich nachteilig auf die Stipendienvergabe aus.

Dennoch wurden seit 2010 fast 100 Stipendiatinnen mit einer finanziellen Unterstützung gefördert. Je nach der individuellen Situation der Studentin und dem variierenden Umfang der jährlichen Ausschüttung betrug die Höhe der Beihilfe bis zu 2.700€, im Durchschnitt waren es 1.450€.

In intensiven Gesprächen erfragt die Bewerbungskommission den Leistungsstand, die Motivation, die sozialen Umstände, das ehrenamtliche Engagement, die Zufriedenheit mit dem gewählten Studiengang und die weiteren beruflichen Pläne. Auch die persönliche Erfahrung mit gleichstellungsrelevanten Aspekten und der Bedeutung von Gender in der Medizin sind Thema. Die Antragstellerinnen werden außerdem gebeten zu erklären, wie sie die Unterstützung einsetzen werden.

Beispiele sind:

1. Mehr Freiraum durch die Reduzierung der Nebentätigkeit erlangen, um sich auf ein Forschungssemester, die Prüfungsvorbereitung oder die Promotion zu konzentrieren.
2. Finanzierung der zusätzlichen Kosten für eine Famulatur/ein PJ-Tertial im Ausland.
3. Zur Bestreitung des Lebensunterhaltes.
4. Anschaffung von Computer Hard- und Software.

In den Gesprächen werden die potenziellen Stipendiatinnen über das Veranstaltungsprogramm des Gleichstellungsbüros informiert. Falls erwünscht erhalten sie Feedback zum Gespräch und zu den Bewerbungsunterlagen - und bei Bedarf Anregungen für die weitere Karriereplanung. Durch ihre Kontaktaufnahme mit dem Gleichstellungsbüro werden sie in das UKE-Wissenschaftlerinnennetzwerk eingebunden. Der aufwendige Bewerbungsverfahren und das Auswahlgespräch mit den individuellen Anregungen ist Teil eines wichtigen Reflektionsprozesses für die Frauen. Die Erkenntnis über die Bedeutung der Vernetzung liefert einen Mehrwert, der über die finanzielle Unterstützung hinausgeht. Mit dieser Beihilfe für Studentinnen ist ein nachhaltig wirkendes Instrument der Nachwuchsförderung etabliert worden. Synergien entstehen durch die Zusammenarbeit des Freundes- und Förderkreises, des Gleichstellungsreferats der Medizinischen Fakultät und der Rolwing-Stiftung im Bereich Öffentlichkeitsarbeit und Vernetzung.

Obwohl keine systematische Nachbefragung seitens der Stiftung durchgeführt wird, zeigt sich die Wirksamkeit der Studienbeihilfe vor Ort. Ehemalige Stipendienempfängerinnen sind im UKE als Wissenschaftlerinnen oder Ärztinnen tätig oder beteiligen sich an Förderprogrammen. Ihre guten Erfahrungen mit und durch die Rolwing-Stiftung geben sie dauerhaft dem wissenschaftlichen Nachwuchs weiter.

Auf der Website der Stiftung und über den Newsletter des Prodekanats für Lehre des UKE wird über die Ausschreibung Studienbeihilfe der Rolwing-Stiftung informiert, dort <https://www.rolwingstiftunghamburg.de> finden sich auch Details zum Bewerbungsprozess. Die Rolwing-Stiftung entscheidet vorbehaltlich der Mittelausschüttung jährlich über die Vergabe der Studienbeihilfe.

Bitte um Zustiftung zur Rolwing-Stiftung



Vor vielen Jahren wandte sich der damalige Stiftungsvorstand Eckart Tesdorpf an Renate Schneider vom Hamburger Abendblatt mit der Bitte um Unterstützung bei der Auswahl von Bewerberinnen. Renate Schneider gab diese Anfrage an ihre Freundin Hilke-Elisabeth Hein-Ahrberg weiter, die ehrenamtlich im meinem Büro des Freundes- und Förderkreises des UKE e.V. tätig war. So entstand der Kontakt zur Rolwing-Stiftung. Mit Fachkompetenz konnten dann Mitglieder des FFK unter der Leitung von Elke Mätschke diese Aufgabe übernehmen. Mit großer Freude habe ich gesehen, welche effektive Frauenförderung durch die Rolwing-Stiftung an der Medizinischen Fakultät über Jahrzehnte geleistet wurde. Viele junge Frauen konnten gefördert werden.

Jetzt würde ich gerne dafür werben, durch Zustiftungen die Rolwing-Stiftung zu unterstützen, ihre segensreiche Arbeit der Frauenförderung an der Medizinischen Fakultät erfolgreich fortzusetzen. Kontakt: verwaltung@rolwingstiftunghamburg.de

Prof. Dr.med. Adolf-Friedrich Holstein, ehem. Vorstandsvorsitzender des FFK

Promotionspreise zur Förderung des Wissenschaftlichen Nachwuchses

Studentinnen und Studenten der Medizin erfahren während ihres Studiums sehr viele Ergebnisse medizinischer Forschung, haben aber selbst kaum Gelegenheit, an wissenschaftlicher Arbeit teilzuhaben. So besteht bei vielen Studierenden der Wunsch, auch wissenschaftliche Arbeit zu lernen und mit dem Ergebnis eigener Arbeit nach Möglichkeit einen ersten wissenschaftlichen Grad, den „doctor medicinae“ zu erwerben. Dabei ist es faszinierend, ein von einem Dozenten / einer Dozentin mitgeteiltes wissenschaftliches Problem zu durchdenken und dann im Labor zu bearbeiten. Solche Arbeit ist zwar meistens zeitraubend und mühsam und Erfolge sind auch nicht leicht zu haben. Wenn aber doch ein überzeugendes Ergebnis der eigenen Forschungsarbeit erzielt werden konnte, ist die Freude sehr groß. Dann zeigt sich jedoch auch, ob der Doktorand / die Doktorandin von der ganzen Arbeit so angestrengt und genervt war, dass er / sie glücklich war, diese Mühsal überwunden und damit erledigt zu haben,- oder er / sie hat Feuer gefangen und will die erlernten Forschungs-Methoden verwenden, um weitere neue Ergebnisse zu erzielen. Hier könnte die mehr als 2000 Jahre alte Metapher gelten: „Ausbildung ist nicht das Füllen eines Fasses, sondern das Entfachen eines Feuers!“

Dieser Vorgang kann durch geschickte Maßnahmen gefördert werden. Anerkennende Belohnungen können ein zusätzlicher Stimulus sein, dieses Feuer weiter zu tragen. So hat der Freundes- und Förderkreis des UKE e.V. im Jahr 1998 dafür geworben, Promotionspreise zu stiften, die für ausgezeichnete Doktorarbeiten vergeben werden und damit eventuell einen zusätzlichen Stimulus setzen, dass sich junge Menschen der medizinischen Forschung zuwenden. Denn ohne Forschung gibt es keinen Fortschritt in der Medizin. Der Preis für die Beste der eingereichten Arbeiten wird im Rahmen einer Feierstunde überreicht. So wird jährlich über Stifter und Namensgeber gesprochen und es entsteht eine Beziehung zwischen Empfänger / Empfängerin des Preises und Stifter /Stifterin oder Namensgeber/Namensgeberin. Ist der Namensgeber / die Namensgeberin bereits verstorben, tritt er / sie als Persönlichkeit oder mit den Werken aus der Vergangenheit hervor. Diese lebendige Erinnerung ist die beste Form von Traditionspflege.

Der Biochemiker Prof. Dr. Gebhard Koch nahm als Erster diese Anregung auf und stiftete den „Gebhard Koch-Promotionspreis für Zellbiochemie und Neurobiologie“. Dann schloss sich der Chirurg Prof. Dr. Volker Bay dieser Initiative an und stiftete den „Volker Bay-Promotionspreis für Chirurgie“. Der Industrielle Emil Schildt folgte mit der Stiftung des „Karl Heinz Hölzer-Promotionspreises für interdisziplinäre Medizinische Forschung“. Weitere Promotionspreise wurden in rascher Folge ins Leben gerufen. Wenn die verfügbaren Fördergelder ausliefen, fanden sich immer neue Bürgerinnen und Bürger unserer Stadt, die auch dazu beitragen wollten, Nachwuchs für die Medizinische Forschung zu gewinnen und neue Preise stifteten. Sehr gute Leistungen sollen belohnt werden. Inzwischen verfügt der Freundes- und Förderkreis des UKE e.V. über 20 Promotionspreise, die im Jahr 2025 für Ausschreibungen bereit stehen. Diese Zahl ist bei einem Vergleich der Medizinischen Fakultäten in diesem Bereich einmalig. Der Vorstand des Freundes- und Förderkreis des UKE e.V. kann nur allen lieben Menschen, die sich hier als Stifter und Namensgeber engagiert haben, von Herzen Dank sagen.

Promotionspreise des Freundes- und Förderkreises des UKE e.V.

Rüdiger Arndt-Promotionspreis für Tumorbilogie (beendet)
Volker Bay-Promotionspreis für Chirurgie
Egon Bücheler-Promotionspreis für Radiologie
Ludolph Brauer-Promotionspreis für Pulmologie
Burkhard Bromm-Promotionspreis für Kognitive Neurobiologie
Renate und Claus E. Danger-Promotionspreis für Dermatologische Onkologie
Sebastian Debus-Promotionspreis für Gefäßmedizin
Hans Dietrich Hermann-Promotionspreis für Molekulare Medizin (beendet)
Karl Heinz Hölzer-Promotionspreis für Interdisziplinäre Medizinische Forschung
(beendet)
Karl Horatz-Promotionspreis für Anästhesiologie und Notfallmedizin
Dieter Kurt Hossfeld-Promotionspreis für Klinische Onkologie/Hämatologie
Ulrich R. Kleeberg-Promotionspreis für Onkologische Versorgungsforschung und
Therapieoptimierung (beendet)
Gebhard Koch-Promotionspreis für Immunologie und Virologie
Uwe Koch-Gromus-PhD-Promotionspreis
Eckhard und Karin Koll-Promotionspreis für Infektiologie
Georg Kreymann-Promotionspreis für Intensivmedizin
Jürgen Lüthje-Promotionspreis 2007 (beendet)
Dietrich K. Mauss-Promotionspreis für Zahnmedizin
Heinrich Netheler-Promotionspreis für Molekularbiologie
Promotionspreis für Muskuloskelettale Forschung in Unfallchirurgie
und Kinderorthopädie
Heinrich Pette-Promotionspreis für Neurologie und Immunologie (beendet)
Hermann Rauhe-Promotionspreis für Musiktherapie (beendet)
Peter Riedesser-Promotionspreis für Psychiatrie im Kindes- und Jugendalter
(beendet)
Edward Roosen-Runge-Promotionspreis für Fortpflanzungsforschung (beendet)
Hans Sautter-Promotionspreis für Augenheilkunde
Anna und Claus-Heinrich Siemsen-Promotionspreis für Orthopädie, Unfallchirurgie
und Biomechanik
Klaus Thomsen-Promotionspreis für Gynäkologie und Geburtshilfe
Hedwig Wallis-Promotionspreis für Psychosoziale Medizin
Friedrich Zywiets-Promotionspreis für Medizinische Strahlenbiologie

In der Liste der Promotionspreise sind alle bisher gestifteten und vergebenen Preise enthalten. Die bereits ausgelaufenen Preise sind mit „beendet“ gekennzeichnet.

Die jetzt im Jahr 2025 noch verfügbaren Promotionspreise werden in kurzen Beiträgen nachstehend vorgestellt, um anschaulich zu machen, welche Menschen hinter den Promotionspreisen als Stifterinnen und Stifter und/oder Namegeberinnen und Namegeber stehen.

Volker Bay - Promotionspreis für Chirurgie



Prof. Dr.med. Volker Bay wurde 1929 in Stuttgart geboren. Nach seiner Schulzeit studierte er Medizin in Bonn, Freiburg und Hamburg. Sein Interesse galt der Chirurgie, speziell der Säuglings- und Kinderchirurgie und der Chirurgie endokriner Organe, vor allem der Schilddrüse. Von 1957 bis 1970 arbeitete er zuerst als Assistent und dann nach seiner Habilitation als Oberarzt an der Chirurgischen Klinik des UKE. 1970 wurde er zum Chefarzt der I. Chirurgischen Abteilung am Allgemeinen Krankenhaus Hamburg-Harburg gewählt. Bis zu seiner Pensionierung im Jahr 1994 hat Prof. Bay in seiner Klinik ein großes Aufgabenspektrum abgedeckt. Dazu gehörten die Allgemeinchirurgie, Unfallchirurgie, Thoraxchirurgie und die Chirurgie endokriner Organe. Mit der Stiftung eines

Promotionspreises wollte Prof. Bay junge Menschen ermutigen, neben qualifizierter klinischer Tätigkeit auch wissenschaftliche Arbeiten durchzuführen. Er freute sich, auf diese Weise ihm verbundene „geistige Kinder“ zu finden. Durch seine testamentarische Verfügung wurde auch nach dem Tod der Stifter und seiner Ehefrau die weitere Finanzierung gesichert.

Sebastian Debus - Promotionspreis für Gefäßmedizin



Prof. Dr.med. Eike Sebastian Debus ist Direktor der Klinik für Gefäßmedizin am Universitären Herz- und Gefäßzentrum des Universitätsklinikums Hamburg-Eppendorf. Nach dem Medizinstudium in Kiel, Rochester (MN, USA) und Zürich erfolgte die Facharztweiterbildung in Marburg und Würzburg (Chirurgie, Viszeralchirurgie und Gefäßchirurgie). 2003-2009 war Eike Debus Chefarzt der Klinik für Allgemein-, Viszeral- und Gefäßchirurgie, Allgemeines Krankenhaus Harburg. Er hat über 300 Arbeiten in internationalen Journalen publiziert, war Schriftleiter mehrerer Zeitschriften und ist Herausgeber mehrerer Lehr- und Fachbücher. Er war Präsident der Deutschen Gesellschaft für Gefäßchirurgie, Secretary General der European Society for Vascular Surgery und ist derzeit deren Präsident. Er ist Ehrenmitglied verschiedener internationaler Fachgesellschaften.

1980-1982 studierte er zudem Kontrabaß und Klavier an der Musikhochschule Lübeck als externer Student. Er erhielt den Ribke-Preis für musiktherapeutische Forschung, den 1. Preis Award „Heilsame Stimmung im Krankenhaus“ (Dr. E. v. Hirschhausen) für das Projekt „Musik – Mensch – Medizin“. Am Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf 2010 Gründung eines musikmedizinischen Programms und Mitinitiator eines durch das Deutsche Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) geförderten Centrums für MusikMedizin. Seine Forschungsinteressen liegen in der vaskulären Versorgungsforschung, der Entwicklung neuer Operationstechniken am Arterien- und Venensystem, sowie der musikmedizinischen Forschung.

Egon Bücheler-Promotionspreis für Radiologie



Der Promotionspreis wurde von Prof. Dr.med. Gerhard Adam und Prof. Dr.med. Rainer Maas zu Ehren von Prof. Dr.med. Egon Bücheler gestiftet, der 26 Jahre Direktor der Klinik für Radiologie im UKE war und im Jahr 2000 emeritiert wurde.

Egon Bücheler wurde 1934 in Köln geboren. Er studierte Medizin in Bonn, Hamburg und Zürich und promovierte in Bonn zum Doktor der Medizin. Nach einigen Zwischenstationen begann er an der Bonner Universität die Ausbildung im Fach Radiologie. 1968 konnte er sich habilitieren und wurde 1971 zum Professor ernannt. Im Jahr 1974 erhielt er den Ruf auf den Lehrstuhl für Radiologie im UKE. Seine wissenschaftliche und klinische Tätigkeit umfasste ein weites Feld der Radiologie, von

der konventionellen Röntgendiagnostik bis zur interventionellen Radiologie. Auch die modernen bildgebenden Verfahren konnte er mit großem Erfolg in den Arbeitsbereich der Klinik für Radiologie einbeziehen. Sein Anliegen war, die Radiologie als klinische Disziplin zu profilieren. Dazu dienten auch die von Prof. Bücheler eingerichteten interdisziplinären Tagungen. Prof. Bücheler war ein sehr beliebter Klinikchef, ein von den Studierenden hoch geschätzter Lehrer und ein liebevoll um seine Patienten besorgter Arzt.

Renate und Claus-E. Danger-Promotionspreis für Dermatologische Onkologie



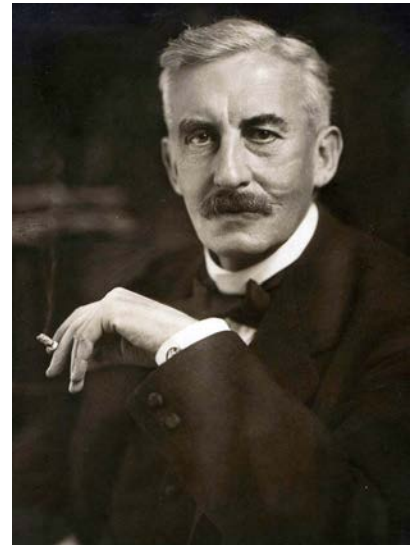
Renate und Claus-E. Danger, beide Mitglieder im FFK, haben einen Promotionspreis für Dermatologische Onkologie gestiftet. Damit wollen sie junge Menschen ermutigen, auf diesem medizinischen Fachgebiet zu forschen. Als dankbare Patienten des UKE sind sie seit Jahrzehnten Sponsoren ärztlicher Leistungen im UKE, die vor allem Kindern zugute kommen. Es begann mit der finanziellen Unterstützung außerhalb Hamburgs wohnender Kinder und deren Mütter für Anreisen und Hotelübernachtungen. Frau Prof. Dr. med. Hedwig Wallis, Psychosomatische Abteilung der Kinderklinik, entschied eigenständig, welche Kinder, die anschließend bei Herrn Prof. Dr. med. Ernst Keck behandelt wurden, in Frage kamen. Ein jahrelang erfolgreiches System. Seit einigen Jahren fördern die Eheleute Danger mit der

CER Danger Treuhandstiftung im Rahmen der UKE Stiftung Hamburg-Eppendorf die Kinderaugenheilkunde, die Dermatologische Onkologie und die Wiederherstellungschirurgie. - „Giving back“ ist ihre Devise!

Ludolph Brauer-Promotionspreis für Pneumologie

Der mit dem Namen von Prof. Dr.med. Ludolph Brauer verbundene Promotionspreis für Pneumologie wurde gestiftet von Priv.Doiz Dr.med. Hans Klose, Leiter der Abteilung für Pneumologie am UKE, Priv.Doiz Dr.med. Andreas Meyer, dem vorherigen Leiter dieser Abteilung, der dann Chefarzt im Maria Hilf Krankenhaus in Mönchengladbach wurde, und Dr.med. Hans Jörg Baumann, der sich nach Studium und Ausbildung hier am UKE als Facharzt in Bremen niedergelassen hat.

Die Motivation für die Stiftung des Brauer-Preises war und ist die Förderung und Unterstützung der Wissenschaft im Fach der Pneumologie am UKE.



Ludolph Brauer ist berühmt geworden durch seine Innovationen in der Lungenchirurgie. Er war der Erste, der die Überdruckbeatmung bei Lungenoperationen propagierte, die später die Narkosetechnik revolutionierte. Diese epochale kreative Leistung wird heute kaum noch mit seinem Namen verbunden, obwohl alle Narkosen nur noch mit Überdruckbeatmung durchgeführt werden. Brauer kam 1911 als Ärztlicher Direktor an das Allgemeine Krankenhaus Eppendorf und hat hier mit einer unglaublichen Dynamik seinen wissenschaftlichen Anspruch verwirklicht. Er sorgte nicht nur dafür, dass ein riesiges Institutsgebäude für die Pathologie und andere Wissenschaftsdisziplinen errichtet wurde, sondern gründete Forschungsinstitute, wie die Deutsche Forschungsanstalt für Tuberkulose und das Forschungsinstitut für Luftfahrtmedizin und Klimafor-

schung. Sein Wirken als Ärztlicher Direktor zeigt in unserer heutigen Sicht Widersprüche. Er war ein strenger Chef, der sich Forschung und Klinik zuwandte und die Gründung einer Universität in Hamburg ablehnte, weil er den Unterricht der Studierenden als störend empfand. Als die Universität dann doch kam, wurde er 1930 gerne Rektor der Hamburgischen Universität. Er unterzeichnete einerseits eine Ergebnisadresse an Hitler und äußerte sich antisemitisch, soll aber andererseits jüdische Assistenten bevorzugt haben. Von den Nationalsozialisten wurde er jedenfalls 1934 aus seiner Position entlassen. In einer Beurteilung durch die damalige Hamburger Ärztekammer steht: „er ist ein ausgesprochener Gegner des Nationalsozialismus,... einer der übelsten Reaktionäre, die wir in Hamburg haben.“

Unstrittig ist seine wissenschaftliche Kreativität und Leistung, problematisch bleibt die zwiespältige Haltung in akademischen und politischen Fragen seiner Zeit.

Die Stifter des Promotionspreises möchten die Studierenden daran erinnern, dass nur der wissenschaftliche Anspruch die Medizin vorwärts bringt und das Handeln in Forschung und Klinik unter schwierigen äußeren Bedingungen in Krisen führen kann, zu deren Bewältigung aufrechte Haltung und ethische Verantwortung gehören sollten.

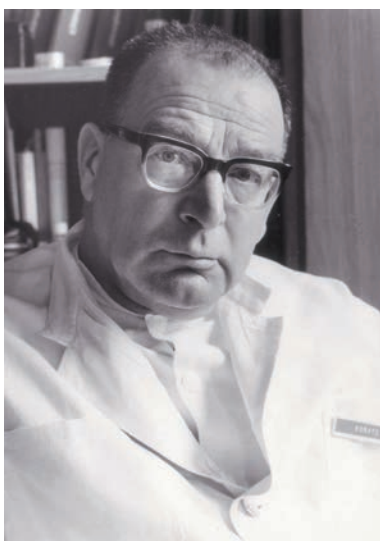


Burkhard Broom-Promotionspreis für Kognitive Neurobiologie

Prof. Dr.med. Dr.rer.nat. Burkhard Broom wurde 1935 in Wilhelmshaven geboren. Nach dem Studium der Medizin und Physik in Tübingen, Hamburg, Marburg und Kiel promovierte er zuerst an der Universität Kiel in Physik und dann an der Universität Marburg in Medizin. Er habilitierte sich 1969 in Kiel für das Fach Physiologie. Nach einer Zwischenstation an der Universität Bochum wurde er 1974 auf den Lehrstuhl für Neurophysiologie der Universität Hamburg berufen. 28 Jahre war er als Abteilungsdirektor und 25 Jahre als Direktor des Physiologischen Institut des

UKE tätig. Seine wissenschaftlichen Interessen galten der Informationsverarbeitung in afferenten Systemen, der Untersuchung höherer Hirnfunktionen, der Kognition, der Entwicklung von Methoden zur Schmerzmessung, der kortikalen Schmerzverarbeitung beim Gesunden und beim Patienten, Gehirnquellenanalysen mit Vielkanal-EEG und -MEG- Ableitungen. Zahlreiche Originalarbeiten und mehrere Bücher dokumentieren den wissenschaftlichen Erfolg.

Zur Stiftung des Promotionspreises schrieb Prof. Broom: „Mit dem Preis sollen Arbeiten zum Nervensystem honoriert werden, die die Software ansprechen, nicht die subzellulären Bauelemente. Ich bin überzeugt, dass die Systemphysiologie schon bald wieder ganz erheblich an Boden gewinnen wird, nämlich dann, wenn begriffen wird, dass nur noch der Computer die unendlichen Typen von Kanälen und Genmodifikationen zu unterscheiden vermag.



Karl Horatz-Promotionspreis für Anästhesiologie und Notfallmedizin

Seit April 1945 widmete sich der Assistent in der Chirurgischen Klinik, Dr.med. Karl Horatz, dem Ausbau der Narkosetechnik. Er wurde von seinem Chef, Prof. Albert Lezius, sehr unterstützt, da für eine Weiterentwicklung von Thorax- und Herzchirurgie spezielle neue Narkoseverfahren unabdingbar waren. Prof. Lezius legte in einer Denkschrift ausführlich die Gründe dar, warum und wann eine „Narkoseschule“ zu errichten sei. Dr. Karl Horatz bemühte sich mit großem Engagement um die Einführung standardisierter Narkoseverfahren. Jede Narkose wurde jetzt von einem Arzt und nicht mehr von Schwestern durchgeführt. Die Ausweitung operativer Möglichkeiten

bis hin zu Organtransplantationen wären ohne immer differenziertere Narkoseverfahren nicht möglich gewesen. Karl Horatz erhielt 1953 von der Hochschulabteilung einen Lehrauftrag über „Einführung in die Anästhesiologie“.

1957 hat er sich habilitiert und 1966 wurde er zum Direktor der Abteilung für Anästhesiologie berufen. So wurde die Anästhesiologie und damit verbunden die Intensiv- und Notfallmedizin zu einem eigenen Fachgebiet, das sich durch neue Anforderungen der operativen Krankenversorgung und durch bahnbrechende Entwicklungen der Medizintechnik eine zentrale Position in der Universitätsklinik erwarb.

Prof. Dr.med. Karl Horatz hat durch zahlreiche wissenschaftliche Arbeiten die moderne Anästhesiologie und Notfallmedizin im UKE mit begründet und sich damit große Verdienste erworben. Ein ganz besonderes Anliegen war es ihm dabei stets, die Forschung in seinem Fachgebiet voranzubringen und Nachwuchswissenschaftler zu fördern.

So haben seine Familienmitglieder Frau Jutta Horatz, Frau Sybille Mauss-Horatz und Herr Dr.med.dent. Dietrich Mauss dieses Anliegen von Karl Horatz aufgenommen und durch die Stiftung eines Promotionspreises für Nachwuchswissenschaftler fortgeführt.

Dietrich K. Mauss-Promotionspreis für Zahnmedizin

Im Jahr 2012 wurde von dem Zahnarzt Friedrich Mauss und dem Chirurgen Dr.med. Karl Mauss der erste Promotionspreis für Zahnmedizin in Erinnerung an ihren verstorbenen Vater, Dr. med.dent. Dietrich K. Mauss, gestiftet.

Dietrich K. Mauss wurde im Jahr 1950 geboren. Nach dem Abitur im Jahr 1973 entschied er sich, dem Vorbild seines Vaters folgend, für ein Studium der Zahnmedizin im Universitäts-Krankenhaus Eppendorf. Bereits sein Vater, Dr.med.dent. Karl Mauss, hatte am UKE Zahnmedizin studiert und 1929 eine eigene Praxis eröffnet. Dietrich K. Mauss hat von 1973-1979 sehr gerne am UKE studiert und seiner Ausbildungsstätte lebenslanglich die Treue gehalten. In seiner zahnärztlichen Praxis in der Erika-Straße in Eppendorf deckte er das ganze Spektrum zahnärztlicher Tätigkeit ab mit Prophylaxe, Zahnerhaltung/konservierender Behandlung, Prothetik, Implantaten, Zahnextraktionen, Parodontologie, Ästhetik und Schienentherapie. Besonders bemüht war er um die sorgfältige Behandlung von Kindern. Durch die Mitarbeit seiner Frau als Zahntechnikerin konnten im eigenen Labor alle Kunststoff-, Edelmetall- und Keramikarbeiten durchgeführt werden. Neue Techniken und Materialien im Zahnersatz, verbunden mit umfangreichen Erfahrungen, garantierten einen hohen Qualitätsstandard. Seine Sorgfalt in der zahnärztlichen Tätigkeit und seine überaus liebenswürdige Persönlichkeit wussten seine Patientinnen und Patienten sehr zu schätzen.



Gebhard Koch-Promotionspreis für Zellbiochemie und Neurobiologie
seit 2020: Gebhard Koch-Promotionspreis für Immunologie und Virologie.



Prof. Dr.med. Gebhard Koch wurde 1928 in Thüringen geboren. Nach seinem Medizinstudium in Mainz und Heidelberg bildete er sich in verschiedenen biochemischen und biologischen Instituten in Tübingen, Kopenhagen und New York als Molekularbiologe aus. Er war dann am Heinrich Pette-Institut im UKE, an mehreren Instituten in den USA und an der Medizinischen Hochschule in Hannover als Forscher und Hochschullehrer tätig. Von 1975-92 war er Direktor der Abteilung für Molekularbiologie am UKE. Er gilt als Vater der molekularbiologischen Forschung und Weiterbildung in Hamburg. Er war einer der Initiatoren für die Gründung des Zentrums für Molekulare Neurobiologie Hamburg (ZMNH) und Chairman zahlreicher internationaler Tagungen. Die Forschungsarbeiten

von Herrn Koch richteten sich auf Virusinfektionen, Tumorwachstum und genetische Instabilität von Tumorzellen, Interferone und Interleukine.

Prof. Koch hat als erster die Anregung des Vorstands des Freundes- und Förderkreises des UKE e.V. aufgenommen und einen Promotionspreis für Zellbiochemie und Neurologie gestiftet, der durch Zustiftungen von Herrn Prof. Dr. Rüdiger Arndt und Herrn Prof. Dr. Nicolaus Dahlmann unterstützt wurde. Prof. Koch war bis zu seiner Emeritierung Vertrauensdozent der Studienstiftung des Deutschen Volkes und hat sich während seines ganzen beruflichen Lebens sehr intensiv um die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses gekümmert. Stifter des Preises ist nach dem Tode seines Vaters Prof. Dr.med. Friedrich Koch-Nolte.

Dieter Kurt Hossfeld-Promotionspreis für Klinische Onkologie/Hämatologie



Im August 2007 durfte der Freundes- und Förderkreis des UKE e.V. von der Firma medac AG die Stiftung des Dieter Kurt Hossfeld-Promotionspreises für Klinische Onkologie annehmen. Heute ist die Medizinische Onkologie/Hämatologie aus dem UKE nicht mehr wegzudenken. Dies ist das Verdienst von Prof. Dr.med. Dieter Kurt Hossfeld, der am 30. November 2004 mit 66 Jahren seine Tätigkeit als Direktor der Medizinischen Klinik II (Onkologie und Hämatologie) beendet hat, die er fast 25 Jahre leitete.

Kurt Hossfeld wurde 1938 in Gotha (Thüringen) geboren, wuchs in Westfalen auf und studierte Medizin in Münster und Würzburg. Im Anschluss an die Medizinalassistentenzeit begann er seine onkologische Laufbahn in Essen. Nach einer Einführung in die Humangenetik in Münster verbrachte er drei Jahre

als Stipendiat am Roswell Park Memorial Institute in Buffalo, wo er die Zytogenetik maligner Erkrankungen untersuchte. Daran knüpfte seine Habilitation über die Chromosomenanalyse der CML und ihre klinische Bedeutung an. Die Zytogenetik blieb ein wichtiges Thema, und Hossfeld implementierte diese klassische Methode in der Abteilung Onkologie und Hämatologie im UKE, wo ein zytogenetisches Labor unter Verwendung modernster Technik (FISH, PCR) betrieben wird. Sein wissenschaftliches Werk umfasst über 400 Publikationen in international hoch angesehenen Journalen.

Uwe Koch-Gromus - PhD - Promotionspreis

Im Januar 2012 hat das Präsidium der Universität Hamburg die Promotionsordnung der Medizinischen Fakultät der Universität Hamburg für Nicht-Mediziner und Nicht-Medizinerinnen zur Erlangung des akademischen Doktorgrades PhD (alternativ Dr. rer. biol. hum.) verabschiedet. Diese sieht ein strukturiertes Promotionsverfahren nach einem medizinnahen Studienabschluss (Biowissenschaften, Psychologie, Public Health u.a.) vor. Diese, inzwischen intensiv genutzte Promotionsmöglichkeit zielte darauf, die Abhängigkeit der Medizinischen Fakultät von anderen Fakultäten aufzuheben.



Der 2013 eingerichtete Koch-Gromus PhD Promotionspreis war ein zweckgebundenes Geldgeschenk des Kollegiums des UKE zum 70. Geburtstag von Uwe Koch-Gromus. Seit 2017 setzt der Namensgeber die Förderung des Preises fort.

Prof. Dr. phil. Dr. med. Uwe Koch-Gromus studierte zunächst Psychologie (1965-1970) und anschließend Humanmedizin (1970-1976) an der Universität Hamburg. Er promovierte 1972 zum Dr. phil. mit einer Arbeit zum Thema „Das Arzt- Patienten-Verhältnis aus der Sicht des Arztes“ und 1977 zum Dr. med.; 1978 habilitierte er sich im Fach Medizinische Psychologie am Fachbereich Medizin, UKE.

Die berufliche Laufbahn begann er 1970 am Psychologischen Institut der Universität Hamburg, 1973 wechselte er zunächst an die Abteilung Psychosomatik und 1975 an die Abteilung für Medizinische Psychologie des UKE. 1979 übernahm er den neu gegründeten und ersten Lehrstuhl für Rehabilitationspsychologie an der Universität Freiburg. 1993 kehrte Uwe Koch-Gromus als Direktor des Instituts und Poliklinik für Medizinische Psychologie an das UKE zurück. Seine besonderen Forschungsschwerpunkte waren Psychologie der chronischen körperlichen Erkrankungen, Psychoonkologie, Evaluations- und Versorgungsforschung, Reha- und Präventionsforschung.

Am 01.04.2007 übernahm Uwe Koch-Gromus das Amt als erster hauptamtlicher Dekan der Medizinischen Fakultät und wurde gleichzeitig Mitglied des UKE-Vorstands. Diese Aufgaben nahm er bis März 2020 wahr.

Hans Sautter-Promotionspreis für Augenheilkunde

Von den ehemaligen Schülern, Prof. Dr.med. Matthias Böhnke, Prof. Dr.med. Dietrich von Domarus und Dr.med. Harald Wirt, wurde zu Ehren von Prof. Dr.med. Dr.h.c. Hans Sautter, des ehemaligen Direktors der Universitäts-Augenklinik, ein Promotionspreis für Augenheilkunde gestiftet. Damit sollen junge Ärztinnen und Ärzte, die im Fach Augenheilkunde promoviert haben, für eine sehr gute wissenschaftliche Leistung belohnt und vielleicht auch zu weiterer wissenschaftlicher Arbeit motiviert werden. Hans Sautter wurde 1912 in Ebingen/Württemberg geboren. Nach dem Abitur im Jahr 1930 in Esslingen studierte er Medizin in Tübingen und München. Seit 1935 war Hans Sautter Assistenzarzt in der Augenklinik der Universität Tübingen, 1940 konnte er sich habilitieren und wurde 1947 zum Professor ernannt. 1953 erhielt er den Ruf an die Universität Hamburg und wurde Direktor der Augenklinik des UKE, die er bis zu seiner Emeritierung im Jahr 1972 leitete.



Hans Sautter erwarb in den fast 20 Jahren seiner Tätigkeit am UKE ein hohes Ansehen als Arzt und Wissenschaftler. Schwerpunkte seiner klinischen und wissenschaftlichen Arbeit waren die Pathohistologie des Auges, Kreislaufstörungen der Netzhaut und die Entwicklung der Mikrochirurgie. Seine unzähligen Patienten verehrten ihn aus ganzem Herzen. Die Studierenden liebten seine präzisen klinischen Darstellungen in Vorlesungen und Kursen. Seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bewunderten sein hohes Verantwortungsbewußsein im ärztlichen Denken und Handeln, seine operativen Fähigkeiten und seine geschliffene Ausdrucksweise bei wissenschaftlichen Diskussionen. Zahlreiche seiner Schüler entwickelten sich zu herausragenden Augenärzten und Wissenschaftlern. Nicht nur in seiner klinischen Tätigkeit, sondern auch in der akademischen Selbstverwaltung, erfuhr er größte Anerkennung.

Klaus Thomsen-Promotionspreis für Gynäkologie und Geburtshilfe



Prof. Dr.med. Klaus Thomsen studierte Medizin an den Universitäten Jena, Innsbruck und Hamburg. Nach der Approbation 1942 war er im Zweiten Weltkrieg drei Jahre als Stabsarzt tätig, begann nach einer kurzen Kriegsgefangenschaft als Assistenzarzt am UKE die Facharztausbildung für Frauenheilkunde und Geburtshilfe und habilitierte sich 1952 über „Die biologische Funktion des Lochialsekretes“. 1960 wurde er auf den Lehrstuhl für Gynäkologie und Geburtshilfe an die Johannes Gutenberg-Universität Mainz berufen, kehrte aber bereits 1965 als Ordinarius an das UKE zurück und leitete die Universitätsfrauenklinik bis zu seiner Emeritierung 1984.

Schwerpunkte seiner wissenschaftlichen Arbeit waren die Rhesus-Inkompatibilität, die pränatale Therapie der Blutgruppenunverträglichkeit, die konservative brusterhaltende Therapie beim Mammakarzinom. Er erkannte, dass ein Lehrstuhlinhaber nicht mehr alle Spezialgebiete im Bereich der Frauenheilkunde vertreten konnte und ermöglichte die Einrichtung von Abteilungen, wie Klinische und Experimentelle Endokrinologie, Gynäkologische Histopathologie, Gynäkologische Radiologie und Experimentelle Gynäkologie, die von hoch kompetenten Kollegen geleitet wurden.

Seine ehemaligen Mitarbeiter Prof. Dr.med. M. Carstensen, Prof. Dr.med. P. J. Czygan, Prof. Dr.med. B. Hüneke, Dr.med. A. Kleinkauf-Houcken, Prof. Dr.med. Ch. Lindner, Prof. Dr.med. C. Pape, Prof. Dr.med. G. Trams, stifteten ab 2015 den Klaus Thomsen Promotionspreis für Gynäkologie und Geburtshilfe.

Hedwig Wallis-Promotionspreis für Psychosoziale Medizin

Dieser Promotionspreis wurde in ehrender Erinnerung an Prof. Dr.med. Hedwig Wallis auf Anregung des Gleichstellungsteams der Medizinischen Fakultät eingerichtet. Er wurde zunächst durch das Dekanat der Medizinischen Fakultät und wird seit 2020 durch die amtierende Dekanin, Prof. Dr. rer.nat. Blanche Schwappach-Pignataro, persönlich gefördert.



Hedwig Wallis begann im UKE ihr Medizinstudium im Jahr 1941 unter in vielfältiger Weise schwierigen Bedingungen. Sie beendete es im Jahr 1949 und war dann als Assistentin in der Psychiatrie, in der Inneren Medizin und in der Kinderklinik tätig. 1959 konnte sie sich für das Fachgebiet Pädiatrie habilitieren. Themen ihrer wissenschaftlichen Arbeit waren endokrin bedingte Entwicklungsstörungen bei Kindern und Jugendlichen, Probleme der Krankheitsverarbeitung bei chronisch kranken Kindern und Beratung der Eltern von Kindern mit stark ausgeprägten Ängsten vor medizinischen Behandlungen. Alle Arbeiten konzentrierten sich auf die Psychosomatik im Kindesalter. Für dieses neue Fachgebiet wurde 1964 eine Abteilung der Kinderklinik eingerichtet und sie mit der Leitung betraut.

Frau Wallis hat sich neben ihrer klinischen Tätigkeit sehr engagiert für den von der Deutschen Forschungsgemeinschaft finanzierten Sonderforschungsbereich SFB 115 „Psychosomatik, Klinische Psychologie, Psychotherapie“. 1972- 78 war sie die Sprecherin. Weiterhin bemerkenswert war ihr hochschul- und gesundheitspolitisches Engagement. So war sie mehrere Jahre stellvertretende Sprecherin des Fachbereichs Medizin und Stellvertretende Ärztliche Direktorin des UKE und darüber hinaus Mitglied der Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg. Ihr besonderes Interesse galt stets der Förderung von Frauen in der Wissenschaft, da sie selbst aus eigener Erfahrung wusste, wie schwer es ist, sich als Frau in der Wissenschaft zu qualifizieren. Sie schrieb über ihre Zeit als Studentin im UKE: „Die frauenfeindliche Atmosphäre habe ich als sehr bitter erlebt und damals gelernt, mich in einer chauvinistischen Männergesellschaft durchzusetzen.“

Heinrich Netheler-Promotionspreis für Molekularbiologie



Dieser Promotionspreis wurde von der Dr. Heinrich Netheler-Stiftung dem Freundes- und Förderkreis des UKE e.V. zur Betreuung übertragen. Die Stiftung schrieb uns:

„Am 7. August 1945 wurde mit der Hochschulverwaltung der Freien und Hansestadt Hamburg eine Vereinbarung mit dem Ziel getroffen, eine „Arbeitsgruppe für medizinische Probleme“ unter der Leitung von Dr. rer.nat. Heinrich Netheler im Universitäts-Krankenhaus Eppendorf anzusiedeln. Es ging um die Reparatur und Neuentwicklung medizinischer Geräte, z.B. Photometer Eppendorf, Eppendorf-Pipette. Mit der Unterzeichnung dieses historischen Dokuments schlug die Geburtsstunde der heutigen Eppendorf AG, die von Dr. rer.nat. Heinrich Netheler zu-

sammen mit Dr. rer.nat. Hans Hinz gegründet wurde. Aus einer kleinen Baracke auf dem Gelände des Universitäts-Krankenhauses Eppendorf entstand ein international operierender Konzern mit Stammsitz in Hamburg-Hummelsbüttel. Die EPPENDORF SE entwickelt, fertigt und vertreibt weltweit Produkte für die Klinische Diagnostik, Biotechnologie, Molekularbiologie und für die Umwelt- und Industrieanalytik. Grundlage dieses Erfolgs ist die kontinuierliche Umsetzung des von den Gründern, Heinrich Netheler und Hans Hinz, erklärten Unternehmensziels, fortschrittliche, qualitativ hochwertige Produkte zur Verbesserung der menschlichen Lebensbedingungen zu entwickeln und herzustellen: Technik und Ethik als Firmenphilosophie – nicht als Widerspruch.“

Heinrich Netheler fühlte sich aufgrund der gemeinsamen Historie dem UKE stets in besonderer Weise verbunden, denn ohne das Wohlwollen der Krankenhausleitung und den Rat der in den ersten Nachkriegsjahren dort tätigen Wissenschaftler wäre der Start damals nicht gelungen. Nach dem Tod des Firmengründers 1999 haben seine vier Enkelinnen die Dr. Heinrich Netheler-Stiftung ins Leben gerufen, geleitet von dem Wunsch, die Erinnerung an die Unternehmerpersönlichkeit ihres Großvaters am Leben zu erhalten und sein Engagement insbesondere im Bereich der medizinischen Forschung fortzuführen. Zweck der Stiftung ist die Förderung der Forschung, Ausbildung und Fortbildung auf dem Gebiet der Biomedizin, Biotechnik und Molekularbiologie.

Promotionspreis für Muskuloskelettale Forschung in Unfallchirurgie und Kinder-Orthopädie

Zwei ehemalige Kollegen der orthopädischen Klinik des UKE haben diesen Promotionspreis gestiftet, um die Forschung speziell im Kindes- und Jugendalter in der Unfallchirurgie und Kinderorthopädie zu fördern. Beide Kollegen wünschen diese Unterstützungen der Forschung ihres Fachgebietes anonym ohne Bild und ohne die Nennung ihres Namens.

Eckhard und Karin Koll-Promotionspreis für Infektiologie

Als einstiger Honorargeneralkonsul der Republik Madagaskar während nahezu drei Jahrzehnten hat sich Eckhard Koll vielfach für die Entwicklung des Landes, seine Infrastruktur, Wirtschaft, Kultur und die Lebenssituation weiter Teile der Bevölkerung eingesetzt. Afrika, zu dem Madagaskar geografisch gehört – ist wie viele Länder der südlichen Hemisphäre – durch eine hohe Wachstumsrate der Bevölkerung gekennzeichnet. Die medizinische Versorgung der Menschen ist daher eine der großen Herausforderungen auf diesem Kontinent. Infektionskrankheiten, deren Erforschung sowie Strategien zu deren weitreichender Bekämpfung sind folglich eine Aufgabe von höchstem Rang.



Eckhard Koll war im Hauptberuf langjähriger Vorstand im Dienst eines international tätigen Getränkekonzerns und beruflich auf vielen Kontinenten unterwegs. Gemeinsam mit seiner Frau Karin Koll haben beide auch privat viele Länder bereist. Schon während, aber auch nach dem aktiven Berufsleben, hat sich das Ehepaar bei diversen Förderprojekten und in Stiftungen engagiert. Eckart und Karin Koll sehen in der Stiftung des Promotionspreises für Infektiologie eine gute Möglichkeit, wissenschaftlichen Nachwuchs zu fördern und möchten außerdem dazu beitragen, das Thema Infektionskrankheiten einmal mehr in den Fokus zu rücken

Georg Kreymann-Promotionspreis für Intensivmedizin



Prof. Dr. med. Karl Georg Kreymann wurde 1950 in Duisburg geboren. Nach dem Studium der Medizin und Philosophie in Freiburg, Paris und Berlin promovierte er 1982 an der Universität Hamburg; 1993 habilitierte er sich für das Fach Innere Medizin und erlangte 1995 die Professur für selbiges Fach. Nach einer fünfjährigen Tätigkeit an der Abteilung für Herz- und Gefäßchirurgie am Universitätskrankenhaus Eppendorf wechselte er 1983 in die Klinik für Innere Medizin und Internistische Intensivmedizin und wurde an dieser Klinik 1991 Oberarzt für die Internistische Intensivstation sowie für die Medizinische Notaufnahme. Von 2005 bis 2008 war er der Direktor der neu gegründeten Klinik für Multidisziplinäre Intensivmedizin. Von 2008 bis 2016 hatte er das Amt des Global/European Medical Director bei der Firma Baxter inne.

Sein wissenschaftlicher Schwerpunkt waren die Therapie der Sepsis sowie die Stoffwechselveränderungen kritisch kranker Patienten. Ehrenamtlich war er der Präsident der Deutschen Gesellschaft für Ernährungsmedizin, Generalsekretär der Deutschen Interdisziplinären Vereinigung für Intensivmedizin und Schatzmeister der Deutschen Gesellschaft für Internistische Intensivmedizin. Mit dem Promotionspreis soll die Forschung in einer multidisziplinären Intensivmedizin gefördert werden.

Anna und Claus-Heinrich Siemsen-Promotionspreis für Orthopädie, Unfallchirurgie und Biomechanik



Prof. Dr.med. Claus-Heinrich Siemsen möchte medizinische Forschung fördern. Mit dem Promotionspreis wollen er und seine Frau Anna Siemsen einen Anreiz schaffen, auch über die Promotionsarbeit hinaus wissenschaftliche Themen in den Fachdisziplinen Orthopädie und Unfallchirurgie aufzunehmen und sich dabei auf die Biomechanik des Bewegungsapparates zu konzentrieren.

Claus-Heinrich Siemsen war von 1973 - 1975 Technischer Angestellter am Pharmakologischen Institut als Dipl. Ing. der Medizintechnik. Er war mit Kohlenmonoxid-Forschung beschäftigt und widmete sich der Betreuung von Doktoranden. Parallel zu dieser Tätigkeit studierte er 1973-1979 Humanmedizin am UKE. 1976 - 1979 arbeitete er an der Orthopädischen Universitätsklinik UKE an der Entwicklung von Gelenkendoprothesen und war Gründer des Labors für Biomechanik. Bei Prof. Dr.med. Günter Dahmen promovierte er über „Systematik der Entwicklung von Gelenkendoprothesen“. Seit 1985 hat Herr Siemsen eine Praxis für Orthopädie in Buxtehude und ist Professor für Biomechanik und Endoprothetik im Studiengang Medizin-Technik an der Fachhochschule Hamburg. Durch sein Studium und seine Tätigkeit fühlt sich Claus Heinrich Siemsen dem UKE sehr verbunden.

Friedrich Zywietz-Promotionspreis für Medizinische Strahlenbiologie

Prof. Dr.rer.nat. Friedrich Zywietz war seit 1966 Wissenschaftler im Institut für Biophysik und Strahlenbiologie des UKE. Er beschäftigte sich intensiv mit radioonkologischen Forschungsprojekten, speziell mit der Bestrahlung tief sitzender Karzinome. Seine Lebensaufgabe und tägliche Freude war die Wissenschaft, und die wollte er immer auch den Studierenden nahebringen. Er betreute zahlreiche Doktoranden und stiftete nach seinem Eintritt in den Ruhestand den mit seinem Namen verbundenen Promotionspreis. Damit wollte er jungen Menschen seine Liebe zur Wissenschaft mitteilen und zu eigener Beteiligung animieren.



Friedrich Zywietz ist in Neidenburg in Masuren, Ostpreußen, geboren und nach der Flucht in Agathenburg bei Stade aufgewachsen. Er studierte Physik an der Universität Hamburg und übernahm dann eine Stelle am Institut für Strahlenbiologie im UKE. Seine Freizeit widmete er historischen Studien, der Denkmalpflege und den Beziehungen zu seinem Heimatort Neidenburg in Ostpreußen. Dem Freundes- und Förderkreis des UKE e.V. schenkte er zahlreiche Exponate für das Medizinhistorische Museum und war ihm als Sponsor sehr verbunden. Er verstarb im Oktober 2019.

Promotionsstipendien des Freundes- und Förderkreises des UKE e.V.

Zusätzlich zu der Vergabe von Promotionspreisen konnte der Freundes- und Förderkreis des UKE e.V. dank engagierter, liebenswürdiger Spender in besonderen Fällen auch Promotionsstipendien vergeben.

Stipendium für besonders förderungswürdige Studierende

Die gezielte Unterstützung besonders förderungswürdiger Studierender wurde dem Freundes- und Förderkreis des UKE e.V. durch Spenden eines Patienten der Klinik für Dermatologie des UKE ermöglicht. In persönlichen Gesprächen wurden wichtige, klinisch relevante Themen mit dem Spender abgesprochen und dadurch jeweils eine finanzielle Unterstützung mit 500 EUR pro Monat für ein Jahr für die Doktorandin oder den Doktoranden vereinbart.



Valeriya Romanenko



Salah Al-Aqili



Hans Christian Schmidt

Die ersten beiden Studierenden, die diese Förderung erhalten sollen, sind stud.med. Valeriya Romanenko und stud med. Salah Al-Aqili. Ihre Dissertationen sind fast fertig. Eine dritte Arbeit von stud. med. Hans Christian Schmidt befindet sich in der Endphase. Dann haben wir uns über weitere finanzielle Mittel für dieses Projekt gefreut. Eine ehemalige, inzwischen verstorbene Patientin, hatte testamentarisch festgelegt, dass aus ihrem finanziellen Nachlass die Wissenschaft, und hier insbesondere Nachwuchswissenschaftler und Nachwuchswissenschaftlerinnen, zu fördern sind. Dadurch hat der Freundes- und Förderkreis des UKE e.V. Mittel zur Verfügung, dieses Förderprogramm für Doktorandinnen und Doktoranden aufzulegen. Die Auswahl der Bewerberinnen und Bewerber erfolgt durch ein fachkompetentes Gremium aus der Medizinischen Fakultät.

Stipendium für Studierende mit Beeinträchtigung

Die Mitgliederversammlung des Freundes- und Förderkreises des UKE e.V. hat 2025 beschlossen, aus diesen Mitteln auch ein Promotionsstipendium für Studierende mit Beeinträchtigung zu schaffen. Dieses Stipendium sieht einen Förderbetrag von monatlich 500 EUR für zwei Jahre vor. Die Ausschreibung dieses Stipendiums für Studierende mit Beeinträchtigung erfolgt in Kürze.

Aus der Forschung unserer Mitglieder

Viele Mitglieder des Freundes- und Förderkreises des UKE e.V. sind im UKE auch in der Forschung aktiv. Sie alle zu berücksichtigen, ist unmöglich. So haben wir uns entschieden, diesen Beitrag von Herrn Prof. Dr.med. Friedrich Koch-Nolte exemplarisch hier aufzunehmen.

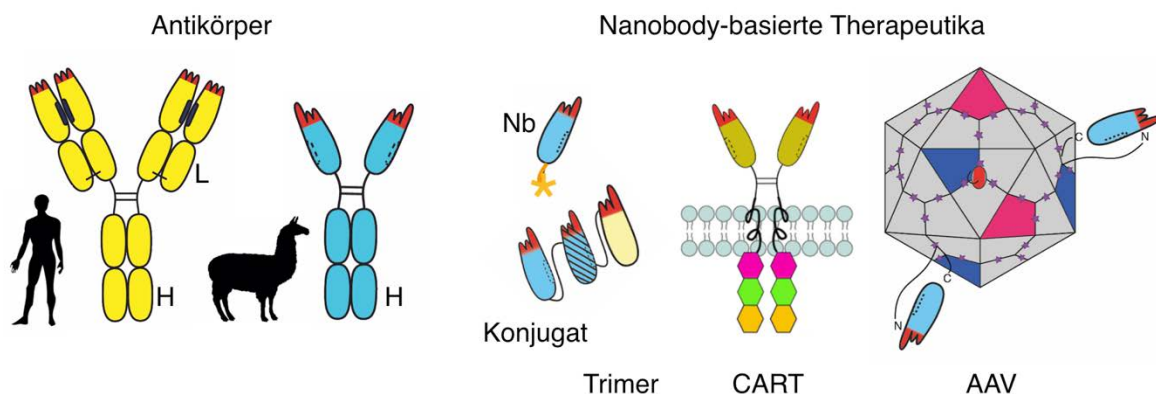


Prof. Dr.med. Friedrich Koch-Nolte

Nanobodies und Nanobody-basierte Therapeutika aus dem UKE

Prof. Dr.med. Friedrich Koch-Nolte

Antikörper sind heute essentiell für Forschung und Therapie. Jeder Antikörper besitzt einzigartige Bindungsanteile, mit denen er spezifisch an ein bestimmtes Molekül andocken kann. Nach einem Zufallsprinzip produziert unser Immunsystem Antikörper mit Millionen unterschiedlichen Bindungsanteilen (in der Abbildung rot hervorgehoben).



In den letzten Jahren ist es Forschern gelungen, aus immunisierten Menschen und Tieren Antikörper zu isolieren, die spezifisch an Viren, Krebszellen oder entzündungsfördernde Botenstoffe binden. Manche dieser Antikörper sind bereits als hochwirksame Medikamente gegen Krebs und Autoimmunerkrankungen im Einsatz.

Die Y-förmigen Antikörper des Menschen bestehen aus zwei schweren (H) und zwei leichten (L) Polypeptidketten. Alpakas und Lamas machen zusätzlich Antikörper, die nur aus schweren Ketten zusammengesetzt sind. Weil die Bindungsbereiche dieser Antikörper besonders klein sind, werden sie Nanobodies (Nb) genannt.

Die geringe Größe und hohe Stabilität der Nanobodies macht sie besonders interessant für Wissenschaft und Medizin. Nanobodies lassen sich einfach an Farbstoffe, Radioisotope und kleine Medikamente koppeln (Konjugat) oder unter einander zu bi- und multispezifischen Reagenzien verknüpfen (Trimer). Ebenso gut können Nanobodies mit Peptiden oder anderen Proteinen verknüpft werden, z.B. in dem chimären Antigen

Rezeptor einer T Zelle (CART) oder dem Kapsid eines Gentherapie-Vektors (AAV).

Nanobodies erinnern an das Konzept der „Zauberkegel“, das der Medizin-Nobelpreisträger Paul Ehrlich vor über 100 Jahren für passgenaue medizinische Wirkstoffe prägte.

Schon seit zwanzig Jahren leistet eine Arbeitsgruppe am UKE Pionier-Arbeit mit Nanobodies. Am Institut für Immunologie entwickelt das Team um Prof. Dr. Friedrich Koch-Nolte und Prof. Dr. Friedrich Haag Nanobodies und Nanobody-basierte Reagenzien für die Grundlagenforschung und für neue Therapiekonzepte. Mit Unterstützung der MediGate hat das UKE bereits etliche dieser Nanobodies patentiert und an Biotech-Firmen lizenziert.

Ehemalige Doktorand*innen von Prof. Koch-Nolte haben am UKE eigene Nanobody-Forschergruppen etabliert und/oder arbeiten als wissenschaftlicher Mitarbeiter*innen an innovativen Nanobody-Projekten:

- Am Institut für Immunologie nutzt die Arbeitsgruppe von Dr. Anna Mann Nanobodies für die Entwicklung neuer Vektor-basierter Immuntherapeutika.
- In der Klinik für Radiologie entwickelt Dr. Julia Hambach in der Arbeitsgruppe von Prof. Dr. Peter Bannas Nanobody-basierte Theranostika gegen hämatologische Neoplasien.
- In der III. Medizinischen Klinik entwickelt die Arbeitsgruppe von Prof. Dr. Christian Krebs Nanobodies gegen neue Targets auf entzündungsvermittelnden T-Zellen in der Niere.

Ebenfalls in der III. Medizinischen Klinik entwickeln Dr. Marie Eggers und Dr. Alessa Schaffrath in der Arbeitsgruppe von Prof. Nicola Thomas Nanobody-basierte Therapien gegen Autoantikörper produzierende B-Zellen.

- In der Klinik für Neurologie arbeitet Dr. Björn Rissiek in der Arbeitsgruppe von Prof. Dr. Tim Magnus an neuen Nanobody-basierten Methoden zur Behandlung des Schlaganfalls und anderer Entzündungsprozesse im Gehirn

Zudem leisten am UKE entwickelte Nanobodies wichtige Beiträge zu nationalen und internationalen Forschungsverbünden, an denen Arbeitsgruppen des UKE beteiligt sind. Finanziell unterstützt werden diese Projekte unter anderem von der Deutschen Forschungsgemeinschaft, der Deutschen Krebshilfe, dem Bundesministerium für Bildung und Forschung, der Europäischen Union, der Behörde für Wissenschaft der Freien und Hansestadt Hamburg, der Werner Otto Stiftung und der Hamburger Krebsgesellschaft. Hierzu gehören unter anderem:

- der von Prof. Dr. Ulf Panzer und Prof. Dr. Tobias Huber (III. Medizinische Klinik) geleitete Sonderforschungsbereich SFB1192 Immunvermittelte glomeruläre Erkrankungen
- der von Prof. Dr. Andreas Guse (Institut für Biochemie und zelluläre Molekularbiologie) geleitete Sonderforschungsbereich SFB1328 Adenin-Nukleotide in Immunität und Entzündung
- die von Prof. Dr. Tim Magnus (Klinik für Neurologie) geleitete Forschergruppe FOR 2879 Immunostroke - von der Immunzelle zur Schlaganfallregeneration

- das von Prof. Dr. Katja Weisel (Zentrum für Onkologie) geleitete Nationale Zentrum für Nanobody Tumor Theranostika Nanobodies gegen Krebs (Thunder) der Deutsche Krebshilfe
- die von Prof. Dr. Boris Fehse (Klinik für Stammzelltransplantation) geleitete Landesforschungsförderung Transiente CAR-Effektorzellen: Neue Ansätze zu ihrer Herstellung und effizienten Anwendung (transCAR) der Behörde für Wissenschaft, Forschung, Gleichstellung und Bezirke
- das vom BMBF geförderte Konsortium Kombinatorisches und multidisziplinäres Targetieren von effektiven Gentherapievektoren (Commute)
- die von der EU geförderten Konsortien New immunotherapies targeting the key purinergic checkpoints in the tumor microenvironment (Pur-Ther) und P2X receptors as a therapeutic opportunity (PRESTO)



Lamas für die Gewinnung von Nanobodies

Gewonnen werden Nanobodies aus den weißen Blutkörperchen geimpfter Lamas. Vier Mal werden die Tiere für die Wissenschaft immunisiert, so wie das sonst auch bei der Tierhaltung im Rahmen der Schutzmaßnahmen durch den Veterinär geschieht. Einmal wird ihnen anschließend Blut abgenommen. In ihren Laborräumen im neuen Hamburg Center for Translational Immunology (HCTI) züchtet das UKE-Team die Nanobodies in Brutschränken. Tatkräftige Unterstützung erhält das Team am UKE dabei von der von Dr. Susanne Witt geleiteten Protein-Produktion Core-facility am Center for Structural Systems Biology (CSSB) in Bahrenfeld.

Die Forscher am UKE konnten etliche Erfolge verbuchen. In Zusammenarbeit mit Partnern aus Argentinien gelang es, Nanobodies zu gewinnen, die bakterielle Toxine inaktivieren. In Zusammenarbeit mit der Firma Ablynx haben die Eppendorfer die weltweit ersten Nanobodies entwickelt, die einen Ionenkanal blockieren können. Dieser Ionenkanal kontrolliert Entzündungsreaktionen und die Schmerzempfindung. In Zusammenarbeit mit Kolleg*innen vom SFB1328 und des Thunder wurden Nanobodies gegen membranständige Ecto-enzyme von Lymphozyten und Krebszellen entwickelt, in Kooperation mit Kolleg*innen vom SFB1192 Nanobodies gegen Zelloberflächen-Proteine von Nierenzellen. Diese Nanobodies dienen unter anderem als Basis für neue Therapeutika gegen Krebs und chronische Entzündungen, sowie als Helfer der Bildgebung und des Targetings von Gentherapie Vektoren.

In den USA, der EU, China und Japan sind bereits die ersten Nanobody-basierte Medikamente für die Therapie zugelassen (Caplacizumab, Cilta-cel, Ozoralizumab, Envafohimab). Es besteht also durchaus Anlass zur Hoffnung, dass auch der eine oder andere am UKE entwickelte Nanobody in Zukunft seinen Weg von der Laborbank zum Krankenbett (from bench to bedside) findet.

Auswahl an weiterführenden Übersichts-Artikeln:

Koch-Nolte F. 2024. Nanobody-based heavy chain antibodies and chimeric antibodies. *Immunol Rev.* 328:466-472. PMID: 39212236.

Eggers M, Rühl F, Haag F, Koch-Nolte F. 2021. Nanobodies as probes to investigate purinergic signaling. *Biochem Pharmacol.* 187:114394. PMID: 33388283.

Stortelers C, Pinto-Espinoza C, Van Hoorick D, Koch-Nolte F. 2018. Modulating ion channel function with antibodies and nanobodies. *Curr Opin Immunol.* 52:18-26. PMID: 29579624.

Bannas P, Hambach J, Koch-Nolte F. 2017. Nanobodies and nanobody-based human heavy chain antibodies as antitumor therapeutics. *Front Immunol.* 8:1603. PMID: 29213270.

Menzel S, Rissiek B, Haag F, Goldbaum FA, Koch-Nolte F. 2013. The art of blocking ADP-ribosyltransferases (ARTs): nanobodies as experimental and therapeutic tools to block mammalian and toxin ARTs. *FEBS J.* 280:3543-50. PMID: 23627412.

Wesolowski J, Alzogaray V, Reyelt J, Unger M, Juarez K, Urrutia M, Cauerhff A, Danquah W, Rissiek B, Scheuplein F, Schwarz N, Adriouch S, Boyer O, Seman M, Licea A, Serreze DV, Goldbaum FA, Haag F, Koch-Nolte F. 2009. Single domain antibodies: promising experimental and therapeutic tools in infection and immunity. *Med Microbiol Immunol.* 198:157-74. PMID: 19529959.



Zwei Erika-Schwestern

Als im Jahr 2005 die Restaurierungsarbeiten der Säle im Erika-Haus abgeschlossen waren, wurde hier das neue Zentrum für Kommunikation und Kultur mit einer Festveranstaltung eröffnet. Aus diesem Anlaß hatten die beiden ehemaligen Erika-Schwestern **Brigitte Jungl w** (links) und **Gesa Gatermann** (rechts) ihre alte Schwesterntracht angelegt und empfingen die darüber höchst erfreuten Gäste. Sie repräsentierten sichtbar die alte Erika-Schwesternschaft, deren Mutterhaus das Erika-Haus gewesen war. Beide Damen sind inzwischen leider verstorben, und so möchten wir ihrer hiermit in Dankbarkeit und in großer Ehrerbietung gedenken.

Frau **Brigitte Jungl w** war etwa 30 Jahre als Krankenschwester im UKE tätig. Sie arbeitete in der Psychiatrie, in der Augenklinik, in der 1. Medizinischen Klinik, in der Hautklinik und am längsten in der Klinik für Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie. Sie kannte sich überall gut aus. Wegen ihrer zwei Kinder, für die sie alleinerziehende Mutter war, hat sie sehr viele Jahre Nachtdienste übernommen. Frau Jungl w betonte immer wieder, dass ihr die Arbeit auf Station sehr viel bedeutet und viel Freude bereitet hat.

Im Mai 2001 war sie in den Freundes- und Förderkreis des UKE e.V. eingetreten und übernahm im Erika-Haus ehrenamtlich alle anfallenden Arbeiten, die Vorbereitung, Betreuung und Nachbereitung von Veranstaltungen, den Postversand an die Mitglieder und die Kontaktpflege vor allem zu den zahlreichen ehemaligen Erika-Schwestern, die Mitglieder im Freundes- und Förderkreis waren. Sie war für den Vorstand eine stets fröhliche und liebe Hilfe. Im Herbst 2024 ist sie im UKE nach kurzer schwerer Krankheit verstorben.

Frau **Gesa Gatermann** war eine hinsichtlich Persönlichkeit und Fachwissen herausragende Oberschwester im UKE. Sie begann ihre Ausbildung im Jahr 1944 und war dann zuerst in der Chirurgie, später in der Neurologie, weiterhin in der Frauenklinik Finkenau und schließlich in der Frauenklinik des UKE tätig. Sie machte zusätzlich eine Ausbildung zur Hebamme. Im Jahr 1953 erhielt sie die Position der Oberschwester in der Frauenklinik des UKE. Ober Gesa, wie sie in der Frauenklinik und im ganzen UKE genannt wurde, kannte sich in jedem Bereich ihrer Klinik aus und hat ihr großes Wissen stets wie selbstverständlich vermittelt und damit große Kompetenz und Sicherheit ausgestrahlt. Nach Eintritt in den Ruhestand wurde sie eine wichtige Förderin des Freundes- und Förderkreises des UKE e.V., indem sie ausgezeichnete Kontakte zu ehemaligen Erika-Schwestern und zu ehemaligen Patientinnen erhalten konnte. Sie war aber auch bei allen Veranstaltungen mit hilfreicher Hand dabei. In den letzten Jahren war ihre Mobilität stark eingeschränkt. Sie blieb aber eine außerordentlich interessante Gesprächspartnerin. Im Jahr 2023 ist sie nach schwerer Krankheit in einem Seniorenheim verstorben.

Neujahrsfrühstück der Professorinnen und Professoren im Ruhestand

Im Januar eines jeden Jahres lädt der Vorstandsvorsitzende des Freundes- und Förderkreises des UKE e.V. die Professorinnen und Professoren im Ruhestand zu einem Neujahrsfrühstück ein. Versammlungsort ist der Gartensaal des Erika-Hauses. Hier trifft man sich zu fröhlichen Gesprächen, denn die früheren reichlichen Begegnungen des Dienst-Alltags werden im Ruhestand sehr vermisst. Menschen, die mit höchstem Engagement in ihren Instituten und Kliniken gearbeitet und die Leistungen des UKE in Lehre, Forschung und Krankenversorgung erbracht haben, leiden unter fehlenden Informationen über Leben und Arbeiten im UKE, über Erfolge und Schwierigkeiten und freuen sich über diese Möglichkeit zur Kommunikation. So wird als „after breakfast speaker“ immer eine Person aus dem Führungsstab des UKE, - der Ärztliche Direktor, die Dekanin, die Kaufmännische Direktorin und der Direktor für Patienten- und Pflege-management eingeladen, um über die neuesten Entwicklungen im UKE zu berichten. In ausgedehnten Diskussionen flammt dann eventuell die alte Leidenschaft des Engagements für Krankenversorgung, Forschung und Lehre wieder auf und erfreut die Herzen der Beteiligten.



Thomas Walther hat dieses Bild vom Neujahrsfrühstück 2025 aufgenommen. Eingeladen wird auch immer der ehemalige Präsident der Universität Hamburg, Prof. Dr.theol. Dr.h.c. Peter Fischer-Appelt, der eine lebendige Verbindung zur Universität garantiert.

Von links nach rechts: Michael Löbering, Apotheke, Prof. Dr.med. Dr.rer.nat. Burkhard Bromm, Physiologie, Prof. Dr.med. Hasso Scholz, Pharmakologie, Prof. Dr.med. Adolf-Friedrich Holstein, Anatomie, Prof. Dr. Heinz Baisch, Strahlenbiologie, Prof. Dr.med. Martin Carstensen, Gynäkologie, Prof. Dr.med. Klaus Püschel, Rechtsmedizin,, Prof. Dr.phil. Dr.med. Uwe Koch-Gromus, Medizinische Psychologie, Corinna Wriedt, Kaufmännische Direktorin UKE, Prof. Dr. theol. Dr. h.c. Peter Fischer-Appelt, Theologie, Prof. Dr.med. Peter von Wichert, Pneumologie, Prof. Dr.rer.physiol. Ulrike Beisiegel, Molekularbiologie, Prof. Dr.med.dent. Hans-Jürgen Gülzow, Zahnmedizin, Prof. Dr.med. Dr.phil. Alf Trojan, Medizinsoziologie, Prof. Dr.med. Ekkehard Rumberger, Physiologie, Prof. Dr.med. Manfred Westphal, Neurochirurgie, Dr.med. Christa Holstein, Personaluntersuchung, Prof. Dr.med. Gerwin Grubel, Neurochirurgie, Prof. Dr.med. Hobe Schröder, Physiologie, Prof. Dr.med. Dietrich von Domarus, Ophthalmologie, Prof. Dr.med. Dieter Kurt Hossfeld, Onkologie, Prof. Dr.med. Hans-Joachim Seitz, Physiologische Chemie

Kunstaussstellung UKE-ART

Viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des UKE beschäftigen sich in ihrer Freizeit oder im Urlaub mit Malerei, Bildnerei oder Kunsthandwerk. Im Jahr 2006 hat der Freundes- und Förderkreis des UKE e.V. mit der jährlich stattfindenden Kunstaussstellung UKE-ART eine Plattform für Kommunikation und Gemeinschaft geschaffen, die zu einer äußerst beliebten und erfolgreichen Veranstaltung wurde.

Jede jährliche Ausstellung ist ein Fest der Formen, Farben und Gestalten. Zwischen 30 und 50 Ausstellerinnen und Aussteller aus dem UKE zeigen jeweils an drei Tagen ihre neuesten Werke. Öl-/Acryl-Gemälde, Aquarelle, Kreidezeichnungen, Grafiken, Collagen, Skulpturen, aber auch Fotografien in allen Größen, zeigen Motive von Landschaften, Städten, dem Alltagsleben, aber auch vom Berufsleben im UKE, Schmuck und Metall-Installationen, Mobiles und weitere diverse Kunstobjekte. Da nur jetzige und ehemalige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ausstellen, ist UKE-ART wohl die einzige derartige eigene Kunstaussstellung an einer Universitätsklinik in der Bundesrepublik. An drei Tagen kamen jeweils 400-500 Besucherinnen und Besucher, freuten sich an den Exponaten und führten lange Gespräche miteinander. UKE-ART ist eine Veranstaltung mit fröhlicher Kommunikation und stärkt die Identifikation der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit unserer Universitätsklinik.

Die Organisation von UKE-ART wurde im Berichtszeitraum viele Jahre von **Pia Houdek** mit großem Engagement betreut.



Zur Vernissage gibt es Musik. Hier phantasiert **Prof. Dr.med. Martin Scherer** am Flügel über ein berühmtes Thema aus Modest Mussorgsky's „Bilder einer Ausstellung“.



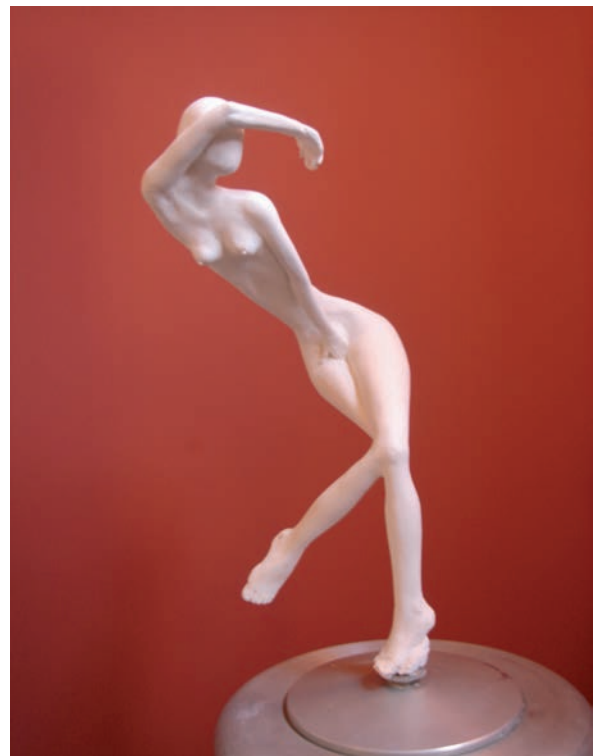
Jetzt sorgt **Mika Holthaus** mit geschickter Hand für Ausschreibung und Ablauf dieser schönen Veranstaltung



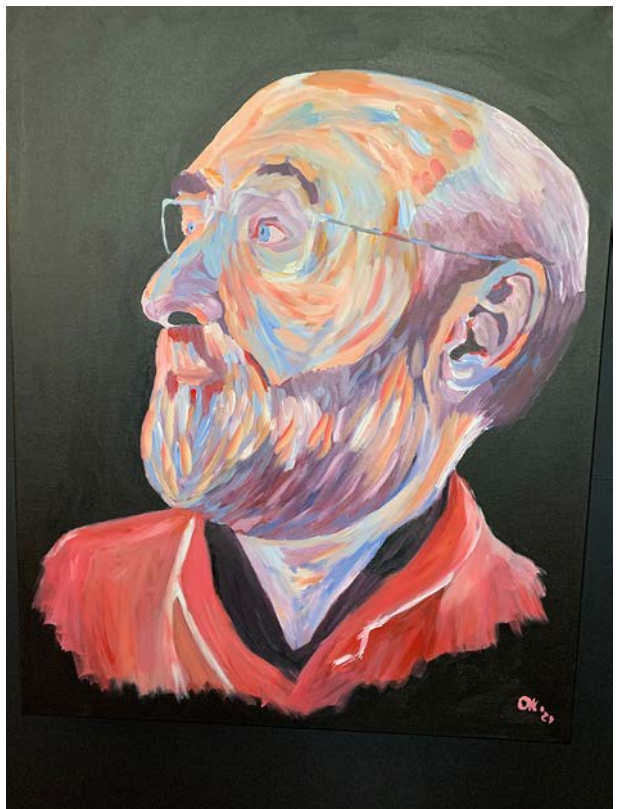
In der ersten Reihe der Besucher einer Vernissage stehen von links nach rechts die Dekanin Prof. Dr. Blanche Schwappach-Pignataro, Renate Danger, Pia Houdek, Frauke Carstensen und der Vorstandsvorsitzende Prof. Dr. Martin Carstensen



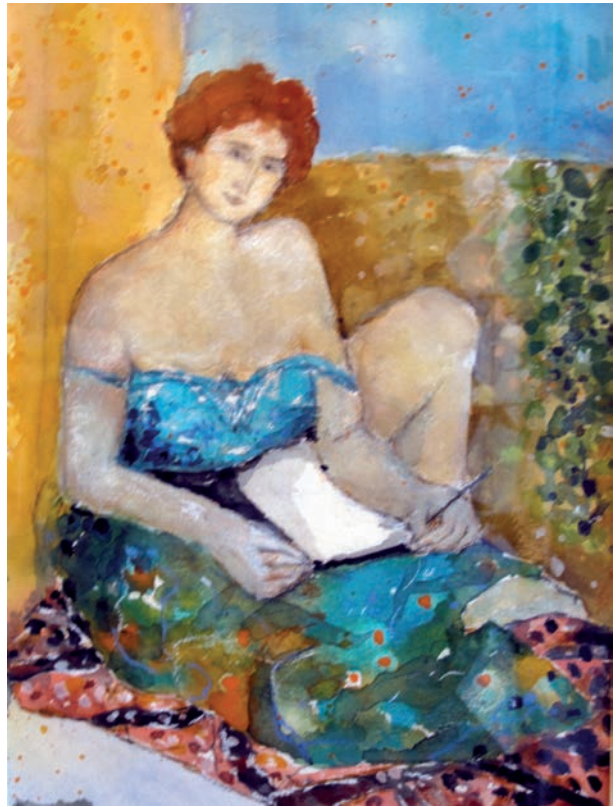
Bei der Vernissage ist es immer voll. Zahlreiche Besucher betrachten die ausgestellten Exponate.

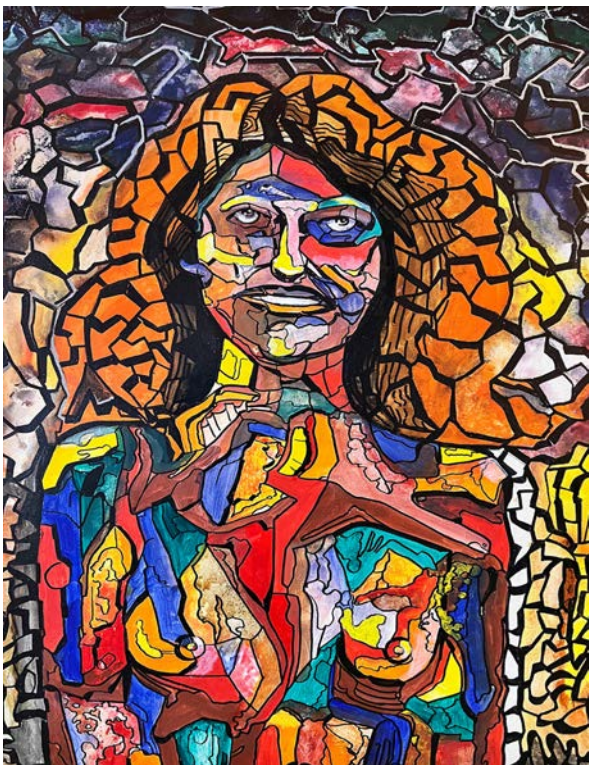
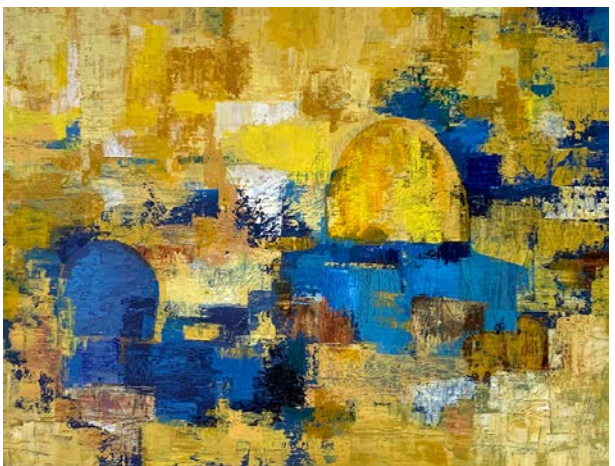














Ausstellerinnen und Aussteller bei UKE-ART 1 - 18

Leider wurden bei den 18 UKE-ART-Ausstellungen nicht von allen Exponaten Fotos aufgenommen. Die große Zahl der Exponate hätte hier aber auch sowieso nicht abgebildet werden können. So wollen wir wenigstens alle Ausstellerinnen und Aussteller nennen, auch wenn wir deren Namen nicht mit den Exponaten verknüpfen.

Alberti, Winfried	Kalmár, Regine	Scheer, René
Bach, Lydia	Karow, Anne	Scheibner, Susanne
Bamberger, Alexandra	Ketels, Claudia	Scheppach, Lara Aarica
Beckmann-Emami, Eva	Knabe, Stefanie	Scherer, Franziska
Beu, Gabriele	Knospe, Elke	Schermer, Anneliese
Ben Brahim, Andrea	Köcher, Sabrina	Schiewe, Maik
Binder, Ines	Kraft, Ingeburg	Schmidt, Anna
Bittner, Jutta	Kretz, Oliver	Schön, Anja
Bode, Marianne	Kummer, Silke	Schmidt, Merle
Brüning, Claudia	Kunka, Ulrike	Schnieber, Ekkehard
Buck, Ingrid	Lange, Claudia	Schünemann, Andrea
Butkiewicz, Beata	Lämke, Annett	Seelbach, Jana
Burghardt, Nicole	Laue, Christiane	Seeliger, Christine
Burgmann, Karoline	Lemke, Hannelore	Sehli, Ute
Caetano, Melanie F.	Lennert, Thomas	Sideris, Cristine
Cermann, Kathrin	Liauskouskaya, Nastassia	Spengler, Andreas
Claussen, Matthias	Liebing, Thomas	Spieleder, Evelyn
Conradt, Hannelore	Lutz, Kristiane	von Soosten, Lea Christina
De Mattia, Jörn Diedrich	Lutz, Monika	Lizaldo de Souza, Gilda
Diedrich, Martina	Ly, Kim	Steinbach, Bettina
Dietrich, Ricarda	Malek, Mark	Steinmann, Maya
Duque Escobar, Jorge E.	Marschall, Tina	Stoecker, Aley
Dundovic, Dragica	Mathias, Alexander	Sudana, Kadek
Eberhard, Johanna	Mathiszig, Sigrid	Tessmer, Wiebke
Eylmann, Katrin	Mendez, Claudia	Thies, Edda
Freese, Dunja	Mischenin-Blaschke, Natalja	Trabandt, Christian
Funke, Ines	Müller, Reinhard	Ullrich, Karen
Glow, David	Myllynen, Laura	Ulmer, Barbara
Gerdes, Lydia	Nehring, Marie	Vidal-y-Sy, Sabine
Götze, Paul	Neubert, Anna Maria	Vogt, Helga
Gulbert, Alessandro	Neumann, Niklas	Voigt, Katharina
Griffith, Caitlin	Nitsch, Lina	Voss, Sylvia
Gyamfi, Patrick	Nolte, Dagmar	Walter, juliane
Haufe, Andreas	von Oettingen, Ehrengard	Wargel, Claudia
von der Heide, Frauke	Orthey, Ellen	Warncke-Trabandt, Angela
Hess, Hans	Parphys, Ann Christin	Weiss, Rosemarie
Hierholzer, Thomas	Peter, Lara	Wischhusen, Friedel
Hiller, Liane	Plätzer, Ute	Witt, Margit
Hillmann, Angelika	Pollok, Simone	Wehrmann, Anke
Hochsprung, Patrizia	Preuss, Wilhelm P.	Weingärtner, Annely
Hofmann, Jeanette	Rahmann, Hannah	Werner, Evelyn
Holst, Jörg	Riedrich, Martina	Woermann, Cornelia
Holstein, Adolf-Friedrich	Rudolph, Kirsten	Wolff, Gabi
Holstein, Christa	Sack, Peter-Michael	Wolte, Alexandra
Holthaus, Mika	Saggau, Tessa	Wroblewski, Raluca
Houdek, Pia	Saker, Jakob	Zakrzewski, Nadia
Jücker, Emilia	Saretz, Anne	Zielinski, Alexandra
Jaacks, Sigrid	Schade, Sabine	Zywietz, Uschi
Jacob, Kim	Schätzler, Nicole	

Die Entwicklung des Alumni-Gedankens

Prof. Dr.med. Hobe Schröder

An amerikanischen Universitäten wurden zu Beginn des 18. Jahrhunderts erste Alumni-Organisationen gegründet. Die „alumni“ oder „Ehemaligen“ sollten durch studienbegleitende Zuwendungen und Fördermaßnahmen an ihre Universität gebunden werden (friend raising), mit ihrer Universität auch nach dem Abschluss ihres Studiums verbunden bleiben und schließlich, wenn sie in ihrem Beruf erfolgreich sind, eine wichtige Rolle als Unterstützer „ihrer“ „alma mater“ übernehmen (fund raising).

So unterstützen Alumni-Gruppierungen die Universitäten in angelsächsischen Ländern finanziell mit ihren Mitgliederbeiträgen und Spenden, aber auch ideell durch Teilnahme an Veranstaltungen der Universität wie Vorträgen und Festen bis zu Unterstützung in Verwaltung, Forschung und Unterricht. Viele Absolventen treten den Alumni-Organisationen bei und bleiben ihnen ein Leben lang treu, weil sie ihrerseits während ihrer Ausbildung intensiv von den „Ehemaligen“ betreut wurden. Diese Bindung an die Ausbildungsstätte wird vertieft und bestärkt durch die in den Alumni-Gruppierungen stark geförderten Möglichkeiten, die Verbindungen zu ehemaligen Mitstudierenden aufrecht zu erhalten.



Prof. Dr.med. Hobe Schröder

Während eines „sabbaticals“ 1978/79 an der Loma Linda University Medical School in Südkalifornien habe ich in dieser kleinen, religiös orientierten Universität deren Alumni-Association kennen und bewundern gelernt. Von der „coat ceremony“ zu Beginn des Studiums über viele kleine Abschlussfeiern für Studierende in Vorlesungen, Seminaren und Laborkursen zu Semesterende bis zu einer jährlichen Alumni-Woche, gesponserten wöchentlichen wissenschaftsorientierten Expertenvorlesungen und zum Neubau eines Vorlesungsgebäudes durch die Alumni haben diese ihre „Medical School“ und damit sich selbst gefördert.

Ich habe mein Staatsexamen 1968 am UKE abgelegt, zu einer Zeit, in der die Vorstellung einer positiven emotionalen Bindung an die Ausbildungsstätte Kopfschütteln hervorgerufen hätte. Eine Betreuung der Studierenden außerhalb der Ausbildungsordnung für Ärzte lag nicht im Bereich des Denkbaren, was vielleicht ein wenig zu den universitären Unruhen in diesen Jahren beigetragen hat

Dies änderte sich in deutschen Universitäten erst spät und langsam beginnend gegen Ende der 1990iger Jahre, am UKE mit der Einführung einer Feier zur Übergabe der Promotionsurkunden durch Adolf-Friedrich Holstein und dem FFK. Diese Feiern, an denen neben den Promovenden deren Familienangehörige teilnahmen, waren ein großer Erfolg und ein Schritt in die Richtung der „Humanisierung“ einer Großeinrichtung wie dem UKE mit seiner Tendenz zur Anonymität, emotionaler Kälte und Isolierung. Dieser Erfolg regte den FFK an, zu Beginn des neuen Jahrhunderts einen Schritt zu

Alumni-ähnlichen Aktivitäten zu wagen wie dem Abhalten von Physikumsfeiern, heute Gratulationsfeiern, und Eppendorfer Wochenenden, heute Alumni-Tage. Wir hatten damals die Hoffnung, dass der Funke überspringen würde und ein Alumni-Verein entstehen könnte. Das jedoch gelang erst 2016, durch den FFK ermöglicht und gefördert, wie im Folgenden kurz beschrieben.

Die Wiedergeburt des Alumni-Gedankens seit 2015

Nach einer Pause von gut zehn Jahren erwachte das Alumni-Projekt wieder im März 2015. Alumni-Gruppierung tauchten nach und nach in allen Universitäten der Bundesrepublik auf. Für den Freundes- und Förderkreis des UKE stellte sich damit die Frage, ob eine Gruppe UKE Alumni innerhalb der Alumni UHH eingeordnet werden sollte. Der FFK sah eine selbständige Alumni-Organisation als Teil des UKE als erfolgsversprechender an als eine Eingliederung in den Verein der Alumni UHH, auch wegen der institutionellen Besonderheit des UKE als Teil der Universität. Wir mussten jedoch lernen, dass die UKE-Verwaltung diese Aufgabe nicht übernehmen wollte und da auch der Freundes- und Förderkreis sich als Förderer des Alumni-Gedanken sah, nicht aber als Betreiber einer Alumni-Organisation, wurde schließlich (einem Gespräch mit dem UKE Vorstand im August 2015 zufolge) der Beschluss zur Gründung eines gemeinnützigen Vereins der UKE Alumni gefasst, mit dem FFK in der Rolle des „Geburtshelfers“. Der Vorstandsvorsitzende des FFK, Prof. Dr. Martin Carstensen, war bei diesen Gesprächen führend.

Noch ist im obigen Text die Rede von einer Alumni-Organisation und einem Alumni-Projekt, nicht von einem Verein, und als konkrete Vorhaben des Alumni-Projektes werden Alumni-Tage (aka Eppendorfer Wochenende) und Physikumsfeier angeführt, mit denen wir über gute Erfahrungen aus den 2000er Jahren verfügten. Neu sollten die Stammtische sein (später als Alumni-Treffen bezeichnet), bei denen sich die Kliniken und Einrichtungen des UKE den Alumnae und Alumni vorstellen konnten.

Der erste Alumni-Tag „nach der großen Pause“ fand mit etwa 75 Teilnehmern am 4. und 5. September 2015 in den Räumen des Erika-Hauses statt. Das wissenschaftliche Programm bestand aus den Abschnitten Herz und Gefäße, Die erschöpfte Gesellschaft, Prävention und Viruserkrankungen mit insgesamt 15 Vorträgen:

Eine bunte Mischung von Themen also, die dem Anspruch an eine Fortbildungsveranstaltung gerecht wurde. CME Punkte nach den Richtlinien der Hamburger Ärztekammer konnten allerdings erst bei späteren Alumni-Tagen vergeben werden. Eine kleine Poster-Ausstellung war im Wandelgang vor dem Festsaal aufgebaut, mit der wissenschaftliche Aktivitäten des UKE vorgestellt werden sollten.

Diese Struktur der jährlichen Alumni-Tage, welche die der früheren Eppendorfer Wochenenden widerspiegelt, wurde im Grundsatz bis heute beibehalten, aber auch modifiziert. Zu den Veränderungen zählen eine stärkere Fokussierung auf ein Übersichtsthema, die Einbeziehung von Vertretern der Politik, das Angebot der Teilnahme an kulturellen Veranstaltungen der Stadt (z.B. Theater, Elbphilharmonie) und die Übertragung der Vorträge in das Internet, dies eine Folge der COVID-Pandemie. Hierdurch

wurden auch Vorträge aus Neuseeland und Kalifornien möglich.

Auf einer Vorstandssitzung des Freundes- und Förderkreises im September 2014 war beschlossen worden, das Alumni-Projekt zu aktivieren und eine eigenständige Alumni-Organisation im UKE aufzubauen. Die Gründungsversammlung des UKE Alumni e.V. fand am 11. Juli 2016 statt und die folgenden Vorstandsmitglieder wurden gewählt: Martin Carstensen (Vorsitzender), Hobe Schröder (stellvertretender Vorsitzender), Klaus Püschel, Eike Sebastian Debus, Uwe Koch-Gromus, Olaf Kuhnigk, Wiebke Haberstoh (Studentin), Joachim Lünenschloß, Antje Schulz, RA Peter Rehaag.

Es gab zwei iMed Jahrgänge, die für die Physikums-Feier „qualifiziert“ waren, und während bei den früheren Feiern die Teilnehmerzahl bei etwa 50 bis 60 Personen lag, konnten wir jetzt mit höheren Zahlen rechnen. Was tatsächlich eintrat, übertraf unsere Erwartung bei weitem und war fast ein wenig beängstigend. Der große Festsaal und seine beiden Nebenräume waren bis auf den letzten Platz besetzt. Das Programm wurde begeistert angenommen, die Stimmung war hervorragend und es wurde nach Abschluss des „offiziellen“ Programms im Gartensaal ausgelassen und fröhlich bei Getränken und kleinen Snacks gefeiert.

Die in den letzten Jahren abgehaltenen Alumni-Tage, Stammtische und Feiern zeigen, dass wir unser Hauptziel seit 2015 erreicht haben: als ehrenamtlicher Verein zu überleben. Das ist nicht selbstverständlich, der AlumniDent Verein des UKE geistert nach seinem Ableben 2014 immer noch als Mahnung im Internet. Im Lauf der letzten Dekade haben die Alumni UKE viele erfreuliche Weiterentwicklungen erlebt. Dazu gehört seit 2016 unser „halber“ hauptamtlicher Mitarbeiter Thomas Walther vom Dekanat der Medizinischen Fakultät, ohne dessen unermüdlichen und immer bereitwilligen freundlichen Einsatz die ehrenamtlich Tätigen verzweifeln müssten. Für diese Unterstützung durch die Verwaltung des UKE sind wir sehr dankbar.

Neue Leistungen des Vereins sind die Vergabe von Stipendien im Rahmen der Deutschlandstipendien, die von der Universität Hamburg geleistet werden, und Stipendien, die direkt von unseren Mitgliedern gespendet sind. Auf Anregung eines Studenten haben wir 2023 begonnen, jährlich mit Studierenden und deren Angehörigen am Ende ihrer Ausbildung das „Genfer Gelöbnis“ abzulegen, eine moderne Form des alten Hippokratischen Eids.

Wir erstellen einen Jahreskalender, in dem die Einrichtungen des UKE sich darstellen können, wir haben Reisegutscheine an Mitarbeiter der Intensivstationen zur Würdigung ihrer Leistungen während der Pandemie ausgegeben, wir haben Carolin Werkmeister aus dem UKE Athleticum als „Losfee“ und wir leisten noch manches mehr, schauen Sie unsere Website an!

Diese wird gut gepflegt und ist immer auf dem neuesten Stand (<https://uke-alumni.de>), ebenso können Sie uns über Instagram, Facebook, LinkedIn oder XING erreichen. Nutzen Sie diese Möglichkeiten, um sich zu informieren, uns Fragen zu stellen und auch, um sich als Alumna oder Alumnus anzumelden, es lohnt sich und es wird Sie befriedigen. Noch ein spezieller Hinweis: Sie können sich als Mitglied für einen geschützten Bereich unserer Website anmelden, in dem Sie beispielsweise alle vom

Freundes- und Förderkreis des UKE preisgekrönten Doktorarbeiten vollständig lesen können. Wenn Sie sich selber um diesen Preis bewerben wollen, machen Sie sich vorher mit diesen Dissertationen vertraut!

Ich möchte mit einer etwas veränderten Anmerkung aus dem Jahr 2004 schließen: *Alumni-Arbeit bedeutet den geduldigen und langfristigen Aufbau einer engagierten Beziehung zwischen den Studierenden, die einmal Ehemalige oder Alumni werden, und dem UKE. Die alte Weisheit, dass nur derjenige zum Geben bereit ist, der weiß, dass er etwas empfangen hat, legt es nahe, die Leistungen der Studierenden regelmäßig und öffentlich anzuerkennen. Nur so wird es möglich sein, langfristig den Rückzug der staatlichen Geldgeber aus der Finanzierung der Universitäten auszugleichen durch das Engagement der Alumni, die nicht wollen, dass ihre Universität, ihre Alma mater, in der Mittelmäßigkeit versinkt. Aufgaben, die einen großen Einsatz erfordern und die dem UKE nützen werden, gibt es in ausreichender Zahl: stellen Sie sich zum Beispiel die Einrichtung eines Fortbildungszentrums vor, bestehend aus dem Erika-Haus mit seinen Vortragssälen. Dieses Zentrum und die Lehrkapazität des UKE würden Ihnen die Möglichkeit eröffnen, einmal im Jahr im Rahmen der „Alumni Tage“ die geforderten Fortbildungspflichten zu erfüllen, und dabei gleichzeitig die Verbindungen zu Ihren ehemaligen Kommilitonen zu pflegen. Zu utopisch? Wir können es schaffen, wenn wir es nur alle wirklich wollen.*

Und wir haben es geschafft.



Eröffnung einer Alumni-Veranstaltung durch den damaligen Vorsitzenden Prof. Dr.med. Martin Carstensen

Der Alumni-Verein des UKE

Die Gründung des Alumni-Vereins ist ein Werk des Freundes- und Förderkreises des UKE e.V. Sie wurde realisiert durch Prof. Dr.med. Martin Carstensen und Prof. Dr.med. Hobe Schröder. Angesprochen werden die jetzigen und ehemaligen Studierenden und alle Lehrpersonen. Im Vordergrund steht die Gewinnung der Studierenden, um sie die Zuwendung ihrer Alma mater spüren zu lassen und dadurch die Empathie für ihre Ausbildungsstätte zu fördern.



Vorstand des Alumni-Vereins des UKE (von links nach rechts)

Prof. Dr.med. Klaus Püschel

ehem. Direktor des Instituts für Rechtsmedizin, Stellv. Vorsitzender des Alumni-Vereins

Peter Rehaag

Rechtsanwalt und Rechtsbeistand des FFK e.V., Senator a.D., Schriftführer des Alumni-Vereins

Joachim Lünenschloß

Bankdirektor a.D., Schatzmeister des Alumni-Vereins

Lina Dümmer

Studentin der Medizin

Prof. Dr.med. Manfred Westphal

ehem. Direktor der Klinik für Neurochirurgie, Vorstandsvorsitzender des Alumni-Vereins

Thomas Walther

Referent des Vorstands

Prof. Dr.med. Martin Carstensen (nicht auf dem Bild)

ehem. Ärztlicher Direktor des Albertinen-Krankenhauses und Vorstandsvorsitzender des FFK e.V.

Priv.Do. Dr.med. Olaf Kuhnigk (nicht auf dem Bild)

Ärztlicher Direktor, Geschäftsführer Ev. Krankenhaus Ginsterhof GmbH

Prof. Dr.rer.nat. Blanche Schwappach-Pignataro (nicht auf dem Bild)

Dekanin der Medizinischen Fakultät

Hannah Lorenz, Ärztin (nicht auf dem Bild)

Prof. Dr.phil.Dr.med. Uwe Koch-Gromus (nicht auf dem Bild)

ehem. Dekan der Medizinischen Fakultät

Prof. Dr.med. Eike Sebastian Debus (nicht auf dem Bild)

Direktor der Klinik und Poliklinik für Gefäßmedizin

Alumni-Veranstaltungen: Alumni-Tage, Alumni-Treffen

Zur Herstellung von Kontakten zu ehemaligen Studentinnen und Studenten des UKE wurden Alumni-Tage (jeweils Freitag/Sonnabend) und Alumni-Treffen eingerichtet.

Im zweiten Jahr nach der Gründung des Alumni-Vereins begann die regelmäßige Organisation von Alumni-Tagen mit den Zielen, den Alumni-Verein sichtbarer zu machen, das Netzwerk zwischen aktuellen und ehemaligen Mitarbeitenden und Studierenden aufzubauen und jeweils wichtige wissenschaftliche Themen der Kliniken und Institute zu zeigen.

In den zurückliegenden neun Alumni-Tagen, immer zwischen September und November an einem Freitag und Samstag, wurden jeweils aktuelle, interdisziplinäre Referate zu präventiven, diagnostischen und therapeutischen Maßnahmen organisiert.

Als ebenfalls wichtiges Ziel kann dabei die intensive Zusammenarbeit zwischen den Kliniken und Instituten gefördert werden, da jeweils ein Schwerpunkt und zwei bis drei Fachdisziplinen zusammen ein Fort- und Weiterbildungsprogramm ermöglichen.

Die Integration der Studierenden war nicht einfach, sie wurde gefördert durch die Verlosung von einem Stipendium für alle Semester und einem weiteren für Promovierende, die jedes Mal für ein Jahr vergeben werden.

Ein Highlight ist die Ehrung einer ehemaligen Studentin / eines ehemaligen Studenten zum 25-jährigen Promotionsjubiläum, wozu von den 250 bis 300 Promovenden eines Jahrgangs alle eingeladen werden, von denen Adressen auffindbar sind.

Der Freitagabend endet jeweils mit einem Festvortrag und einem Gesellschaftsabend im Gartensaal des Erika-Hauses zum Austausch und einer persönlichen Kommunikation. Mit der Einladung zu den UKE Alumni-Tagen, die wir postalisch und elektronisch an Mitarbeitende des UKE, Mitglieder des Alumni-Vereins sowie externe Kolleginnen und Kollegen versenden, werden am Samstag auch Besuche kultureller Angebote z.B. in der Elbphilharmonie, dem Ernst-Deutsch-Theater, dem Imperial-Theater und dem Bucerius Kunst Forum ermöglicht.

Mit Beginn der COVID-19-Pandemie wurde 2020 erstmalig eine virtuelle Veranstaltung mit spannenden Vorträgen zu Prävention, Diagnostik und Therapie der COVID-19-Erkrankung mit ca. 100 Teilnehmenden organisiert. Ab 2021 folgten hybride Durchführungen zu folgenden Themen: „SARS CoV2 – Herausforderungen für die Universitätsmedizin“ und 2022 „Klinik und Forschung nach der Pandemie“. Sowohl das Schwerpunktthema Gleichstellung mit dem Titel „Weiterbildung interdisziplinär – Familie und Karriere“ 2023, als auch der Schwerpunkt *Künstliche Intelligenz* mit dem Titel „Universitätsmedizin und KI – eine Zeitenwende“ 2024, erfreuten sich hoher Teilnehmerzahlen in Präsenz und virtuell. Bei den 10. UKE Alumni-Tagen 2025 wird der Fokus auf dem Klimawandel und Infektionskrankheiten liegen.

Wie eine Veranstaltung „Alumni-Tage“ abläuft, möge das Programm von 2024 zeigen:

9. UKE Alumni-Tage Universitätsmedizin und KI – eine Zeitenwende

8. und 9. November 2024

Im Erika-Haus (W 29) und per Videoübertragung

Programm

Freitag, 8. November 2024

14.30 Uhr Anmeldung im Gartensaal des Erika-Hauses
Tina Pfeffer: Musikalische Einleitung

15.00 Uhr M. Carstensen / M. Westphal: Begrüßung
und Einführung

15.10 Uhr B. Schwappach-Pignataro: Grußworte

15.20 Uhr F. Ückert: KI to go – alles Wichtige in Kürze

15.50 Uhr J. Gallinat: Psychiatrie und Psychotherapie
– was kann mein Therapeut, was meine KI
nicht kann?

16.20 Uhr M. Härter: Digitale Anwendungen in der
Versorgung von Betroffenen mit psychi-
schen Erkrankungen

16.50 Uhr Tina Pfeffer: Musikalisches Intermezzo
und Pause

Moderation: M. Westphal

17.15 Uhr L. Riemann: KI auch in der Lehre?

17.45 Uhr J.-P. Bremer / J. Obergassel: Deep Dive –
Große Sprachmodelle in der Klinik

18.15 Uhr 25-jähriges Promovenden Jubiläum:
Interview mit Dr. Martin Buchwald

18.45 Uhr Dr. P. Emami: Festvortrag

Im Anschluss musikalische Ausleitung und Empfang
im Gartensaal mit Buffet

Programm

Samstag, 9. November 2024

Moderation: H. Schröder

09.00 Uhr T. Hackert: Onkologische Chirurgie –
Möglichkeiten und Grenzen der Robotik

09.30 Uhr F. Nickel: Digitale Technologien und
chirurgisches Training

10.00 Uhr T. Töllner: Einsatz Künstlicher Intelligenz
im Mammographie – Screening

10.30 Uhr C. Werkmeister als „Losfee“:
Verlosung der Alumni-Stipendien

10.45 Uhr Pause

11.15 Uhr Blitzlichter: N. Booken (Dermatologie),
C. Grohmann (Ophtalmologie), I. Ristow
(Radiologie), C. Sommer (Apotheke)

Moderation: S. Holst

12.00 Uhr Podiumsdiskussion: A. Guse,
M. Rutenkröger, B. Schwappach-Pignataro,
N. Schweingruber, R. Werner, G. Witte

13.00 Uhr K. Püschel: Schlussworte

Im Anschluss Lunch und Ausklang

Wir bitten Sie um eine verbindliche Anmeldung Ihrer Teilnahme, die kostenlos ist, bis zum 4. November per Mail oder Telefon (s. Kontakt). Die Kosten reservierter Karten für die Veranstaltung am Samstagabend bitten wir zu erstatten.



Nach den Vorträgen gab es lebhafte Diskussionen mit den Referenten
 Prof. Dr.med. Karl-Heinz Frosch, Direktor der Klinik für Unfallchirurgie
 Prof. Dr.med. Michael Amling, Direktor des Instituts für Osteologie und Biomechanik



Eröffnung der 9. Alumni-Tage durch Prof. Dr.med. Manfred Westphal



Prof. Dr.med. Stefan Blankenberg
Direktor der Klinik für Kardiologie



Prof. Dr.med. Martin Carstensen
Vorstandsvorsitzender des FFK



Prof. Dr.med. Christian Gerloff berichtet über neue Forschungsergebnisse in der Klinik für Neurologie



Prof. Dr.med. Ania Muntau, Direktorin der
Klinik für Kinder- und Jugendmedizin



Katharina Fegebank, Senatorin für Wissenschaft und
Forschung und Gleichstellung



Gute Beziehungen zur Politik sind wichtig!
Thomas Walther und Senatorin Katharina Fegebank



Referentin Dr.med. Antje Haag



Alumni-Treffen

Die Gründung eines zweiten Vereins neben dem FFK UKE verfolgte ein zentrales Ziel: den Aufbau eines nachhaltigen Netzwerks zwischen Kliniken und Instituten, Lehrenden, Studierenden, Forschenden sowie ehemaligen Mitarbeitenden und ehemaligen Studierenden. Am wirkungsvollsten gelang dies durch regelmäßig stattfindende Veranstaltungen auf dem UKE-Gelände, die in den Anfangsjahren als *UKE Alumni-Stammtische* bekannt waren.

Diese Treffen dienten nicht nur dem Netzwerkaufbau, sondern boten zugleich eine Plattform für Fort- und Weiterbildung der Ärztinnen und Ärzte – mit dem übergeordneten Ziel, die Patientenversorgung kontinuierlich zu verbessern. Da der Begriff *Stammtisch* von einigen als eine Begrenzung für Teilnehmende wahrgenommen wurde, wurde das Format später in *UKE Alumni-Treffen* umbenannt.

Bis zum Jahr 2025 fanden insgesamt 31 UKE Alumni-Treffen statt – häufig im Erika-Haus, aber auch in passenden Räumlichkeiten der Kliniken oder Institute. Die Teilnehmerzahl lag in der Regel zwischen 35 und knapp 100 Personen.

Im Mittelpunkt jeder Veranstaltung stand die Vorstellung aktueller Entwicklungen und Fortschritte aus dem jeweiligen Fachgebiet. Ebenso wichtig war der persönliche Austausch zwischen Lehrenden, Studierenden, Forschenden sowie ehemaligen Mitarbeitenden und ehemaligen Studierenden – stets in angenehmer Atmosphäre bei Wasser, Wein und Brot.

Die Themenauswahl konzentrierte sich bevorzugt auf besonders aktuelle und relevante medizinische Fragestellungen, darunter:

- die stetig verbesserte Behandlung des Melanoms vor dem Hintergrund der steigenden Inzidenz,
- der wachsende Einfluss Künstlicher Intelligenz in der Medizin,
- die rasante Umstellung chirurgischer Therapien bei bösartigen Tumoren auf minimalinvasive Verfahren,
- neue Ansätze in der Behandlung von Schlaganfällen und Morbus Parkinson, etwa durch den Einsatz von Nanotechnologie und Gentherapie,
- steigende Heilungsraten in der Kinderonkologie durch individualisierte Therapien auf Basis umfassender, auch genetischer Untersuchungen der Tumorzellen,
- sowie die Auswirkungen der Cannabislegalisierung auf die Betreuung drogenabhängiger Kinder und Jugendlicher.

Ein besonderer Anlass war zudem die Eröffnung des neuen Gebäudes der Martini-Klinik – verbunden mit der Vorstellung modernster Therapieansätze beim Prostatakarzinom.

Bilderbogen der Alumni-Veranstaltungen





Prof. Dr.med. Benjamin Ondruschka erläutert seine Tätigkeit im Institut für Rechtsmedizin



Senatorin Katharina Fegebank und Dr.med. Caroline Werkmeister



Die Organisatoren der Alumni-Tage

Deutschland-Stipendium



Bei der von der Universität organisierten 10-Jahresfeier des Deutschland-Stipendiums in Hamburg mit inzwischen 300 vergebenen Stipendien im Jahr 2025 war eine große Festversammlung zusammen gekommen. Zahlreiche Stifterinnen und Stifter hatte die Möglichkeit, mit den Stipendiatinnen und Stipendiaten zu kommunizieren.

Vergabe von Deutschland-Stipendien an förderungswürdige Studierende

Das Deutschland-Stipendium ist 2011 auf Bundesebene eingerichtet worden, zur Unterstützung besonders förderungswürdiger Studierender. Die Vergabe erfolgt durch eine Auswahl-Kommission der Universität Hamburg, in der mindestens eine Eppendorfer Kollegin oder ein Kollege über die Förderungswürdigkeit mitentscheidet. Der Freundes- und Förderkreis des UKE e.V. beteiligt sich an der Finanzierung der Stipendien. Sie werden jeweils mit 300 EUR monatlich für ein Jahr vergeben, dabei kommen 150 EUR von der Bundesregierung und 150 EUR von einer Stiftung auf Landesebene.

Der FFK hat von 2015 – dem Startjahr des Deutschland-Stipendiums in Hamburg mit damals 26 Stipendien – stud.med. Franziska Reimer bis zum Ende des Studiums 2021 gefördert. Eine zusätzliche Förderung begann durch den UKE Alumni-Verein 2021 mit der Förderung von Kathrin Winkler (Hebammenwissenschaft) und der Übernahme eines zweiten Stipendiums durch den FFK 2022 für stud.med. Dorothea Ekoka-Mbassi (Medizin). Zurzeit werden drei Studierende, stud.med. Laura Rahimi (Medizin), stud.med. Salah Al-Aqili (Medizin) und Jessica Sommer (Hebammenwissenschaft) unterstützt.

Durch einen regelmäßigen Kontakt mit den Studierenden waren die Vorstände beider Vereine immer informiert über die erfolgreiche Durchführung des Studiums und den

Berufsbeginn nach Approbation. Die Stipendiatinnen und Stipendiaten übernehmen auch kleine ehrenamtliche Aufgaben in den Vereinen. Die in der Vergangenheit geförderte Stipendiatin Dr. Franziska Reimer hat in der Allgemeinchirurgie im Universitätsklinikum Freiburg eine sehr erfolgreiche Berufstätigkeit aufgenommen, und pflegt bei Gelegenheiten den Kontakt zu unserem Freundes- und Förderkreis.



Ehemaliger Preisträger des Deutschland-Stipendiums, stud. med. Jama Wahid, wird gerahmt links von Thomas Walther, rechts von Frauke Carstensen und Prof. Martin Carstensen



Prof. Dr.med. Hobe Schröder, stud.med. Dorothea Ekoka Mbassi, stud.med. Salah Al-Aqili, Prof. Dr.med. Martin Carstensen

Vergabe von Alumni-Stipendien an Studierende

Zusätzlich zum Deutschland-Stipendium verlost der Alumni-Verein seit 2018 zwei Stipendien in Höhe von 150 EUR pro Monat jeweils für ein Jahr an Alumnae und Alumni. Ein Stipendium wird unter den Studierenden aller Semester und eines für Promovierende vergeben. Auch diese Studierenden pflegen den Kontakt zu unserem Verein durch regelmäßige ehrenamtliche Mitarbeit.



„Losfee“ Dr.med. Caroline Werkmeister agiert unter Assistenz von Thomas Walther

Ein Zeitzeuge berichtet über den Untergang der „Wilhelm Gustloff“

Und dann gab es eine Sonderveranstaltung am Abend des 27.09.2019, zu der die Mitglieder des FFK und der Alumni-Organisation eingeladen waren. Im Gartensaal saßen **Prof. Dr.med. Werner Janssen** und um ihn herum auf Sesseln viele interessierte Zuhörer. Er berichtete als Zeitzeuge aus den letzten Tagen des Zweiten Weltkriegs.

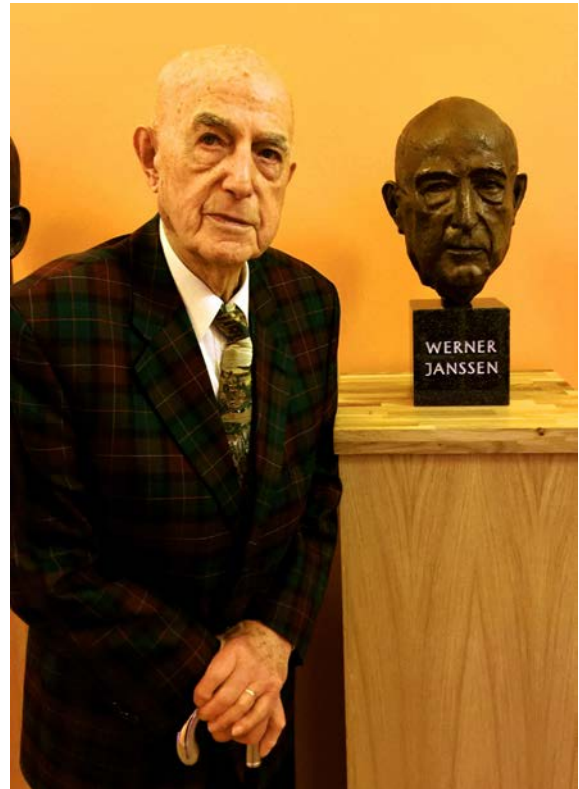


Werner Janssen diente als 20-jähriger Soldat bei der Marine. Er fuhr als Offiziersanwärter auf dem Panzerkreuzer „Admiral Hipper“. Ende Januar 1945 verließ die „Admiral Hipper“ in Begleitung von einigen Kriegsschiffen Gotenhafen, um die vor der Roten Armee flüchtenden Menschen aus Ostpreußen zu retten. Auf der „Admiral Hipper“ waren etwa 2.000 Flüchtlinge, viele Kleinkinder und Verwundete Soldaten. Auf hoher See in der Winternacht sah Werner Janssen plötzlich ein erleuchtetes Schiff mit Schlagseite. Als sie näher herankamen, erkannten sie das KDF-Schiff „Wilhelm Gustloff“ und stellten zu ihrem Entsetzen fest, dass es sank. Das mit Flüchtlingen und Verwundeten überladene Schiff war von Torpedos eines sowjetischen U-Boots getroffen worden. Die Besatzung der „Wilhelm Gustloff“ versuchte, Rettungsboote zu Wasser zu lassen. Die reichten aber in keiner Weise für die ca. 10.000 Menschen aus. Man sah viele Menschen im eisigen

Wasser treiben. Wenn sie nicht doch noch in ein Rettungsboot kommen konnten, waren sie verloren.

Die Marinesoldaten der „Admiral Hipper“ erhielten Befehl, sich an den Rettungsaktionen zu beteiligen und begannen sofort damit, die Rettungsboote klar zu machen. Da kam von den Begleitschiffen die Mitteilung, dass ein sowjetisches U-Boot weitere Angriffe gestartet habe. In dem Moment entschied der Kapitän der „Admiral Hipper“, sofort den Kurs zu ändern und das Gefahrengebiet mit voller Kraft zu verlassen. Die Beteiligung an der Rettung der Schiffbrüchigen wurde abgebrochen. Der Kapitän sagte, er hätte die Verantwortung für 2000 Passagiere. Sein Schiff sei wegen der Größe ein leichtes Ziel für Torpedos und deshalb könne er sich nicht an der Rettung beteiligen. Von den 10.000 Passagieren konnten durch andere Begleitfahrzeuge 1250 gerettet werden, ca. 8500 sind in der eiskalten Ostsee ertrunken.

Werner Janssen wollte unbedingt über dieses entsetzliche Ereignis berichten, weil ihn die Entscheidung des Kapitäns über sein ganzes Leben verfolgt hatte. Mit großer Erregung berichtete er über das, was er gesehen und gehört hatte, - von den Schreien der Ertrinkenden und seiner Hilflosigkeit. Mit großen, angstgeweiteten Augen versuchte er, möglichst sachlich zu bleiben. Es war ein ergreifender Bericht, der die Schrecken des erbarmungslosen Krieges schilderte und bei den anwesenden Zuhörern schlimmste eigene Erinnerungen an diese Zeit weckte. Mit großem Respekt wurde der Bericht von Werner Janssen aufgenommen und noch lange diskutiert.



Drei Generationen von Rechtsmedizinern: Prof. Dr.med. Klaus Püschel, Prof. Dr.med. Werner Janssen, Prof. Dr.med. Benjamin Ondruschka und Prof. Dr.med. Werner Janssen neben der von Dr. Claudia Guderian geschaffenen Bronze-Büste



Prof. Dr.med. Eike Debus spielt auf dem Yamaha-Flügel des Freundes- und Förderkreises des UKE e.V.

Dank für großen Einsatz während der Covid-19 Pandemie

Während der COVID-19-Pandemie nahm die Zahl der auf das Virus positiv getesteten Hamburgerinnen und Hamburger täglich zu, und auch im UKE stieg die Anzahl der Patientinnen und Patienten mit COVID-19 erheblich an. Schwere Krankheitsverläufe erforderten intensive Behandlung. Die Belastung in den betroffenen klinischen Abteilungen stieg dramatisch an. Nach Beratungen in unserem Vorstand und mit Verantwortlichen des UKE beschlossen wir, wenn die Pandemie überstanden ist und Reisen wieder möglich sind, diesen besonders belasteten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern mit einer finanziellen Unterstützung für eine Erholungszeit in einem geeigneten Hotel/ Ressort/Ort im norddeutschen Raum (z.B. Nordseeinsel, Rügen, Harz etc.) zu danken.

Die Geschäftsführung des Lufthansa City Center Hamburg hatte angeboten, unser Projekt durch die Auswahl geeigneter Reiseziele und eine großzügige Spende zu fördern. Durch unseren Spendenaufruf erreichten wir insgesamt den Betrag von 60.000 EUR. Unter den gut 500 in den betroffenen Abteilungen arbeitenden Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern konnten damit 200 Reisegutscheine zu jeweils 300 EUR verlost werden. Die Reisegutscheine sind inzwischen, trotz der weiterhin engen Personalsituation im Pflegebereich, fast vollständig eingelöst worden.



Sehr geehrte, liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter,

wir möchten Ihnen gratulieren, Sie gehören zu den glücklichen Gewinner*innen der Verlosungs-Aktion!

Mit unserem Gutschein bedanken wir uns ganz herzlich bei Ihnen für Ihren außerordentlich großen Einsatz in der Versorgung von Patient*innen, insbesondere in Zeiten der COVID-19-Pandemie. Dank der zahlreichen Unterstützung unserer Mitglieder sowie von Freunden und Förderern hat jeder Gutschein einen Wert von 300 EUR. Da Reisen wieder möglich sind, hoffen wir, Sie auf diesem Wege bei Ihrer Erholung nach der belastenden beruflichen Zeit unterstützen zu können.

Die Geschäftsführung der Hamburg Süd Reiseagentur hat unser Projekt durch die Auswahl geeigneter Reiseziele und eine sehr großzügige Spende unterstützt und ist Ihr Ansprechpartner zur Einlösung dieses Gutscheins.

Bleiben Sie gesund und lassen Sie uns gerne wissen, ob Ihnen die Reise gefallen hat!

Es ist uns ein besonderes Bedürfnis folgenden Spender*innen, Förderern und Unterstützer*innen für ihre sehr wichtige Hilfe zu danken:



UKE Alumni

Hamburg Süd Reiseagentur - Momme Schröder
Die Allianz mit den Agenturen Hans-Joachim Sontagh & Stephan Kamp
Dorit Otto
Eppendorf AG
Prof. Dr. Gerhard Adam
Claus G. Budelmann
Walter Stork
Boston Consulting Group
Prof. Dr. Martin und Frauke Carstensen
Renate und Claus-Edmund Danger
Dr. Gerd J. Gollenia
Anne und Lars Holm
Dr. Christa Kamm
Prof. Dr. Heinz-Peter Leichtweiß
Prof. Dr. Klaus Püschel
Günter Elste und G.M. Elste-Remer

Herzliche Grüße aus dem Erika-Haus

Prof. Dr. Martin Carstensen Prof. Dr. Hobe Schröder Thomas Walther, MBA
Im Namen der Vorstände Referent

Reiseguthaben: 300,- Euro

Dieser Gutschein ist gültig für eine Reise aus unserem Sortiment und muss innerhalb von 3 Jahren nach Ausstellungsdatum angetreten werden. Eine Vergütung in Geld ist nicht möglich. Mit Ihrer Buchung ist uns der Gutschein vorzulegen und wird in Höhe des angegebenen Wertes mit dem Preis Ihrer Reise verrechnet. Der Gutschein ist nur mit schriftlicher Genehmigung des Inhabers übertragbar.

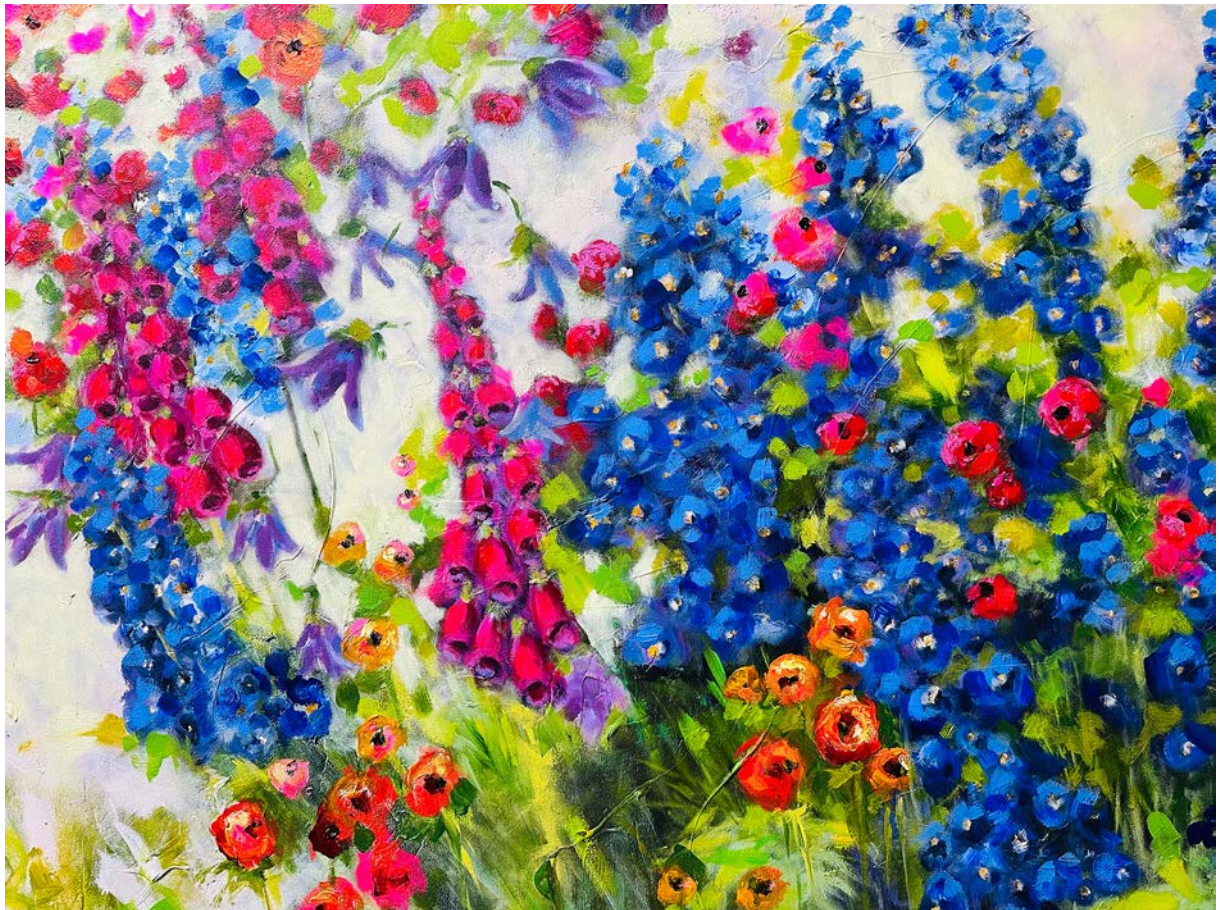
Gutschein für Reisewünsche

Zugehörigkeit - Lebenslinien - Farbwelten
Allgemeinmedizin trifft Kunst- könnte das nicht gesund sein?
Kunstaussstellung Dr.med. Kim Berit Lewerenz im UKE
Führung für den Freundes- und Förderkreis des UKE e.V. am 28.02.2024

Die Fachärztin für Allgemeinmedizin, **Dr. med. Kim Berit Lewerenz**, widmet sich in der I. Medizinischen Klinik neben der klinischen Krankenversorgung auf den Stationen besonders dem Reha- und Entlassmanagement. Sie ist leidenschaftliche Ärztin, Mutter von vier Kindern und findet auch noch Zeit für Malerei.

Mit ihren Kunstwerken verarbeitet sie Eindrücke aus ihrer klinischen Tätigkeit, setzt daneben oder auch dagegen großformatige, farbfrohe Bilder, schafft Farbwelten, die mitnehmen. Sie sagt: „Ich gehe unheimlich gern zur Arbeit und nun darf ich hier auch meine Kunst zeigen, - das macht mich wirklich glücklich.“







.....and even if it's just a smile...

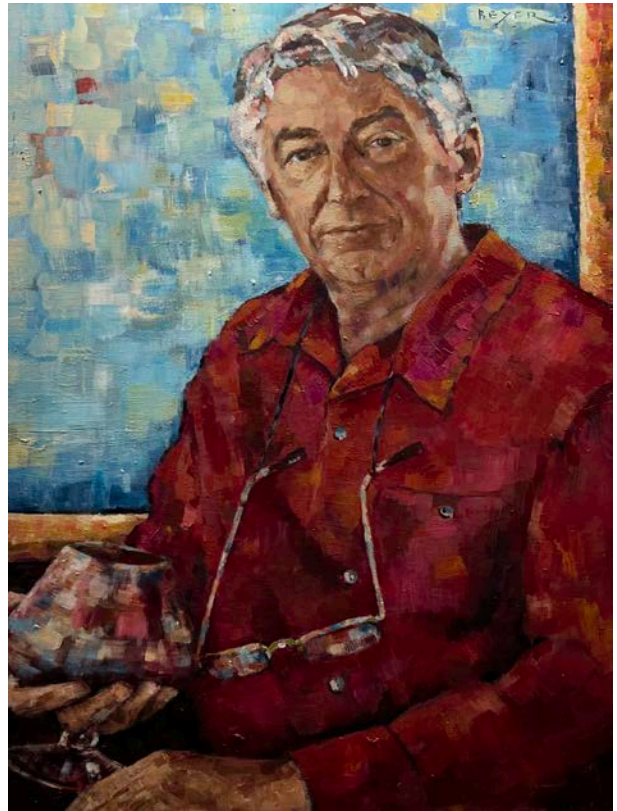
Kunstaussstellung von Carolin Beyer im UKE

Führung für den Freundes- und Förderkreis des UKE e.V. am 21.05.2025

Auf Einladung des Ärztlichen Direktors Prof. Dr. Christian Gerloff hat die Hamburger Malerin **Carolin Beyer** zahlreiche Bilder im II. Obergeschoss des neuen Klinikgebäudes ausgestellt. Am 21.05.2025 erläuterte sie Mitgliedern des Freundes- und Förderkreises des UKE e.V. ihre Werke.

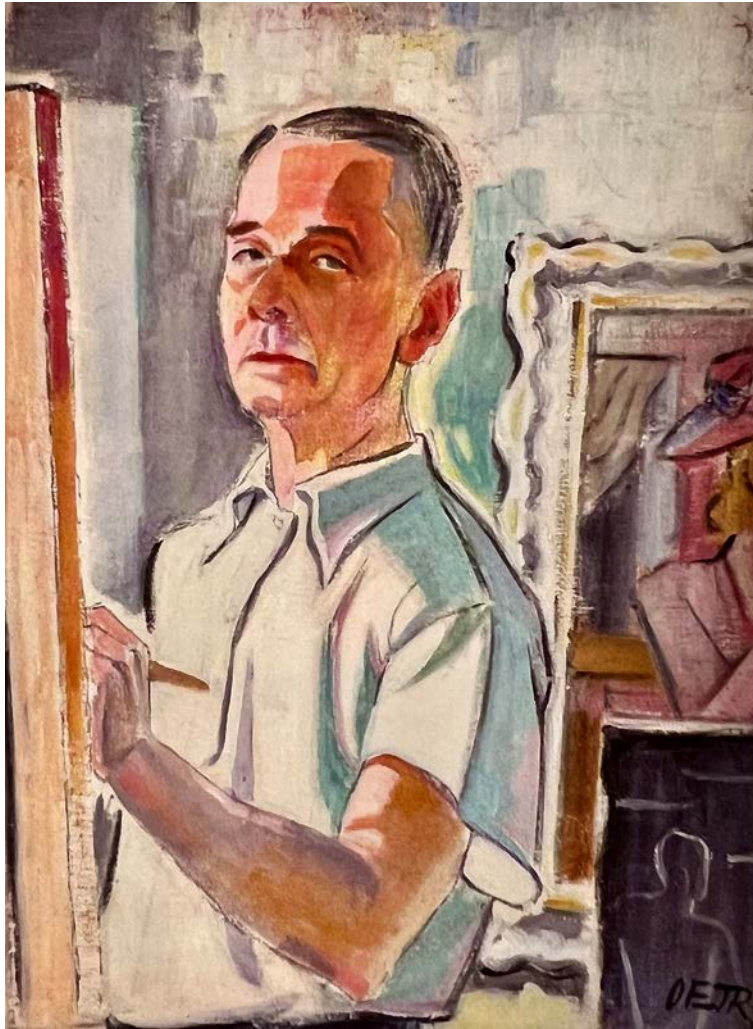
Carolin Beyer zeigt ausdrucksstarke Portraits, Landschaftsbilder, fröhliche Menschen, charaktervolle Hunde, weiterhin Bilder zu den Themen Genuss und Harmonie und bietet mit Hochzeitsbildern von Brautpaaren Aspekte von Glücksmomenten. Ihre Bilder sind überwiegend sehr groß und mit Öl- oder Acrylfarben, vereinzelt auch mit Tempera auf Leinwand gemalt. Gespräche mit ihr waren sehr anregend und erweiterten das Verständnis ihrer Motive. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des UKE, die täglich an diesen Bildern vorüber gehen, haben sich angesprochen gefühlt und sogar persönliche Beziehungen aufgenommen, wovon rote Punkte an den Bildtexten künden.







Prof. Dr. Martin Carstensen und die Künstlerin Carolin Beyer am 21.05.2025



Erwerb eines Selbstportraits von Otto Fischer-Trachau

Der Künstler Otto Fischer-Trachau war mit Baudirektor Prof. Fritz Schumacher im Jahr 1910 aus Dresden nach Hamburg gekommen. Er entwickelte Farbkonzepte für die Wände in Schumachers Bauten, machte kunstgewerbliche Arbeiten, schuf aber auch Grafiken und Gemälde. Er hat im UKE das Farbkonzept für die Schumacher-Bauten Erika-Haus und Institutsgebäude, jetzt Fritz Schumacher Haus, entwickelt. Seine Farbgebung bevorzugte pompejanische Farben, Ocker, Gelb, Rot und Grün und erzielte einen außerordentlich festlich-fröhlichen Eindruck. Nach dem Ersten Weltkrieg und allen damit verbundenen Nöten lebten die Bürgerinnen und Bürger unserer Stadt Mitte der 1920er Jahre wieder auf und freuten sich an einer expressiven Farbgestaltung.

Eines Tages sah Prof. Dr.med. Dietrich von Domarus in dem Katalog eines Hamburger Versteigerungshauses ein Selbstportrait von Otto Fischer-Trachau, das ersteigert werden konnte. Zu unserer größten Freude gelang es, dieses Bild bei der Versteigerung sehr günstig zu erwerben. Es hängt jetzt im Gartensaal des Erika-Hauses.

Präsentation eines Kunstwerks

Der englische Künstler Brian Fitzgibbon war als Dozent für Design an der Fachhochschule für Gestaltung Hamburg tätig. Er hatte eine persönliche Beziehung zu Prof. Dr.med. Klaus Püschel und Prof. Dr.med. Thomas Löhning am UKE und hat u.a. einen Farbdruck vom Fritz Schumacher Haus gefertigt. In einer kleinen Vernissage zeigte er sein Holzrelief mit der Darstellung des Pathologen Prof. Dr.med. Rudolf Virchow in seinem Institut. Prof. Püschel hat das Bild erworben und dem Museum geschenkt.



Farbdruck Fritz Schumacher Haus von Brian Fitzgibbon



Prof. Dr.med. Klaus Püschel, Brian Fitzgibbon, Prof. Dr.med. Thomas Löhning

Internationales „get together“



2023

Mit der Einladung zur „get together“-Veranstaltung wird die Stärkung der Gemeinschaft, vor allem unter den Gastwissenschaftlerinnen und Gastwissenschaftlern sowie ERASMUS-Studierenden ermöglicht. Das Treffen findet jeweils nachmittags im Gartensaal des Erika-Hauses mit Prof. Dr.med. Hans-Joachim Seitz (Südosteuropa-Kooperation) und der Dekanin zusammen statt. Auch in Zeiten der COVID-19-Pandemie wurde dieses Treffen gerne wahrgenommen. In der Regel kommen 40 bis 60 Personen bei Kaffee, Kuchen und/oder einem Buffet zusammen, – bei geeignetem Wetter auch zum Grillen im Park vor dem Gartensaal. Anlässlich des Kriegs in der Ukraine wurde ein weiteres „get together“ organisiert. Zur Unterstützung der geflüchteten Studierenden, die sich zum Teil kurz vor der Approbation befanden, wurden die Studiengebühren für zwei/drei Semester von unseren beiden Vereinen übernommen.



„get together“ 2024

Gratulationsfeiern

Erfolgreiche Examina sind eine Freude, nicht nur für die Examenskandidatinnen und Kandidaten, sondern auch für die Lehrpersonen und die Medizinische Fakultät. Mit Gratulationsfeiern, die von der Alumni-Organisation ausgerichtet werden, soll den Studierenden die Anerkennung ihrer Leistungen durch die Ausbildungsstätte zuteil werden, aber hauptsächlich die Möglichkeit für eine niveauvolle Feier geboten werden. Große Freude löste die Teilnahme des Ersten Bürgermeisters, Priv.Do. Dr.med. Peter Tschentscher oder die Anwesenheit der Senatorin für Wissenschaft und Forschung und Gleichstellung, Katharina Fegebank, aus. Wie das Programm von 2025 beispielhaft zeigt, wird die Gratulationsfeier auch von den Studierenden wesentlich mitgestaltet.

2025 steht in den Mitteilungen der Alumni:

Sie haben es geschafft: 365 Studierende des iMED-Studiengangs und des Studiengangs iMED DENT am Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf haben den Ersten Abschnitt der Ärztlichen Prüfung bzw. der Z1-Prüfung seit Sommer 2024 bestanden. Ein großer Schritt in Richtung ihrer Tätigkeit als Ärztinnen und Ärzte oder Zahnärztinnen und Zahnärzte, der gewürdigt werden sollte. Und so wurde am 8. Mai 2025 wieder gefeiert – im Fest- und Gartensaal des Erika-Hauses bei der vom UKE Alumni-Verein organisierten Gratulations-Feier. Zahlreiche Gäste folgten der Einladung und erlebten einen wunderbaren Abend.



Der Vorstandsvorsitzende des Alumni-Vereins, Prof. Dr.med. Manfred Westphal, eröffnet die Gratulationsveranstaltung. Die Säle im Obergeschoss des Erika-Hauses fassen kaum die große Zahl der Studierenden.



Der Studierenden-Chor unter der Leitung von David Baaß erfreut durch fröhliche Gesänge



Teilnehmer an der Gratulationsveranstaltung sind der Ärztliche Direktor des UKE, Prof. Dr.med. Christian Gerloff, die Dekanin der Medizinischen Fakultät, Prof. Dr. rer.nat. Blanche Schwappach-Pignataro, der Erste Bürgermeister der Freien und Hansestadt Hamburg, Priv.Do. Dr.med. Peter Tschentscher, und der Vorstandsvorsitzende des Freundes- und Förderkreises des UKE e.V., Prof. Dr.med. Martin Carstensen



Programm der Gratulations-Feier 2025

Donnerstag, 8. Mai 2025, 19 Uhr s.t., Erika-Haus (W29)

Begrüßung & Einführung: Prof. Dr. Manfred Westphal

Musikalische Einleitung

UKE Studierendenchor (Leitung: David Baaß)

Grußworte

- Prof. Dr. Blanche Schwappach-Pignataro, Dekanin
- Prof. Dr. Christian Gerloff, Ärztlicher Direktor

Gratulation der Zweiten Bürgermeisterin der
Freien und Hansestadt Hamburg Katharina Fegebank

Musikalisches Intermezzo

Rebecca Braun (Gesang) und Timo Muelbredt (Flügel)

Dr. Julia Hoppe, Alumna: „Medizinstudium und Physikum Ende des letzten
Jahrhunderts“

Musikalisches Intermezzo

Arina Beliaeva (Cello), Jannes Butz (Flügel) und Maja Biagini/Vianne Tabea
Madow/Helena Raabe (Violine)

Cand. med. dent. Jil-Marie Merget und Emma Müller

„Von der Startbahn bis zum Physikum – der turbulente Flug durchs
Zahnmedizinstudium“

Cand. med. Phillip Daberkow und Rachel Nmoyem

„Ein Meilenstein in der Lernspirale: unser Weg bergauf“

Schlussworte: Prof. Dr. Manfred Westphal

Musikalische Ausleitung

Anne Lotte Bültel (Geige) und Lennart Beck (Flügel)

Empfang im Gartensaal mit Erfrischungen und viel Musik

Alumni-Treffen in der neuen MARTINI - KLINIK



Mit dem Bau der neuen Martini-Klinik, dem Campus Forschung II mit Hamburg Center for Translational Immunology und dem Universitären Herz und Gefäßzentrum wurde eine beachtliche Erneuerung und Erweiterung des UKE erreicht. Den Mitgliedern des Alumni-Vereins wurde Gelegenheit geboten, die ersten beiden Institutionen kennenzulernen.

Vor zwanzig Jahren wurde im UKE die private Martini-Klinik zur Behandlung des Prostata-Karzinoms von dem Inhaber des Lehrstuhls für Urologie, Prof. Dr.med. Hartwig Huland, und seinem Mitarbeiter, Prof. Dr.med. Markus Graefen, gegründet. Jetzt hat die Klinik ein neues Gebäude bezogen und ist eine der in der Welt führenden Kliniken auf diesem Gebiet. Mit etwa 2600 Prostatektomien pro Jahr hat sie die höchste bekannte Operationsfrequenz. Ein Team von hoch spezialisierten Leitenden Ärztinnen und Ärzten behandelt die Patienten mit individuell angepaßten Therapien. Am 18.06.2025 stellte Professor Graefen den Mitgliedern des Alumni-Vereins die neue Klinik vor. Am Eingang der Klinik wird der Besucher von einem Bronzerelief des Chirurgen Dr.med. Erich Martini (1847-1880) begrüßt, der seinerzeit mit ungewöhnlich erfolgreichen Operationen Aufsehen erregte und als der beliebteste Arzt der Stadt galt.

Beide Einrichtungen sind Ausdruck einer umfangreichen Modernisierung des UKE in Forschung und Krankenversorgung, die sich auch auf den Unterricht der Studierenden auswirken wird. Der Vorstandsvorsitzende des Alumni-Vereins, Professor Westphal, hat für das Frühjahr 2026 einen weiteren Besuch in der neuen Klinik für Her und Gefäßchirurgievorgesehen. Der Termin wird noch in den Rundbriefen mitgeteilt. So können die Mitglieder des Alumni-Vereins an neuen Entwicklungen im UKE teilhaben.

Alumni-Treffen im neuen Hamburg Center for Translational Immunology (HCTI)



Dieses neue Institut ist dem Dialog zwischen Forschungsergebnissen aus der Immunologie und Klinischer Medizin gewidmet. Am 17.09.2025 erläuterte Prof. Dr.med. Ulf Panzer die Organisation des HCTI. Prof. Dr. Christian Krebs berichtete über hochdimensionale Gewebsanalysen in der Immunologie und Prof. Dr.med. Petra Arck über mütterliche Immunanpassung in der Schwangerschaft. Die Mitglieder des Alumni-Vereins, die zu dieser instruktiven Veranstaltung gekommen waren, spürten die Faszination innovativer Forschung.

INSTITUTE OF IMMUNOLOGY
 Virus Immunology (Altfeld) / Molecular Immunology (Nolte) / Clinical Immunology (Haag) / Immune Regulation (Tolosa) / Infection Immunology (Mitrücker) / Cytometry & Cell Sorting Core Facility

I. & III. DEPARTMENT OF MEDICINE
 Kidney Immunology (Panzer / Krebs) / Gastroenterology & Immunology (S. Huber) / Inflammation & Carcinogenesis (Gagliani) / Adipose Systems Immunology (Adlung)

DEPARTM. OF OBSTETRICS & FETAL MEDICINE/ INST. OF NEUROIMMUNOLOGY & MULTIPLE SCLEROSIS & DEPARTM. OF NEUROLOGY
 Feto-Maternal Immunology (Arck) / Neuroimmunology (Frieze) / Stroke & Neuroinflammation (Magnus / Gelderblom)

III. DEPARTMENT OF MEDICINE & INSTITUTE OF SYSTEM IMMUNOLOGY
 Kidney Immune Therapy (Tomas / TB Huber) / Kidney, Stem Cell & Organoid Unit (Laufer / TB Huber) / Regenerative Medicine and Immunology (Bunders) / Innate T Cell Immunology (Prinz)

INSTITUTE FOR MEDICAL SYSTEMS BIOINFORMATICS (BONN)

Nebenstehende Tafel aus dem Treppenhaus des Hamburg Center for Translational Immunology gibt einen Eindruck von den Arbeitsgebieten, die von den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern bearbeitet werden.

 UKE Alumni



31. UKE Alumni-Treffen, 17. September 2025 um 18 Uhr
**Unser Immunsystem:
 Angriff & Verteidigung**

Das Hamburg Center for Translational Immunology –
 ein neuer Baustein der UKE Forschungsinfrastruktur

Flyer für den 17.09.25

Erinnerung an Prof. Dr.med. Heinrich Curschmann, den Gründungsdirektor des Neuen Allgemeinen Krankenhauses in Eppendorf, des Vorläufers des UKE



Familie Curschmann an der Statue von Prof. Dr. Heinrich Curschmann vor dem alten Operationshaus

Am Sonnabend, 20.09.2025, besuchte die Familie Curschmann das UKE. Prof. Dr. Adolf-Friedrich Holstein führte die Nachkommen des Gründungsdirektors des UKE zu den noch verbliebenen historischen Gebäuden: Villa des Ärztlichen Direktors (Brauerhaus), Pavillon 4 und 2, altes Hauptgebäude, altes Operationshaus mit davorstehender Statue von Prof. Dr. Heinrich Curschmann, Pavillon 11, Pavillon 23, Pavillon 31. Das war eine sehr schöne Gelegenheit, an den Gründungsdirektor Heinrich Curschmann und seine große Leistung für Hamburg zu erinnern.



Dr. Jan Curschmann, Sprecher der Curschmann-Familie, Dekanin Prof. Dr. Blanche Schwappach-Pignataro, Prof. Dr. Adolf-Friedrich Holstein vor dem Bronzerelief des Gründungsdirektors Prof. Dr. Heinrich Curschmann

Die Dekanin der Medizinischen Fakultät, Prof. Dr. Blanche Schwappach-Pignataro, nahm an der Führung teil und begrüßte im Namen des Vorstands des UKE die Familie Curschmann. Sie erläuterte die Neubauten Martini-Klinik und Universitäres Herz- und Gefäßzentrum. Alte Pavillons mußten weichen.

Es gilt das Wort Professor Heinrich Curschmanns: „Hospitäler werden überhaupt nicht für Jahrhunderte erbaut.“

Im großen Hörsaal des Medizinhistorischen Museums Hamburg hielt Professor Holstein einen Vortrag zu dem wissenschaftlichen Anspruch, mit dem Curschmann 1879 nach Hamburg gekommen war. Curschmann setzte sich für eine auf Naturwissenschaften gegründete Medizin ein und stimulierte damit die gesamte Hamburger Ärzteschaft. Es gab wieder Sitzungen des Ärztlichen Vereins und die dort gehaltenen Vorträge wurden publiziert. Curschmann war als Internist und Infektiologe zum Ärztlichen Direktor des Allgemeinen Krankenhauses St. Georg berufen worden, das damals viele Siechen und Pflegefälle enthielt und auch hoffnungslos mit Infektionskranken überbelegt war. Er überzeugte den Senat der Freien und Hansestadt Hamburg, dass nur ein neues Krankenhaus die medizinische Versorgung der zunehmend wachsenden Stadtbevölkerung garantieren kann. Er entwarf den Plan für ein Krankenhaus mit 70 einzelnen Pavillons, weil nach seiner Erfahrung nur mit der Zerstreuungsbauweise „in Luft und Licht“ die Ausbreitung von Infektionen zu beherrschen ist. In das Neue Allgemeine Krankenhaus in Eppendorf sollten dann nur Behandlungsfälle aufgenommen werden, während die Pflegefälle im AK St. Georg verblieben.

Curschmann verließ jedoch 1888 Hamburg, ein Jahr vor der Eröffnung des Neuen Allgemeinen Krankenhauses, erschöpft von unendlichen Auseinandersetzungen mit den Hamburger Behörden und verzweifelt über die Ignoranz der Bürgerschaft und des Senats, die Trinkwasserversorgung nach hygienischen Gesichtspunkten zu reformieren, um immer wiederkehrende Seuchen wie Typhus und Cholera zu verhindern. Er nahm die Berufung auf das Ordinariat für Innere Medizin an der Universität Leipzig an. Seine wissenschaftlichen Impulse hatten aber doch ganz erstaunlich gewirkt, denn im Jahr 1889 publizierte die Ärzteschaft bereits zur Eröffnung des Neuen Allgemeinen Krankenhauses in Eppendorf eine starke Festschrift mit wissenschaftlichen Beiträgen.



Der wissenschaftliche Anspruch wurde auch von den nachfolgenden Generationen von Ärztlichen Direktoren konsequent vertreten, so dass 15 Jahre nach der Gründung der Hamburgischen Universität das Allgemeine Krankenhaus Eppendorf zur Universitätsklinik erhoben wurde.

So wird zurecht mit dem Bronzerelief des jungen Heinrich Curschmann am Eingang von O 10 an diesen großen Arzt und Gründer des UKE erinnert.

Abschließend überreichte die Dekanin dem Sprecher der Familie, Dr. Jan Curschmann, Mitglied im Freundes- und Förderkreis des UKE e.V., die links abgebildete Gedenk-Medaille des UKE mit diesem jugendlichen Bildnis Heinrich Curschmanns.

(Siehe auch U. Groenewold: „Nachfahren von Klinikgründer Prof. Curschmann besuchen das UKE“. Publiziert im Intranet des UKE 22.09.25, Fotos: Axel Kirchhof)

Weihnachtsvorlesungen

Mit der Einladung zu Weihnachtsvorlesungen wollte der Freundes- und Förderkreis eine neue Ebene der Kommunikation erschließen. Sie sollten im Anatomischen Institut stattfinden und einen freundlichen, leicht emotional unterlegten und intellektuellen Anspruch haben. Es wurden Persönlichkeiten aus der Stadt und aus dem UKE eingeladen, über ein selbst gewähltes aktuelles Thema zu referieren.



Die Reihe begann im Dezember 2016 mit dem Chefredakteur der ZEIT, Mitherausgeber des Tagesspiegel, Gastgeber der Sendung 3 nach 9:

Giovanni di Lorenzo.

Er las im Anatomie-Hörsaal aus seinem Buch:
„Vom Aufstieg und anderen Niederlagen“.

Die zweite Weihnachtsvorlesung im Dezember 2018 hielt **Otmar Kury**, Rechtsanwalt für Wirtschafts- und Steuer-Strafrecht.

Er sprach zum Thema:

„Zur Liebe im Leben großer Komponisten wie Mahler, Mozart, Brahms und Puccini“



Prof. Dr.med Martin Carstensen stellt Rechtsanwalt Otmar Kury vor



Die dritte Weihnachtsvorlesung hielt im Dezember 2017 der Hauptpastor der St. Michaelis-Kirche

Alexander Röder

Sein Thema war anlässlich des Reformationsjubiläums das Buch:

„1517 – Weltgeschichte eines Jahres“
von Heinz Schilling.



In einer weiteren Weihnachtsvorlesung widmete sich im Dezember 2019

Prof. Dr.med. Adolf-Friedrich Holstein
ehemaliger Ordinarius für Anatomie

dem anatomischen Unterricht der Studierenden, wie er von einem seiner Vorgänger, Prof. Dr. Johannes Brodersen, der die berühmte Unterrichtssammlung geschaffen hat, in Vollendung angeboten wurde:

**„Johannes Brodersen
- ein Leben für den anatomischen Unterricht“**



Nach pandemiebedingter Pause fand im Dezember 2023 wieder eine Weihnachtsvorlesung statt. Sie wurde von dem Politiker und Wirtschaftsfachmann

Prof. Dr.h.c. Manfred Lahnstein
zum Thema **„Europa – Einheit in Vielfalt“**

gehalten. Er war nicht nur im Jahr 1982 Finanzminister im Kabinett Helmut Schmidt, sondern auch in vielen weiteren politischen Ämtern im Bundestag und bei der Europäischen Union in Brüssel tätig. Über 20 Jahre war er dann im Vorstand der Bertelsmann AG.



Veranstaltung zum Genfer Gelöbnis 2024 im Hörsaal der Frauenklinik

Das Genfer Gelöbnis

Der Wunsch, das Genfer Gelöbnis nach bestandenen Staatsexamen und Erhalt der Approbation abzulegen, wurde von einer kleinen Gruppe Studierender an den Vorstandsvorsitzenden des Freundes- und Förderkreises des UKE e.V. herangetragen. Nach Absprache mit der Dekanin begannen wir eine akademische Feier zu planen, um das Genfer Gelöbnis zu verlesen, zu diskutieren und mit der Vergabe einer Urkunde zu dokumentieren.

Die erste Feier erfolgte im Juni 2023 mit knapp 40 Absolventinnen und Absolventen. Nach der Vorstellung und Diskussion des Gelöbnisses verlasen die frisch approbierten Ärztinnen und Ärzte abwechselnd das feierliche Bekenntnis zu den Prinzipien ärztlichen Handelns. Das war für uns alle ein sehr berührender Moment. Wie gewünscht wird die akademische Feier, die 2024 mit einer deutlich größeren Teilnehmerzahl und zusätzlich vielen Familienangehörigen durchgeführt wurde, auch in Zukunft jährlich ausgerichtet.

Das Genfer Gelöbnis ist die Neufassung des knapp 2500 Jahre alten Hippokratischen Eids. Die moderne Version wurde 1948 vom Weltärztebund unter dem Eindruck des Zweiten Weltkriegs und der Nazi-Gräueltaten verfasst und im Laufe der Jahre der modernen Medizin angepasst. Das Gelöbnis hat keine Gesetzeskraft, ist jedoch fester Bestandteil der Berufsordnung in Deutschland – ein ethisch-moralischer Kompass und auch vor allem in der Facharztausbildung immer bedeutsam gewesen. Es ist wichtig, dass junge Menschen sich mit den Regeln ärztlichen Handelns auseinandersetzen, wenn sie in den Beruf starten: „Ich gelobe feierlich, mein Leben in den Dienst der

Menschlichkeit zu stellen‘, heißt es,- ein großes Versprechen. Und auch dies: „Die Gesundheit und das Wohlbefinden meines Patienten wird oberstes Gebot meines Handelns sein.“ Prof. Dr.med. Martin Carstensen sagt: „40 Jahre habe ich in Hamburger Kliniken gearbeitet, davon 16 im UKE. Richtschnur unseres ärztlichen Handelns war stets, alles zu tun, was dem Wohl der Patientinnen und Patienten dient – und zu unterlassen, was ihnen schaden könnte“.

Den Beginn der Ökonomisierung von Kliniken hat Carstensen miterlebt. In seiner Wahrnehmung ist diese jedoch inzwischen so ausgeprägt, dass in nicht wenigen Krankenhäusern Entscheidungen nicht mehr primär nur aus ärztlicher, sondern auch aus ökonomischer Sicht getroffen werden. Selbstverständlich braucht es kluge Kaufleute, damit ein Krankenhaus ein solides finanzielles Gerüst hat.

Dass heute aber viele Kliniken als übergeordnetes Ziel anstreben, mit der Behandlung kranker Menschen Rendite zu erzielen, dass immer mehr Arztpraxen von Investoren mit dem Ziel der Gewinnmaximierung betrieben werden, ist eine Fehlentwicklung. Die medizinische Versorgung droht kommerziellen Interessen untergeordnet zu werden. Dies steht eindeutig im Widerspruch zum Genfer Gelöbnis.

Die überarbeitete Fassung des Gelöbnisses von 2017 enthält folgenden neuen Aspekt: ‚Ich werde die Autonomie und die Würde meiner Patientin oder meines Patienten respektieren.‘ Das ist ein Paradigmenwechsel. Bisher glaubten wir Ärztinnen und Ärzte, besser zu wissen, was gut und richtig ist für die Patientinnen und Patienten. Inzwischen ist allen bewusst, dass Patientinnen und Patienten autonom sind und manchmal im Gegensatz zu Ärztinnen und Ärzten sogar sehr genau einschätzen können, was für sie besser ist. In der täglichen Arbeit, gerade mit onkologisch erkrankten Menschen, kommt Aufklärungsgesprächen eine besondere Bedeutung zu. Diese benötigen viel Zeit und Empathie, um das beste weitere ärztliche Behandlungskonzept für die Patientinnen und Patienten zu finden.

Der respektvolle Umgang zwischen Lernenden und Lehrenden ist ebenfalls in den Wertekanon des Gelöbnisses aufgenommen worden. Zur Studienzeit von Carstensen am UKE gab es nicht selten das Gefühl, auf der Station zu stören, dabei wollten die Studierenden nur lernen. Das war für keine Seite hilfreich. In vielen Gesprächen mit Studierenden hat sich nun ergeben, dass dies heute völlig anders ist. Denn ein Wir-Gefühl entsteht nur in gegenseitigem Respekt.

So unterstützt der Freundes- und Förderkreis des UKE e.V. sehr gerne diese Initiative der Studierenden und hat ihr durch einen Festakt auch einen festlichen Rahmen gegeben.

Auf der folgenden Seite steht der Wortlaut des Genfer Gelöbnis.

Das Genfer Gelöbnis

Als Mitglied der ärztlichen Profession gelobe ich feierlich, mein Leben in den Dienst der Menschlichkeit zu stellen.

Die Gesundheit und das Wohlergehen meiner Patientin oder meines Patienten werden mein oberstes Anliegen sein.

Ich werde die Autonomie und die Würde meiner Patientin oder meines Patienten respektieren.

Ich werde den höchsten Respekt vor menschlichem Leben wahren.

Ich werde nicht zulassen, dass Erwägungen von Alter, Krankheit oder Behinderung, Glaube, ethnischer Herkunft, Geschlecht, Staatsangehörigkeit, politischer Zugehörigkeit, Rasse, sexueller Orientierung, sozialer Stellung oder jeglicher anderer Faktoren zwischen meine Pflichten und meine Patientin oder meinen Patienten treten.

Ich werde die mir anvertrauten Geheimnisse auch über den Tod der Patientin oder des Patienten hinaus wahren.

Ich werde meinen Beruf nach bestem Wissen und Gewissen, mit Würde und im Einklang mit guter medizinischer Praxis ausüben.

Ich werde die Ehre und die edlen Traditionen des ärztlichen Berufes fördern.

Ich werde meinen Lehrerinnen und Lehrern, meinen Kolleginnen und Kollegen und meinen Schülerinnen und Schülern die ihnen gebührende Achtung und Dankbarkeit erweisen.

Ich werde mein medizinisches Wissen zum Wohle der Patientin oder des Patienten und zur Verbesserung der Gesundheitsversorgung teilen.

Ich werde auf meine eigene Gesundheit, mein Wohlergehen und meine Fähigkeiten achten, um eine Behandlung auf höchstem Niveau leisten zu können.

Ich werde, selbst unter Bedrohung, mein medizinisches Wissen nicht zur Verletzung von Menschenrechten und bürgerlichen Freiheiten anwenden.

Ich gelobe dies feierlich, aus freien Stücken und bei meiner Ehre.

Weltärztebund, Chicago, Beschluss vom Oktober 2017

Inklusionsveranstaltungen

Priv.Doiz. Dr.rer.biol.hum. Sylvia von Mackensen

Damit Awareness-Kampagnen zur Förderung von Inklusion in der Arbeitswelt wirkungsvoll und nachhaltig umgesetzt werden können, ist nicht nur inhaltliches Engagement erforderlich, sondern finanzielle Unterstützung unerlässlich. Daher unterstützt der Freundes- und Förderkreis des UKE seit 2023 Awareness-Kampagnen des UKE-Inklusionsteams, um eine offene, faire und zukunftsfähige Arbeitswelt am UKE zu fördern.



PD Dr.rer.biol.hum. Sylvia
von Mackensen

Inklusion in der Arbeitswelt bedeutet, dass alle Menschen – unabhängig von Herkunft, Geschlecht, Alter, Behinderung, Religion oder sexueller Orientierung – gleichberechtigten Zugang zu Beschäftigung und beruflicher Teilhabe haben. Ziel ist es, ein Arbeitsumfeld zu schaffen, in dem Vielfalt wertgeschätzt wird und alle Mitarbeitenden ihre Potenziale entfalten können. Eine inklusive Arbeitswelt stärkt nicht nur das soziale Miteinander, sondern auch die Innovationskraft und Wettbewerbsfähigkeit von Unternehmen. Bei der Förderung von Inklusion in der Arbeitswelt spielen Awareness-Kampagnen eine zentrale Rolle, indem sie eine gemeinsame Wertebasis schaffen und den Wandel zu einer vielfältigeren Arbeitswelt begleiten.

Die nachstehenden Projekte wurden vom Freundes- und Förderkreis e.V. gefördert:



Aufnahme des Musikvideos der Ballade Otra Visión mit dem Studierendenchor des UKE

Musikvideo Otra Visión (Die andere Sicht)

Anlässlich des Sehbehindertentags, der vom Deutschen Blinden- und Sehbehindertenverband (DBSV) 1998 ins Leben gerufen wurde und auf die Belange von Menschen

mit Sehbehinderung aufmerksam machen will, hat das UKE-Inklusionsteam ein Musikvideo zu der Ballade **Otra Visión** von Laura Diepstraten García produziert, das am 6. Juni 2023 über den UKE Youtube Kanal gestreamt wurde.

Das Musikvideo, das ganz zum DBSV-Motto 2023 „Ich sehe so wie du nicht siehst“ passt, ist eine Neuproduktion der Ballade **Otra Visión**. Es handelt sich hierbei um ein Gemeinschaftsprojekt, das in Kooperation mit dem UKE-Studierendenchor und der Interpretin Laura Diepstraten García entstanden ist.

Mit ihrer Ballade **Otra Visión** gewann die damals 14-jährige blinde Spanierin 2021 den 1. International Low-Vision Song Contest (ILSC), in der Laura Diepstraten García darüber singt, wie sie die Welt für sich entdeckt: *„Die andere Sicht sieht ohne zu sehen, sie ist ganz anders und kommt dennoch zum gleichen Ziel. Sie ist ein Traum, ein Flug in der Phantasie...“*. Das Musikvideo mit einem anschließenden Interview mit der Interpretin ist hier zu finden: [https://www.youtube.com/watch?v=H_gLaThw6Vs]. Mit dieser Neuinterpretation des Songs **Die andere Sicht** von Laura Diepstraten García will das UKE-Inklusionsteam für mehr Verständnis und Respekt Menschen mit Sehbeeinträchtigung gegenüber werben.

Aktionstage in der Woche des Sehens

Die Woche des Sehens macht im Zeitraum vom 8.-15. Oktober seit 2002 jedes Jahr darauf aufmerksam, wie wichtig gutes Sehen ist und wie viele Menschen weltweit unter einer Seheinschränkung leiden, die verhindert oder behandelt werden könnte. Am UKE fanden im Rahmen der Woche des Sehens zwischen dem 9. und 13. Oktober 2023 verschiedene Aktionstage unter dem Motto „Die Augen, als Fenster zur Welt – und zur eigenen Gesundheit“ statt. Ziel war es über relevante Themen zum Sehen und zu Sehbeeinträchtigungen aufzuklären und die Möglichkeit zu geben, Erfahrungen aus dem Alltag sehbeeinträchtigter Menschen selbst zu erleben.



Augenärztin Katharina Marie Müller erklärt Hamburger Schulklassen wie Sehen funktioniert

Diese Kampagne wurde vom UKE Inklusions-Team initiiert und in Kooperation mit der Klinik und Poliklinik für Augenheilkunde und dem Blinden- und Sehbehindertenverein Hamburg (BSVH) sowie dem FC St. Pauli von 1910 e.V. organisiert. An jedem Tag gab

es verschiedene Aktionen für unterschiedliche Zielgruppen:

Die Woche des Sehens wurde am 9. Oktober mit einem Fachvortrag „Die Augen, das Fenster zur Welt – Schwächen erkennen, Blindheit verstehen und verhüten“ von Prof. Martin Spitzer aus der Ophthalmologie im Rahmen der Gesundheitsakademie im Ian K. Karan Hörsaal (N55) eröffnet.

In der Ausstellung am 10. Oktober im UKE-Hauptgebäude (O10) gab es für alle Interessierten die Möglichkeit der Selbsterfahrung z.B. beim Ausprobieren von Sportarten für Blinde (Blindenfußball, Showdown) oder in spannenden Interaktionen unter simulierter Sehbeeinträchtigung mit sehbeeinträchtigten Schüler:innen aus der Schule am Borgweg. PD Dr. Hellwinkel erklärte in seinem Vortrag, wie es gelang, in einem gemeinsamen Projekt in Ruanda die Hornhautblindheit Dank Hornhautspende zu bekämpfen. Das Highlight war ein begehbares Augenmodell, bei dem man ein Auge von innen betrachten konnte.

Am 11. Oktober gab es von dem blinden Stadtführer Christian Ohrens für interessierte Mitarbeitende und Studierende eine „Blinden-Führung“ durch das UKE-Hauptgebäude (O10), wobei die Teilnehmer:innen „verblindet“ wurden, indem sie eine Augenmaske und einen Blindenstock erhielten. Am Ende der Führung mussten die Teilnehmer:innen verschiedene Gegenstände aus ihrem beruflichen/studentischen Umfeld „blind“ identifizieren.



Mit Blindenstock und Augenbinde durch das UKE - ein Perspektivwechsel für mehr Barrierebewußtsein

Am Welttag des Sehens (12. Oktober) organisierte die Augenklinik eine Patient:innenveranstaltung im Hörsaal der Augenklinik mit Fachvorträgen zu Themen von Glaukom | Katarakt | AMD | Netzhauterkrankung | Hornhautbank | und was aus Sicht einer Sozialberaterin zu tun ist, wenn das Sehen nachlässt. In der Pause konnten sich die Patient:innen im Rahmen einer Industrieausstellung bei Pharmafirmen sowie Selbst-

Zum Abschluss gab es nochmal Selbsterfahrung pur für Mitarbeitende und Studierende. Mitarbeitende konnten am 13. Oktober ein „Dinner in the Dark“ im Dialoghaus Hamburg gewinnen, wenn sie das ophthalmologischen Quiz aus der Augenklinik beantworteten. Erstsemestler der medizinischen Fakultät, die an der Orientierungseinheit teilnahmen und das Quiz rund um das Thema Inklusion und Sehbeeinträchtigung der Fakultätsbeauftragten für schwerbehinderte Studierende beantworteten, konnten eine Tour „Dialog im Dunkeln“ gewinnen.

Buchlesung von sehbeeinträchtigten Autorinnen

Anlässlich des Sehbehindertentags organisierte das UKE Inklusions-Team in Zusammenarbeit mit der Norddeutschen Hörbücherei e.V. mit Unterstützung des Inner Wheel Clubs (IWC) Hamburg und des Freundes- und Förderkreises des UKE e.V. am 6. Juni 2024 im Erika-Haus (W29) eine Benefiz-Buchlesung mit zwei sehbeeinträchtigten Autorinnen mit anschließenden Podiumsgesprächen. Dörte Maack führte das Leben einer schillernden Zirkusartistin – als sie die Diagnose einer unheilbaren Augenkrankheit, bei der sie erblinden wird, wie ein Schlag traf. Jasmin Ciplak absolvierte nach dem Abitur einen Freiwilligendienst in Togo – mit einer Sehstärke von nur noch zehn Prozent auf dem besseren Auge (wohlgemerkt mit Brille).



Nach der Begrüßung durch PD Dr. Sylvia von Mackensen gab PD Dr. Johannes Birtel in seinem Gruß der Augenklinik eine kurze Übersicht zu Ursachen für Erblindung in Deutschland. Danach lasen die beiden Autorinnen aus ihren autobiografischen Büchern. Ehrlich und einfühlsam, bewegend und mit viel Witz: Die beiden Autorinnen zeigten, dass mit Beeinträchtigung viel mehr möglich ist, als man anfangs denkt. Sie erzählten von Hürden, Vorurteilen, Tiefpunkten, wie sie Hindernissen trotzen und gaben Mut und Zuversicht. Abschließend gab es eine Podiumsdiskussion mit den beiden Autorinnen und Heiko Kunert, Geschäftsführer des Blinden- und Sehbehindertenverein Hamburg e.V. (BSVH), die von der Geschäftsführerin der Norddeutschen Hörbücherei e.V., Katharina Hammann, moderiert wurde. Zum Ausklang wurde das Musikvideo **Otra Visión** gezeigt.

Während des anschließenden Umtrunks und der Signierstunde der Autorinnen konnten mehr als € 1.000 an Spenden für die Norddeutsche Hörbücherei e.V. gesammelt werden, die die Teilhabe an Literatur für Alle sicherstellt. Sie verleiht kostenfrei barrierefreie Hörbücher an blinde und sehbehinderte Menschen. Für ihre Arbeit ist die Bücherei zu einem großen Teil auf Spenden angewiesen.



Dialog im Dunkeln: Alter Wandrahm 4, Hamburg

Informationsausstellung zu Sehhilfen

Anlässlich der Woche des Sehens lud das Inklusionsteam zusammen mit dem Freundes- und Förderkreis des UKE und dem UKE Alumni-Verein Mitarbeitende (mit Sehbeeinträchtigung) und Interessierte zu einer Informationsausstellung zum Thema „*Klare Sicht im digitalen Zeitalter*“ am 7. Oktober 2024 im Erika-Haus (W29) ein. Nach der Begrüßung durch Prof. Dr. Martin Carstensen wurden die ausstellenden Sehhilfefirmen durch PD Dr. Sylvia von Mackensen vorgestellt. Der theoretische Teil der Informationsausstellung begann mit einem Vortrag zu „Unterstützungsangeboten für Menschen mit Sehbeeinträchtigung“ von Heiko Kunert vom Blinden- und Sehbehindertenverein Hamburg (BSVH), gefolgt von zwei Vorträgen aus der Klinik für Augenheilkunde des UKE von Prof. Dr. Maren Klemm („Welche Sehbeeinträchtigungen sind krankheitsbedingt, welche sind altersbedingt und was kann man dagegen tun?“) und von Dr. Dr. Carsten Grohmann („Wie funktioniert das Sehen und wie werden Sehbeeinträchtigungen wahrgenommen?“). Betroffene konnten anschließend über ihre Erfahrungen, die sie am Arbeitsplatz aufgrund ihrer Sehbeeinträchtigung gemacht hatten und ihre Vorschläge, was verbessert werden könnte, berichten. Im praktischen Teil hatten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer die Möglichkeit, die einzelnen Sehhilfen für Bildschirmarbeitsplätze selbst bei den sechs ausstellenden Firmen auszuprobieren und abschließend ihre Eindrücke zu besprechen.

Erster Runder Tisch für Mitarbeitende mit Beeinträchtigung im Erika-Haus

Am 5. Mai 2025 organisierte das UKE-Inklusionsteam ein freiwilliges Forum für Mitarbeitende mit Beeinträchtigungen, bei dem es für die Betroffenen Gelegenheit zu einem ersten offenen Austausch untereinander gab. Die Mitarbeitenden hatten die Möglichkeit, sich mit Kolleginnen und Kollegen zu vernetzen, Erfahrungen aus dem Ar-

beitsalltag im UKE zu teilen und Anregungen für Verbesserungen vorzuschlagen.

Nach den Begrüßungsworten von Michael von Loo, Leiter des Geschäftsbereichs Personal, und Prof. Dr. Martin Carstensen vom Freundes- und Förderkreis des UKE e.V., stellten sich die Mitarbeitenden kurz vor. PD Dr. Sylvia von Mackensen, Fakultätsbeauftragte für schwerbehinderte Studierende und Ottmar Heesen, Inklusionsbeauftragter, moderierten die Diskussionsrunde. Zunächst wurden die Erwartungen, die die Teilnehmerinnen und Teilnehmer an den Runden Tisch hatten, ermittelt. In einer Kartenabfrage wurden die Hürden, die die Mitarbeitenden in ihrem Arbeitsleben in der Vergangenheit und am jetzigen Arbeitsplatz erlebt hatten, erfasst. Anschließend wurden die Mitarbeitenden nach ihren positiven Erfahrungen im Umgang mit der Schwerbehinderung/Gleichstellung im beruflichen Umfeld befragt.

Agenda 1. Runder Tisch



Vom Inklusionsteam waren auch noch PD Dr. Hansjörg Thude, Schwerbehindertenvertreter des wissenschaftlichen Personals, Sandra Wietzki, Schwerbehindertenvertreterin des nicht-wissenschaftlichen Personals und Stefan Patra, Schwerbehindertenvertreter des Ambulanzentrums, anwesend und hörten die Anliegen der Mitarbeitenden an und gingen auf individuelle Fragen ein.

Das Format des Runden Tisches für Mitarbeitende mit Beeinträchtigung ist in Zukunft regelmäßig geplant.



Referent Thomas Walther, MBA

Nach einer Ausbildung zum Bankkaufmann studierte Thomas Walther Rechtswissenschaften in Hamburg und Sportmanagement an der Friedrich-Schiller-Universität in Jena. Seit 2015 ist er am Dekanat der Medizinischen Fakultät der Universität Hamburg beschäftigt und dort u.a. für die Koordination des Skills Lab Zentrums (MediTreff) zuständig.

Es war ein großes Glück für uns, dass Herr Walther sich seit Anfang 2017 mit einer halben Stelle aus dem Dekanat bereit erklärt hat, ein halbes Jahr nach der Gründung unseres Vereins die Alumni-Arbeit mit zu gestalten. Das hat er überaus erfolgreich getan. Er hat vor allem in der Corona-Zeit die elektronische Kommunikation mit unseren Mitgliedern garantiert, indem er für viele Veranstaltungen des Freundes- und Förderkreises des UKE e.V. und der Alumni-Organisation Video-Konferenzen ermöglicht hat. Er betreut die Alumni und ist mit seiner lebenswürdigen Art des Umgangs außerordentlich beliebt und kennt jeden. Mit den Studierenden macht er gemeinsame Aktionen, wie auf dem unteren Bild zu sehen ist.



UKE-Benefizlauf 2023. Der Alumni-Verein hat die Laufgruppe mit einem finanziellen Beitrag unterstützt, die Spenden gingen an das Kinder-UKE für organtransplantierte Kinder

Ehrenamtliche Hilfen für den Freundes- und Förderkreis des UKE e.V.

Viele Aktivitäten des Freundes- und Förderkreises des UKE e.V. brauchen tatkräftige Unterstützung bei ihrer Gestaltung.



Hilke-Elisabeth Hein-Ahrberg

Über viele Jahre hat **Hilke-Elisabeth Hein-Ahrberg** im Büro ehrenamtlich gearbeitet, sich um die Mitglieder gekümmert und dabei rege Kontakte zu ihnen gepflegt. Sie war auch Mitglied im Vorstand und sehr erfolgreich bei der Werbung neuer Mitglieder.

Brigitte Junglów (stehend) war mit ihrer Hilfe bei der Bewirtung der Teilnehmer bei unseren Veranstaltungen unverzichtbar.

Außerdem hat sie über viele Jahre die Aussendungen des Vorstands verschickt. **Gesa Gatermann** (sitzend) hat auch oft völlig selbstverständlich bei der Bewirtung und Betreuung von älteren Teilnehmerinnen und Teilnehmern bei unseren Veranstaltungen geholfen.



Monica Estévez (linkes Bild) hilft seit einiger Zeit ebenfalls mit vielen Handreichungen bei der Durchführung von Veranstaltungen.

Martina Jürgens (rechtes Bild) macht seit vielen Jahren perfektioniert die Buchführung und garantiert die Übersicht über Einnahmen und Ausgaben. Sie ist auch Mitglied im Vorstand.



Und dann ist immer mit unterschiedlichsten Hilfen bei der Vorbereitung von Veranstaltungen, beim Empfang der Gäste oder bei ihrer Bewirtung **Frauke Carstensen** dabei, Ehefrau des Vorstandsvorsitzenden Prof. Dr.med. Martin Carstensen. Sie unterstützt ihren Ehemann in seinen Aufgaben der Leitung des Freundes- und Förderkreises des UKE e.V.

Von Herzen danken wir für alle lieben Hilfen!

Musik im UKE

Konzerte des Hamburger Ärztorchesters

Auf Einladung des Freundes- und Förderkreises des UKE e.V. musiziert immer wieder das Hamburger Ärztchester unter seinem Dirigenten Thilo Jaques entweder im Hörsaal der Frauenklinik oder auch in kleiner Besetzung im Erika-Haus. Seit Jahrzehnten freuen wir uns über die mit hohem Engagement und großer Musikalität gestalteten Konzerte.

Das Hamburger Ärztchester wurde 1964 gegründet. Es musiziert aus Freude an der Orchestermusik und veranstaltet überwiegend Benefizkonzerte, z.B. zugunsten von Seniorenheimen, dem Hamburger Hospiz, der Herzbrücke, der Hamburger Krebsgesellschaft, etc.

Unter der sehr verehrten Dirigentin Anne Stellbrink entstanden die engen Kontakte zum UKE, die unter dem jetzigen Dirigenten Thilo Jaques sehr erfolgreich fortgesetzt wurden. Inzwischen ist eine Konzerttradition im UKE entstanden, die den Mitgliedern des FFK, den Alumni/Alumnae und den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des UKE immer wieder große Freude bereitet.



Thilo Jaques dirigiert das Hamburger Ärztchester im Hörsaal der Frauenklinik des UKE



In der Konzertpause abgelegte Instrumente



Der Hornist Thilo Jaques ist jetzt der Dirigent des Hamburger Ärzteorchesters



Erinnerung an die von Anne Stellbrink dirigierten Konzerte, hier im Erika-Haus

Konzerte des Studierenden-Chors

Seit 2010 gibt es im UKE einen Chor der Medizin-Studierenden unter der Leitung des Medizinstudenten, Komponisten und Chorleiters David Baaß, der Jazz-, Gospel-, und Poparrangements, aber auch Filmmusik, Musicals und klassische, geistliche und weltliche Vokalmusik in Konzerten aufführt. Sehr gute, junge Stimmen geben dem Ensemble einen frischen und lebendigen Klangcharakter, der bei den Zuhörern meistens große Begeisterung auslöst.

Regelmäßig singt der Chor z.B. vor Weihnachten im Erika-Haus für die Mitglieder des Freundes- und Förderkreises des UKE e.V., für die Alumnae / Alumni, für die Studierenden und für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des UKE.



Der **Studierenden-Chor** unter der Leitung von David Baaß gibt regelmäßig Konzerte, die sich großen Zuspruchs erfreuen.

Auch die **Hamburger Singakademie** gibt regelmäßig Konzerte im UKE. Darüber berichtet der Tenor Michael Löbering im folgenden Beitrag.

Musikalische Erlebnisse im UKE

Michael Löbering, ehem. stellv. Leiter der Klinikapotheke des UKE

Viele im UKE tätigen Menschen lieben Musik. Dazu gehöre ich auch. Ich freue mich, wenn in den Räumen des UKE in den Abendstunden original gespielte Musiken angeboten werden, die man ohne größeren Aufwand besuchen kann. Sie geben einer Universitätsklinik zusätzlich zu dem ernsten Tagesgeschäft eine heitere Note, bieten Kultur. Wir haben im UKE Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit Konzertreife, die bei Veranstaltungen einen musikalischen Rahmen gestalten. Sie sind engagiert im Hamburger Ärzteorchester, in der Hamburger Singakademie, und im Studierendenchor. Mit meinem Beitrag versuche ich, eine Übersicht über musikalische Veranstaltungen im UKE zu geben, die mich fasziniert haben.



Michael Löbering



Hamburger Singakademie unter der Leitung von Jörg Mall

Für seine Mitglieder und Freunde veranstaltet der FFK zwei bis dreimal im Jahr ein Konzert im Erika-Haus. Diese musikalischen Ereignisse sind meistens verbunden mit einem Spendenaufruf für ein zu förderndes aktuelles Projekt.

Im Jahr 2016 trat auch die **Hamburger Singakademie (HSA)** in diesem Rahmen erstmals im Erika Haus auf.

Die Hamburger Singakademie ist ein gemischter Chor mit langer Tradition in Hamburg. Gegründet wurde er 1819 nach Beendigung der 7-jährigen französischen Besetzung - einer kulturellen Auszeit - durch den Komponisten und Musiklehrer Friedrich Wilhelm Grund (siehe Grundstraße in HH-Eimsbüttel). Die HSA ist der älteste Chor Hamburgs und besteht heute aus ca. 50 Sängerinnen und Sängern.

Die Probenräume der Hamburger Singakademie befinden sich in der Katharinenschule in der Hafencity. Leider ist die Aula in den Ferien verschlossen, was zu fehlenden Übungstagen für die geplanten Herbstkonzerte führt und Ausweichräume wurden gesucht. Nach einem Konzert im Erika-Haus sprach ich, Michael Löbering, Tenor und Mitglied der HSA und des FFK, Herrn Prof. Dr.med. Martin Carstensen an, ob die HSA einmal für einen Übungsabend in das Erika Haus ausweichen dürfe. „Warum nicht?“ war die Antwort, „andere UKE-ler proben ja auch hier“.

In diesem Gespräch wurde dann sogleich angeboten, die HSA könne im Rahmen eines Benefizkonzertes das Adventskonzert des UKE gestalten. Nach den ersten Chorproben im Erika-Haus zeigte sich der Chorleiter mit der Akustik des Raumes sehr zufrieden. Der Raum und der Chor bilden eine überraschend harmonische Einheit. Die Chormitglieder waren beeindruckt von der Ausstrahlung dieses in den ursprünglichen Farben renovierten Raumes. Maßgeblich für die gute Akustik sind die langen schweren Vorhänge, der Parkettboden und die gepolsterte Bestuhlung, insbesondere wenn diese mit Besuchern besetzt sind. Das war beim Adventskonzert der Fall.

Am 8. Dezember 2016 fand das **1. Benefizkonzert mit der Hamburger Singakademie** zur musikalischen Einstimmung in die Advents- und Weihnachtszeit im Erika-Haus statt. Hier wurde gezeigt, wie vielfältig die Weihnachtszeit in verschiedenen europäischen Ländern besungen wird. Lieder in italienischer (Alta Trinita Beata), englischer (Simon Waver, Morten Lauridsen, John Rutter) und französischer Sprache, aber als auch schwedische (Gustaf Nordquist) und ungarische Lieder (Zoltán Kodály) standen auf dem Programm. Das Publikum, zu dem auch UKE-Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zum Mitsingen eingeladen wurden, wusste die Mühe zu schätzen und bedankte sich ausgiebig bei dem Chor unter der Leitung von Jörg Mall und dem Begleiter am Konzertflügel Jürgen Lamke.

Der Veranstalter Professor Carstensen sagte, das machen wir nächstes Jahr wieder und das 200. Jubiläum darf auch hier gefeiert werden.

Der Abend fand einen fröhlichen gemeinsamen Ausklang bei Wein und Olivenbrot im Gartensaal des Erika-Hauses. Danach haben sich 10 Mitarbeitende des UKE zeitweilig bis dauerhaft der HSA angeschlossen. Diese freuten sich ganz besonders auf ihren nächsten Auftritt vor ihren Kolleginnen und Kollegen im UKE beim 2. Benefizkonzert der HSA.

Am 28. Juni 2017 gab das **Hamburger Ärzteorchester ein Sommerkonzert** im Hörsaal der Frauenklinik mit Werken aus den „Sommernächten“ von Hector Berlioz, Lieder für Sopransolo und Orchester (Lieder 1,2,4,6) mit der Solistin Julia Barthe, Sinfonie Nr. 2 – 1. und 4. Satz von Johannes Brahms, und das Violinkonzert in D-Dur von Peter Tschaikowski mit der Solistin Olivia Jablonski.

Am 11. Dezember 2017 fand das **2. Benefizkonzert mit der Hamburger Singakademie „Advent im Erikahaus“** statt.

Mit Ausschnitten aus dem Konzert „Die ihm vertrauen...“ sprang von dem fröhlichen swingenden Chor unter der Leitung von Jörg Mall der Funke auf das begeisterte Publikum des FFK und UKE über, welches dann auch kräftig mitgesungen hat.

Darin wurden ausschließlich Werke von Komponisten, die in Hamburg gewirkt haben, präsentiert, wie z.B. Carl Philip Emanuel Bach. Mit „Ein feste Burg ist unser Gott“ gedenkt man an den 250. Todestag von Georg Philipp Telemann und an das 500. Jahr



Hamburger Singakademie

Advent im Erika-Haus



Benefiz-Chorkonzert zu Gunsten des Freundes- und Förderkreises UKE

Montag, 11. Dezember 2017 | 19 Uhr | Erika-Haus (W29)

der Reformation Martin Luthers.

„NureinkleinerTrick“, eine Geschichte vorgetragen von der Intendantin des Ernst-Deutsch Theaters und Ärztin, Dr.med. Isabella Vértes-Schütter, rundete das Programm ab. Olga Chumikova brillierte am Flügel mit Begleitung und Soli.

Am 29. Juni 2018 hatte die **Deutsche Stiftung Denkmalschutz, Ortskuratorium Hamburg** zu einem **Benefizkonzert mit Florian Sonnleitner**, in das Erika Haus eingeladen. Er spielte von Johann Sebastian Bach die Partita 1 in h-moll BWV 1002, Suite Nr. 1 in G-Dur BWV 1007 und die Suite Nr. 5 in c-moll BWV 1011. Als Instrumente benutzte er eine Violine von Giovanni Battista Guadagnini, Cremona, von 1758 und eine Viola von Joseph Kel, Lille, von 1900, Stimmung a = 415Hz

Am 11. September 2018 gab das **Hamburger Ärzteorchester** unter der Leitung von Thilo Jaques im Hörsaal der Frauenklinik ein Konzert für zwei Flöten und Orchester von Cimarosa, die Romanze für Bassklarinette und Orchester von Klughardt, den 3. Satz der 9. Sinfonie von Dvorak (Aus der Neuen Welt) und die Sinfonie Nr. 1 von Ludwig van Beethoven.

22. September 2018: 3. **ALUMNI-UKE-Tage „Altes Wiederfinden - Neues entdecken“** Abschlusskonzert in der Laeishalle mit dem argentinischen Komponisten Horacio Lavandera und virtuosen Stücken von Bach, Beethoven, Brahms und des zeitgenössischen argentinischen Komponisten Dino Saluzzi.

Am 12. Dezember 2018 fand das **3. Adventskonzert im Erika Haus mit der Hamburger Singakademie** statt. Aus Vorschlägen der Programmkommission stellte Jörg Mall ein vielseitiges Programm mit traditionellen und neuen Adventsliedern von Komponisten aus aller Welt zusammen: Maurice Duruflé, Hugo Distler, Ola Gjeilo, Felix Mendelssohn, Franz Bibl, J.S. Bach, Samuel Scheidt, Michael Prätorius, Gustaf Nordquist, Morten Lauridsen. Ellen-Marie Langholz trug mit der Erzählung des arabischen Schwankmärchen „Der einbeinige Truthahn“ zur Erheiterung bei.

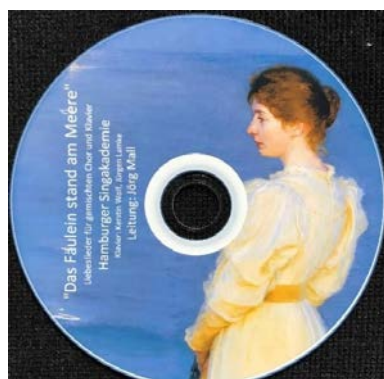
Prof. Dr.med. Martin Scherer, der Direktor des Instituts und Poliklinik für Allgemeinmedizin am UKE, brillierte auf dem Konzertflügel neben Eva Katharina Klose, Ärztin der Anaesthesiologie UKE, auf der Flöte. Es besuchten ca. 120 Gäste das Erika- Haus.

Anlässlich des 30-jährigen Jubiläums des Freundes- und Förderkreises des UKE e.V. und des 200-jährigen Bestehens der Hamburger Singakademie gab es am 22. Juni 2019 die Uraufführung von „**Das Fräulein stand am Meere**“ des Komponisten Matti Pakkanen.

Nach der Begrüßung durch Prof. Dr. med. Martin Carstensen und Rosemarie Walter (Vorsitzende der Hamburger Singakademie) präsentierte der Chor unter der Leitung von Jörg Mall „Feinslieb „du hast mich g’fangen“, „Ich brinn und bin entzündt“ und „Jungfrau dein schöne G’stalt“ von Leo Hassler.

Nach diesem gelungenen Auftakt folgte der Höhepunkt des Abends: Die Uraufführung von „Das Fräulein stand am Meere“ von Matti Pakkanen – einer Vertonung des Gedichts von Heinrich Heine. Diese Auftragskomposition hatte sich die Hamburger Singakademie gewissermaßen selbst zum 200. Geburtstag geschenkt. Vermutlich ist dieses die einzige Aufführung bis heute. Diese hat im Nachgang für reichlich Gesprächsstoff gesorgt. Technisch gesehen enthält die Komposition Takte,- doch die in allen Stimmlagen wechselnden Tonhöhen mit eingestreuten Texten halten sich nicht an den Takt, so dass absolute Aufmerksamkeit auf die Signale des Dirigenten erforderlich ist,- anspruchsvoll für Sänger und Publikum. Das Ziel wurde erreicht und eine bleibende Erinnerung an das 200-Jährige Jubiläum geschaffen.

Ein CD-Mitschnitt des Konzertes „Das Fräulein stand am Meere“ enthält weiterhin Liebeslieder für gemischten Chor und Klavier von Hassler, di Lasso, Fauré, Dowland, Morley und Brahms.



*Das Fräulein stand am Meere
und seufzte lang und bang.
Es rührte sie so sehere
der Sonnenuntergang.
Mein Fräulein! Sein Sie munter,
das ist ein altes Stück,
hier vorne geht sie unter
und kehrt von hinten zurück.*

Heinrich Heine

Am 21. November 2020 bot **ALUMNI-UKE eine Videokonferenz über COVID-19** im Erika-Haus an. Zur musikalischen Begleitung spielte Prof. Dr.med. Eike Sebastian Debus am Flügel ein Musikalisches Intermezzo und dann einen Musikalischen Ausklang.

Am 26. September 2022 bot das **Sommerkonzert des Hamburger Ärzteorchesters** im Hörsaal der Frauenklinik ein Violinkonzert von Ludwig van Beethoven und zusätzlich die 4. Sinfonie (Italienische) von Felix Mendelssohn Bartholdy.

Am 10. Dezember 2022 sang der **Studierenden-Chor** adventliche Lieder.

Am 29. Januar 2023 wurden die Konzertbesucher aus dem UKE durch ein **Winterkonzert des UKE-Studierendenchors** erfreut.

Am 14. September 2023 wurde anlässlich der abgeschlossenen Restaurierung des Hörsaals im Fritz Schumacher Haus eine **Spätsommerliche Feier** abgehalten, bei der Frau Prof. Dr. Monika Bruggaier, 1. Violinistin der Hamburger Philharmoniker, und Luisa Gabrisch, Harfenistin, Philharmonie-Orchester Baden-Baden, den musikalischen Rahmen boten.

Am 13. Dezember 2023 gab es andere Klänge: **Weihnachtliche Jazz Sounds im UKE**. Die UKE-Big-Band „Jazzkulap“ spielte unter der Leitung von Gerhard Baumann. Das Programm enthielt weihnachtliche und besinnliche Standards im Bigband Sound mit Stücken von Glenn Miller, Duke Ellington und Fletcher Henderson. „Jazz-Mosaik“, Mitglieder von „Jazzkulap mit Gesang und der Märchenerzählerin Ellen Langholz

Am 9. April 2024 konzertierte **der Symphonische Chor Hamburg** in Form einer öffentlichen Probe mit Konzerteinführung „Freude, Jubel-Lobgesang“. Spenden wurden gegeben zu Gunsten aktueller Projekte, z. B. Stipendien für Studierende der Medizin, Zahnmedizin und Hebammenwissenschaft.

Am 31. Mai 2024 spielten bei der **Gratulationsfeier zum 90. Geburtstag von Prof. Dr.med. Adolf-Friedrich Holstein** Prof. Monika Bruggaier (Violine), Bogdan Dumitraşcu (Violine), Merlin Schirmer (Violoncello) ein „Divertimento für drei Streicher um ein lydisches Fugenthema von AFH“ von dem Handchirurgen und Musiker Priv.Do. Dr. med. Gerhard Stellbrink.

Für die musikalische Ausleitung dieser Veranstaltung sorgte die Sängerin Catharina Arp mit französischen Chansons, begleitet am Flügel von Monika Schirmer.

Am 16. September 2024 war das **Sommerkonzert Hamburger Ärzteorchesters** im Erika-Haus diesmal ein Bläserkonzert in kleiner Besetzung mit Kompositionen von Josef Haydn und Wolfgang Amadeus Mozart. Es spielten Ulrike Kieselbach (Flöte), Britta Mißfeld (Oboe), Martin Härter (Klarinette), Michael Jasper (Horn), Margrit Töpfer (Fagott).

Am 12. Dezember 2024 fand wieder ein **Weihnachtskonzert des UKE-Studierendenchors** unter der Leitung von David Baaß statt.

Am 25. März 2025 gab es als Frühjahrskonzert eine **Öffentliche Probe des Symphonischen Chors Hamburg** im Erika-Haus. Dirigent und Leiter: Matthias Janz
Kompositionen von Antonín Dvořák: Te Deum, Stabat Mater.

Unterstützung von Publikationen

Beschreibungen der Arbeiten des Freundes- und Förderkreises des UKE e.V. in Form von Büchern, Broschüren oder anderen Publikationen werden beim Druck finanziell unterstützt. Meistens gibt es dafür auch noch zusätzliche Spenden.

2017 Adolf-Friedrich Holstein, Anna Katharina Zülch:
„Von der Pathologie zum Museum. Die neue Nutzung des Fritz Schumacher-Hauses im Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf“

2018 Adolf-Friedrich Holstein:
„Kunstwerke im Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf“

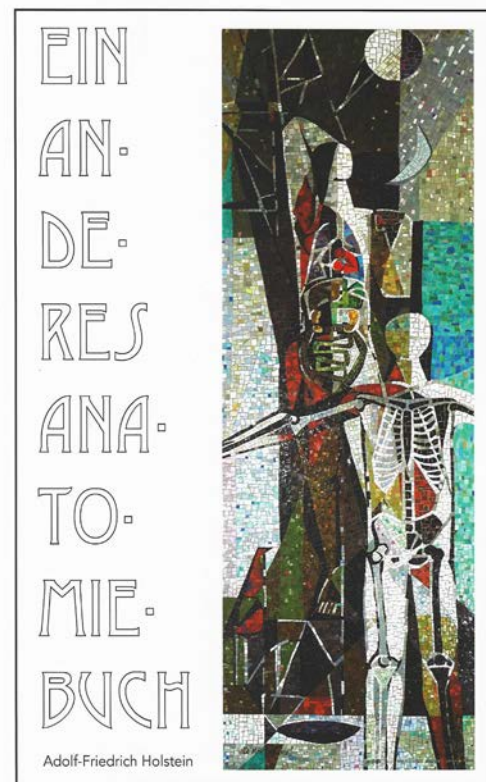
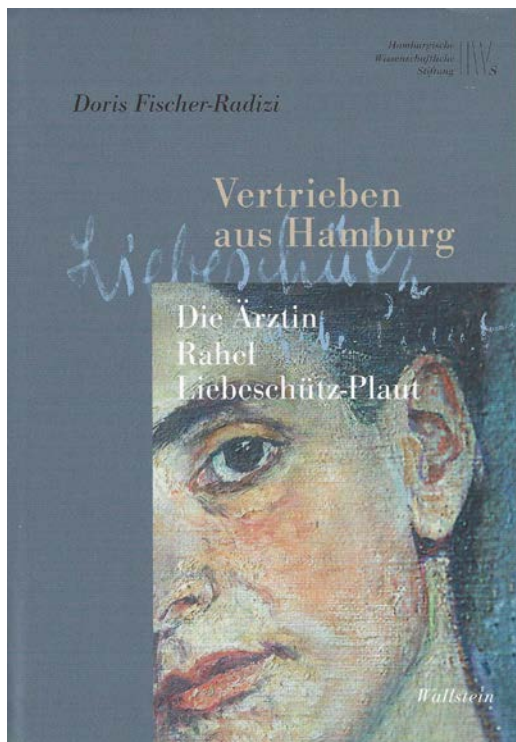
2019 Doris Fischer-Radizi:
„Vertrieben aus Hamburg. Die Ärztin Rahel Liebeschütz-Plaut“

2020 Adolf-Friedrich Holstein:
„Ein anderes Anatomiebuch“

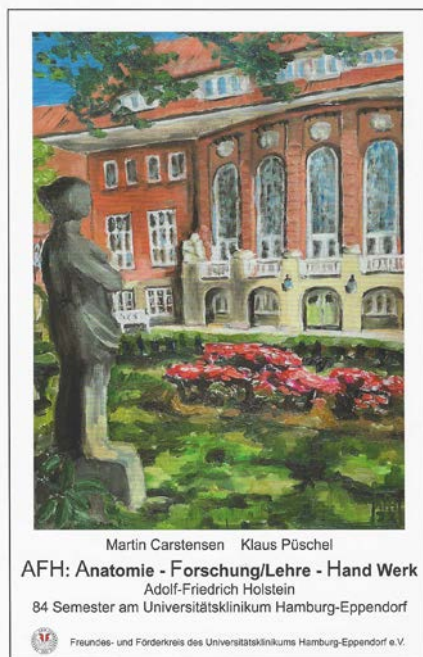
2024 Martin Carstensen, Klaus Püschel: **„AFH - Anatomie -Forschung/Lehre - Hand Werk. Adolf-Friedrich Holstein - 84 Semester am Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf“**

2025 Martin Carstensen, Adolf-Friedrich Holstein: **„Die Tätigkeit des Freundes- und Förderkreises des Universitätsklinikums Hamburg-Eppendorf 2014 - 2025“**





Freundes- und Förderkreis des Universitätsklinikums Hamburg-Eppendorf e.V.



FÜR DAS UKE

Die Tätigkeit des Freundes- und Förderkreises
des Universitätsklinikums
Hamburg-Eppendorf e.V. 2014 - 2025

Martin Carstensen Adolf-Friedrich Holstein





Priv.-Doz. Dr.phil. Rebecca Schwoch

Priv.-Doz. Dr.phil. Rebecca Schwoch ist Stellvertretende Leiterin des Instituts für Geschichte und Ethik der Medizin im UKE. Einer ihrer Forschungsschwerpunkte ist die Verfolgung jüdischer Ärzte und Ärztinnen im Nationalsozialismus. Ihre Forschungsarbeiten über jüdische Ärztinnen, die auch im UKE tätig waren, werden vom Freundes- und Förderkreis des UKE e.V. unterstützt. Dieser Beitrag ist die Kurzfassung eines Buches über Dr. Emma Schindler, das kurz vor der Publikation steht.

Dr. med. Emma Schindler (1883-1944)

Emma Schindler, Tochter des Hirschel Schindler (1847-1923) und seiner Ehefrau Blanca, geb. Hirschfeld (1851-1939), war am 23.7.1883 in Berlin zur Welt gekommen. Sie hatte drei Brüder, Hans Joachim (1881-1952), Theodor (1884-1968) und Max (1886-1908). Hirschel Schindler war Mitinhaber der Firma Blau & Schindler, die den Import und Export von Gerbstoffen betrieb. 1886 zog Familie Schindler nach Hamburg. Hier besuchte Emma Privatschulen, da ihr als Mädchen der Besuch eines Gymnasiums noch verschlossen war. Im Jahre 1913 machte sie am Johanneum als sog. Externe das Abitur. Von da an schien ihr der akademische Weg offen zu sein: Im Wintersemester 1913/14 begann sie ihr Medizinstudium in Freiburg/Breisgau, was sie in Kiel, Berlin, Heidelberg und München fortsetzte. 1919 promovierte sie über die „Irisfarbe des Säuglings“ und leistete damit einen „Beitrag zur Symptomatologie der Ernährungsstörung im Säuglingsalter“. Im Januar 1920 erhielt sie die ärztliche Approbation.



Dr.med. Emma Schindler
© Privatbesitz Jeremy Shindler

Nach Hamburg zurückgekehrt, eröffnete sie in ihrem Elternhaus, in der Hochallee 13 (Harvestehude), eine Privatpraxis, bildete sich unter anderem in der Augenklinik des Allgemeinen Krankenhauses Eppendorf fort und konnte auf diese Weise ihre Praxis zu einer augenärztlichen Fachpraxis erweitern. Bereits 1922/23 war sie Fachärztin für Augenheilkunde. Wie unter Augenärzten zu jener Zeit üblich, da diese auch operieren, führte sie den akademischen Titel Dr. med. et chir. 1926 wies der Reichsmedizinalkalender sie als einzige Frau unter 37 Hamburger Augenärzten aus.

Emma Schindler führte aber nicht nur ihre Privatpraxis, sie forschte auch an der Eppendorfer Augenklinik. Das zeigt eine Reihe ophthalmologischer Arbeiten, die in den 1920er Jahren in angesehenen Zeitschriften der damaligen Zeit, wie der Ophthalmologica oder der Klinischen Monatsblätter für Augenheilkunde, erschienen. Zu dieser Zeit waren zunächst Prof. Wilbrand, dann Prof. Behr Direktoren der Eppendorfer Augenklinik.

Das Jahr 1933 bedeutete auch für Emma Schindler einen tiefen Einschnitt. Wie anderen verfolgten Ärzten auch – und vor allem Ärztinnen – wurde ihr schon im Juli 1933 die Zulassung zur kassenärztlichen Behandlung entzogen. Damit entfiel eine wichtige Verdienstmöglichkeit.

Währenddessen bereiteten ihre Brüder Hans Joachim und Theodor mit Familien die Emigration vor. Sie entkamen noch rechtzeitig in die USA bzw. nach Großbritannien – und kehrten nie wieder zurück. Mutter Blanca, so scheint es, brachte es nicht fertig, ihre Heimat zu verlassen. So blieb auch Tochter Emma. Die beiden mussten ihre große Wohnung aufgeben und zogen 1938 in den Mittelweg 121. Hier starb am 22. Juni 1939 die 88jährige Blanca Schindler. Emma blieb allein zurück.

Im Sommer 1938 wurde allen jüdischen Ärzten und Ärztinnen zum 30. September 1938 die Approbation entzogen. Als einzige Möglichkeit zu praktizieren blieb ein Antrag auf die Genehmigung, als „Krankenbehandler“ zu arbeiten. Emma Schindler erhielt erst 1941 diese jederzeit widerrufbare Sondergenehmigung, die sie „zur ärztlichen Behandlung ausschließlich von Juden“ berechnete. Im Israelitischen Krankenhaus versorgte sie nun - als einzige Frau unter den „Behandlern“ - jüdische, vorrangig an den Augen erkrankte Patientinnen und Patienten.

1942 musste Emma Schindler schließlich ein letztes Mal umziehen: In der Böttgerstr. 5, wo heute ein Stolperstein für sie liegt, wohnte sie jedoch nicht mehr lange, denn schon bald erreichte sie der Deportationsbefehl. Obwohl noch unter 65 Jahre alt, wurde sie nicht „in den Osten“, sondern am 19. Juli 1942 in das „Vorzugslager“ Theresienstadt deportiert, das seit 1942 in der NS-Propaganda als „Altersghetto“ galt. Hier leitete Emma Schindler die Augenpoliklinik, bis sie am 19. Oktober 1944 im Zuge der „Herbsttransporte“ mit 1.500 anderen Menschen ins Vernichtungslager Auschwitz deportiert wurde, von denen mehr als 1.150 in den Gaskammern ermordet wurden – darunter auch Emma Schindler, deren Spur sich hier verliert. Zu Beginn des Jahres 1948 wurde sie auf Antrag der Angehörigen durch Beschluss des Amtsgerichts Hamburg auf den 8. Mai 1945 für tot erklärt.

https://www.stolpersteine-hamburg.de/?-MAIN_ID=7&BIO_ID=217

ÜBER DIE IRISFARBE DES SÄUGLINGS

EIN BEITRAG ZUR SYMPTOMATOLOGIE DER
ERNÄHRUNGSSTÖRUNG IM SÄUGLINGSALTER

INAUGURAL-DISSERTATION

ZUR

ERLANGUNG DER DOKTORWÜRDE

IN DER

GESAMTEN MEDIZIN

VERFASST UND

EINER HOHEN MEDIZINISCHEN FAKULTÄT

DER

BAYR. LUDW.-MAXIMILIANS-UNIVERSITÄT ZU MÜNCHEN

VORGELEGT

VON

EMMA SCHINDLER



VERLAGSBUCHHANDLUNG VON JULIUS SPRINGER IN BERLIN

1919

Diss. v. 1920

Dissertation. Medizinische Fakultät
Bayrische Ludwig-Maximilians Universität zu München 1919

Kalender

Seit drei Jahren bringen der Freundes- und Förderkreis des UKE e.V. und der Alumniverein des UKE e.V. einen Kalender heraus, der auf seinen 12 Blättern und deren Rückseiten aktuelle Themen der Aktivitäten beider Vereine in Wort und Bild behandelt. Auch einzelne Institutionen des UKE haben Beiträge verfasst. Jeder Kalender soll eine Erinnerung an die dargestellten Ereignisse, aber auch eine Ermunterung sein, die angekündigten nächsten Veranstaltungen zu besuchen.

Die Kalenderblätter über die Gratulationsfeiern für die Studierenden, die Alumni-Treffen in Kliniken und Instituten, Klinik und Forschung nach der Pandemie, Internationale Kooperationen („get together“), Wissenschaftliche Schwerpunkte der Mitglieder der Vereine und das Genfer Gelöbnis werden ausführlich in dieser vorliegenden Broschüre erläutert.

Drei Kalender sind bisher in den Jahren 2023, 2024 und 2025 erschienen. Ein Bild von der Hauptfront des Erika-Hauses zierte alle Deckblätter, weil der Freundes- und Förderkreis des UKE e.V. hier seine Büros hat und von hier alle Aktivitäten ausgehen.



Kalender der Jahre 2023, 2024, 2025

Hilfen bei der Versorgung bedürftiger Patientinnen und Patienten durch die Abteilung Ehrenamt im UKE

In einem Universitätsklinikum werden regelmäßig Patientinnen und Patienten notfallmäßig aufgenommen, ohne dass für den Krankenhausaufenthalt eine Vorbereitung möglich war. In dieser unglücklichen Situation hat der Freundes- und Förderkreis des UKE e.V. kontinuierlich die Beschaffung der nötigsten Ersatz-Kleidung finanziell unterstützt.

Wenn obdachlose Menschen als Notfälle in das Klinikum gebracht werden, ist meistens eine Reinigung ihrer Wäsche und Unterwäsche absolut notwendig. Dafür gibt es im UKE keine Logistik. Hier greifen die Damen und Herren im Ehrenamt ein und besorgen die Reinigung. Um ihre Arbeit zu erleichtern, wurden im Frühjahr 2025 vom Freundes- und Förderkreis des UKE e.V. eine neue Gewerbewaschmaschine und ein Gewerbetrockner beschafft.

In der Abteilung Ehrenamt im UKE, geleitet von Katrin Kell und Silke Martens, sind 150 ehrenamtliche Mitarbeitende aktiv: sie kümmern sich um Patientenbetreuung von der Aufnahme bis zur Entlassung, u.a. mit Hilfestellung, sich auf dem Gelände zurechtzufinden. Sie helfen mit vielen weiteren Maßnahmen während der Diagnostik und Therapie ihrer Erkrankungen.



Waschmaschine und Wäschetrockner zur Unterstützung der Damen und Herren im Ehrenamt, die sich um die Wäsche bedürftiger Patientinnen und Patienten kümmern



In geeigneten Schränken befinden sich die Ersatz-Kleidungsstücke für die Versorgung mit Kleidung in Notsituationen



Vorstellung der vom Freundes- und Förderkreis des UKE e.V. gestifteten Puppe für die Ausbildung der Pflegenden auf der Frühgeborenen-Station. Von links nach rechts: Dr.med. Maria Hitzschke, Sonja Spahl, Prof. Dr.med. Martin Carstensen, Magdalena Borgwardt.



Aus weichem Vinyl gefertigte, lebensecht aussehende Frühgeborenen-Puppe mit Zertifikat der Herstellerin: 024-08. Wunschname: LUKE, Größe: 32-33cm, Gewicht ca. 720gr, Modellname: Lewis, Designerin: Thea Kay. Rendsburg 25.06.2024 Ursula Konhäuser

Die Frühgeborenen-Puppe: „LUKE“

In der Klinik für Geburtshilfe und Pränatalmedizin des UKE werden oft Frauen mit Schwangerschafts-Komplikationen behandelt. Die Zahl der Frühgeburten ist relativ hoch. Sie erfordern einen hohen Pflege-Aufwand. Im Jahr 2024 wurden im UKE 3028 Kinder geboren. Davon waren 439 Frühgeburten, die vor der 37. Woche der Schwangerschaft auf die Welt kamen.

Auf Wunsch der Akademie für Bildung und Karriere (ABK) finanzierte der Freundes- und Förderkreis des UKE e.V. die vom Bundesverband „Das frühgeborene Kind“ e.V. empfohlene Puppe für die Ausbildung der Pflegenden auf der Frühgeborenenstation. Die Puppe wurde von Ursula Konhäuser, Rendsburg, in aufwändiger Handarbeit aus weichem Vinyl hergestellt und ermöglicht den Lernenden, den richtigen Umgang mit Frühgeborenen zu üben. Sie sieht wie ein „Frühchen“ aus und fühlt sich auch so an und erweckt mit ihrer Hilfsbedürftigkeit nahezu die gleichen Empfindungen von Zuwendung und Empathie wie ein lebendes frühgeborenes Kind. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Frühgeborenen-Station nennen sie „LUKE“.

Diese Puppe ist ein Kunstwerk von ganz besonderer Qualität. In einer kleinen Zeremonie erfolgte die Vorstellung in Anwesenheit der Vorsitzenden des Bundesverbands „Das frühgeborene Kind“ e.V., Dr.med. Maria Hitzschke, der Leiterin der ABK, Sonja Spahl, und ihrer Referentin Magdalena Borgwardt.

Eine Hängematte für die Klinik und Poliklinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie

Beim Alumni-Treffen zum Thema Cannabislegalisierung mit Prof. Dr.med. Rainer Thomasius erfolgte nach Referat und ausführlicher Diskussion im Erika-Haus eine Führung durch die Räume der Suchtstation der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie. Hierbei wurde der Wunsch nach einer kinderfreundlicheren Gestaltung des Gartens hinter dem Klinikgebäude diskutiert und darum gebeten, die Beschaffung einer geeigneten Hängematte durch den Freundes- und Förderkreis des UKE e.V. zu finanzieren.

Eine Hängematte dient als sanfte Schaukel, kann dadurch positive Wirkungen auf Psyche und Körper haben und das Wohlbefinden steigern. Da in dieser Klinik oft Kinder mit schweren psychischen Erkrankungen behandelt werden, kann so eine schaukelnde Hängematte eine zusätzliche therapeutische Hilfe sein.

Die Hängematte wurde beschafft und im Frühsommer 2025 professionell und aufwendig installiert. Sie erfreute sich bei den Kindern und Jugendlichen großer Beliebtheit. Leider gefiel sie auch bösen Menschen, die sie nach kurzer Zeit aus der Klinik entwendet haben. Da stand der Freundes- und Förderkreis des UKE e.V. vor der Frage, ob die geklaute Hängematte ersetzt werden soll. Angesichts der freudigen Zustimmung der Kinder zu diesem Gerät und angekündigten Sicherungsmaßnahmen durch die Klinik wurde dann doch entschieden, eine neue Hängematte zu erwerben.



Grünes UKE

Das Neue Allgemeine Krankenhaus in Eppendorf wurde als Park-Krankenhaus angelegt. Alle Straßen waren von Bäumen gesäumt und vielfache Grünanlagen schufen für die aus der dicht bebauten Enge der Großstadt kommenden Patientinnen und Patienten eine großartige, grüne Erholungsanlage. Bis heute gibt es noch einzelne große, ehrwürdige Bäume aus der Gründerzeit und Nachpflanzungen lassen die Bemühungen erkennen, den ursprünglichen Reichtum an Bäumen und Sträuchern wieder herzustellen und zu erhalten.



Mit diesem Bild (03.03.2015) einer baumbestandenen Pavillonstrasse, die dem Neubau der Martiniklinik teilweise weichen musste, soll nochmals an die Idee des Gründungsdirektors, Prof. Dr.med. Heinrich Curschmann, erinnert werden, der ein Park-Krankenhaus schaffen wollte. Die Aufnahme stammt aus dem Frühjahr. Im Sommer war wegen der Fülle des Grüns kaum ein Pavillon zu sehen.

Mit der zunehmenden neuen Bebauung des Krankenhausesgeländes wurde das Grün aber doch zurückgedrängt, und in unserer Zeit sind durch die großen neuen Gebäude des Forschungszentrums II und dem Hamburg Center for Translational Immunology, durch die Martini-Klinik und das neue Universitäre Herz- und Gefäßzentrum Bäume verloren gegangen und Grünflächen notwendigerweise zu Bauflächen geworden. Nicht nur alte Pavillons, sondern auch Bäume mußten den Neubauten weichen. Wenn nun nicht die Steinmassen der Neubauten den Anblick unseres Klinikums beherrschen sollen, sondern auch noch Grünanlagen für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Patientinnen und Patienten, Studentinnen und Studenten und Besucherinnen und Besucher Raum für eine kurze Auszeit oder ungezwungene Gespräche bieten sollen, muß wieder gepflanzt und gestaltet werden.

Der Freundes- und Förderkreis des UKE e.V. möchte sich daran gerne beteiligen. Er will die Errichtung grüner Inseln fördern, bei denen Bäume Schatten geben, Sträucher Schutz gegen lärmige Umgebung bieten und Bänke zum Verweilen einladen.

Wir haben begonnen, im Bereich des Skulpturenparks am Erika-Haus Bäume zu pflanzen und zusätzliche Bänke aufzustellen. Die Bänke wurden in den schönen Sommertagen dieses Jahres 2025 bereits intensiv genutzt. Der Skulpturenpark am Erika-Haus und die Grünanlagen vor der ehemaligen Schwesternschule werden in einen neuen Gartengestaltungs- und Pflegeprozess integriert. Die große Fläche der Wege vor der Hauptfront des Erika-Hauses wurde bereits durch einen neuen Grand-Oberflächenbelag saniert. Der Skulpturenpark wurde nach der Beendigung der Restaurierungsarbeiten im Jahr 2005 geschaffen und wird seitdem ständig durch Bepflanzung und Gartengestaltung erhalten und erweitert.

Auch vor dem Fritz Schumacher Haus soll nach Beendigung der Bauarbeiten und Abräumen der Baubüro-Container die Grünanlage zwischen dem Medizinhistorischen Museum Hamburg und dem Campus Forschung I wieder hergestellt werden.

Dieser Raum war bereits über Jahre die alltägliche Erholungsfläche für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Campus Forschung I und die Stelle im UKE, wo große Klinikfeste gefeiert werden konnten.

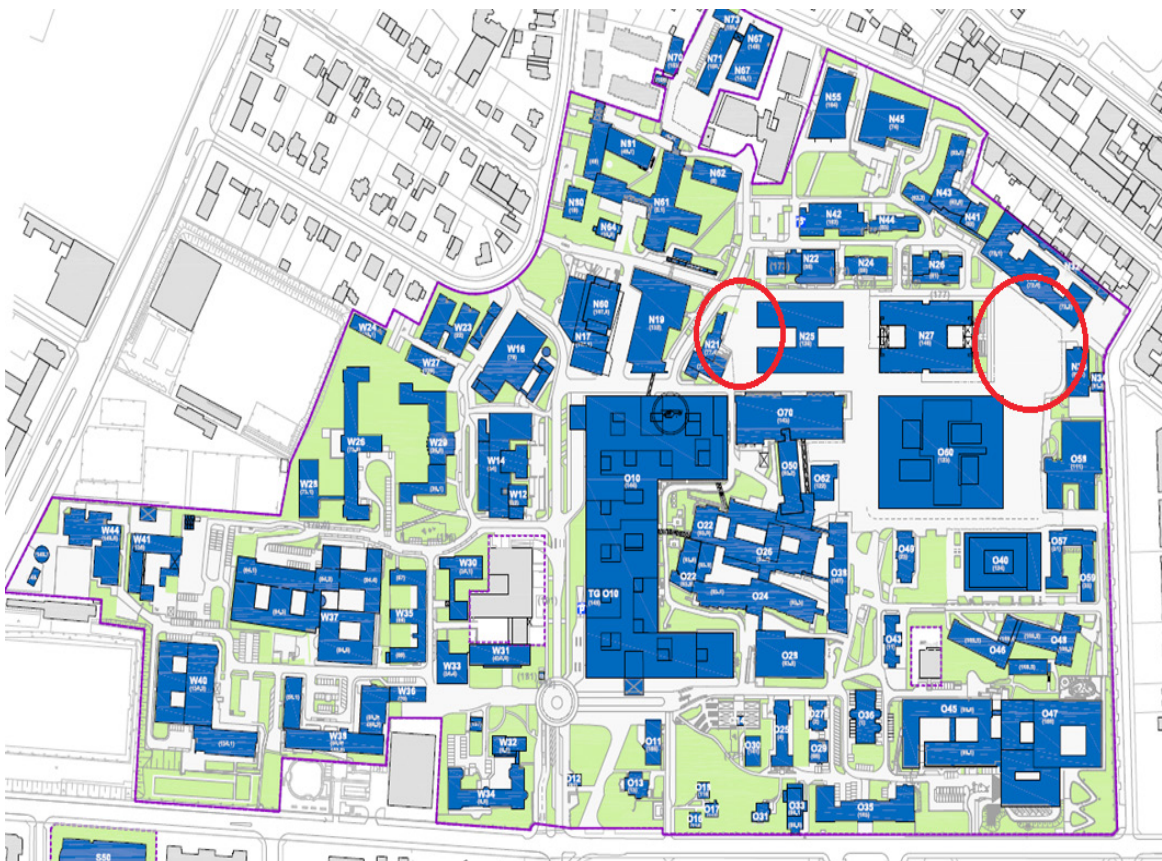


Große Grünfläche zwischen dem Fritz Schumacher Haus und dem Campus Forschung I. Zustand vom 03. November 2016. Jetzt stehen hier Containerbauten der Baugesellschaften und große Baugeräte. Da die Neubauten vollendet sind, ist mit baldiger Räumung zu rechnen.

An der Gestaltung dieser Grünfläche vor dem Fritz Schumacher Haus wollen wir uns beteiligen. Weitere Bereiche werden mit dem Vorstand, dem Liegenschaftsmanagement des UKE und mit der Bauabteilung des UKE abgestimmt.



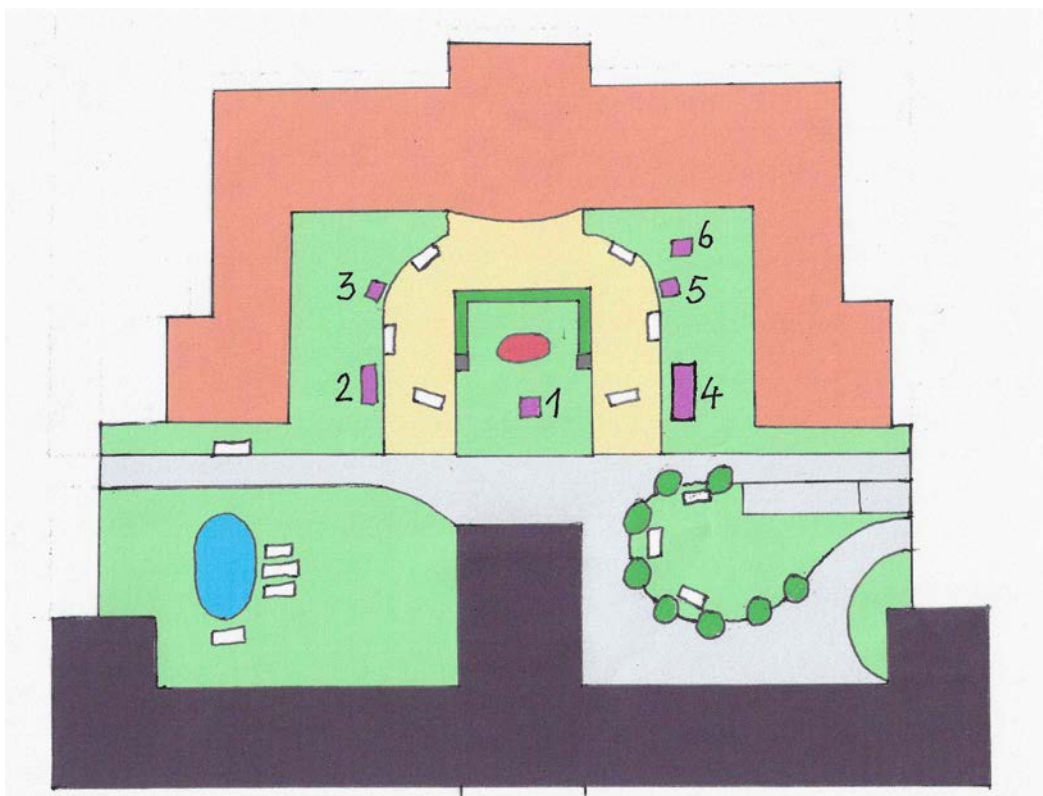
Zugang zum Skulpturenpark am Erika-Haus



Lageplan des UKE mit Einzeichnung rot geränderter Bereiche, in denen neue Grünanlagen geschaffen werden sollen.
Liegenchaftsmanagement des UKE



Satelliten-Aufnahme der Grünanlagen am Erika-Haus, vermutlich aus dem Jahr 2021. Die Struktur der Parkanlage ist durch die Baumkronen verdeckt. (Google Earth)



Handzeichnung der Strukturen der Parkanlagen am Erika-Haus (rot) und vor der ehemaligen Krankenpflegeschule (dunkelgrau). Die Kunstwerke im Skulpturenpark sind beziffert und im Text der folgenden Seite erläutert.

Das obige Bild der vorangehenden Seite zeigt die Satelliten-Aufsicht der Parkanlagen am Erika-Haus. Die Aufnahme stammt vermutlich von 2021 und weist bei der Darstellung der Bäume einige Details auf, die heute geändert sind. Das obere Gebäude mit einem roten Dach ist das Erika-Haus. Das graue untere Haus stellt die ehemalige Krankenpflegeschule dar. Die Parkanlagen zwischen diesen Gebäuden sind durch die großen Baumkronen verdeckt.

Die untere Grafik zeigt die Parkanlagen ohne Bäume. Das Erika-Haus umfasst mit dem Mittelbau und den Seitenflügeln den ehemals von Baudirektor Fritz Schumacher gestalteten Reformgarten, der wegen der inzwischen gewachsenen großen Bäume nur im zentralen Teil wieder hergestellt werden konnte. Dieser besteht aus einer Rasenfläche mit einem Blumenbeet und einer Taxushecke, die an zwei Backsteinstelen mit Leuchten endet. Breite Sandwege umschließen den Mittelteil. Seitwärts gibt es mit Efeu und Rhododendron-Büschen bewachsene Grünbereiche. Schumachers Reformgarten enthielt weitere rechteckig geführte Sandwege und auf den breiten mittleren Sandwegen die sehr ungewöhnliche Pflanzung von 16 Apfelbäumen. Diese im Frühjahr üppig blühenden und im Herbst reichlich Äpfel tragenden Bäume sollten die Erika-Schwestern erfreuen. Auch diese besondere Bepflanzung war nicht wieder herzustellen, weil die Baumkronen der inzwischen riesigen Bäume alles verschatten. Die 14 weißen Rechtecke sollen die Bänke zeigen, von denen neun vom Freundes- und Förderkreis des UKE e.V. gestiftet wurden.

Im Bereich des ehemaligen Reformgartens ist jetzt ein Skulpturenpark eingerichtet. Hier wurden Skulpturen, die im UKE in der Nachkriegszeit durch die Maßnahme „Kunst am Bau“ erworben werden konnten, zusammengebracht. Sie standen zuvor bei Kliniken und Instituten und verloren bei der Errichtung von Neubauten ihren Platz. Hier stehen nun 1. die große Stehende von Barbara Haeger (1968), 2. die Danae von Gustav Seitz (1968), 3. die Büste des ehemaligen Ärztlichen Direktors Prof. Dr. Heinrich Lenhartz von Max Lange (1914), 4. die Liegende von Barbara Haeger (1967), 5. Der ehemalige erste Chefarzt der Chirurgie, Priv.Do. Dr. Max Schede von Albert Hermann Küppers (1914), in der Nachfertigung von A.F. Holstein (2008) und 6. der lauschende Knabe von Karl-August Ohrt (1952).

Dieser Skulpturenpark wurde, als der Reformgarten nicht mehr zu verwirklichen war, vom Freundes- und Förderkreis seit 2007 eingerichtet und wird bis heute gepflegt und weiter gestaltet. Er ist eine grüne Insel im UKE, wo man unter dem Schatten der großen Bäume Entspannung und Erholung finden,- oder auch über die Skulpturen diskutieren kann.

Der rechte Bereich vor der ehemaligen Krankenpflegeschule enthält eine fast ovale Grasfläche, die von acht Bäumen gesäumt ist. Hier stehen drei Bänke. Der linke Bereich vor der ehemaligen Krankenpflegeschule bietet Sitzplätze an einem kleinen Teich,- ein reizvoll gestaltete Anlage.



Mehrere Bäume wurden gepflanzt



Der Skulpturenpark am Erika-Haus ist eine grüne Insel für Erholung und Gespräche



Neue Bänke auf dem Rasen-Rondeel zwischen Erika-Haus und ehemaliger Krankenpflegeschule



Professor Martin Carstensen freut sich über die neu beschaffte Bank, die inzwischen sehr rege genutzt wird

Bildnachweise:

Alamy Limited, Oxon, UK: Giovanni di Lorenzo 133

Archiv Arp: 78

Archiv Carstensen: 11 links unten, 12, 111, 112, 115, 124, 128 unten, 130, 145 links unten, 159, 160, 161, 167 oben

Archiv Danger: 70 unten

Archiv Denkmalschutzamt: 17, 20, 21, 32 oben links

Archiv Debus: 69 unten

Archiv Estévez: 145 mitte links, © Fotografin: Eva Hecht

Google Earth: 165 oben

Archiv Holstein: 1, 9, 10, 11 oben, rechts unten, 16 oben, 18, 19, 22, 23, 24, 26, 28 links, 29, 32 oben rechts und unten, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 57, 58 unten, 62 unten, 66, 69 oben, 71, 72 oben, 74, 77 oben, 79 unten, 85, 87 links unten, 89, 96, 98, 101, 105 unten, 114 oben rechts und unten, 119, 120, 121, 122, 123, 129, 130 oben, 132, 145 oben links und rechts, 146, 147, 148, 153, 154, 155, 158, 162, 163, 164 oben, 165, 167 unten, 168, 172

Archiv Holthaus: 88 rechts unten

Archiv Houdek: 88 rechts oben

Archiv Jürgens: 145 mitte rechts

Archiv Ketels: 82, 89 links unten, 90, 91, 92, 93 unten, 94, 95, 102, 106, 107, 108, 110, 111, 113 unten, 115 oben links, 127, 148

Archiv KFE-UKE: 31 unten

Archiv Kirchhof: 5, 6, 7 links, 13, 14, 15, 125, 127, 131, 133 unten, 135, 144 unten

Archiv Koch-Gromus: 75

Archiv Koch-Nolte: 82, 84

Archiv Koll: 79

Archiv Kreymann: 79

Archiv Lahnstein: 134 unten

Archiv Lewerenz: 116 oben, 117, 118

Archiv Liegenschaftsmanagement: 164 unten

Archiv Löbering: 149, 151, 152

Archiv Maas: 70 oben

Archiv von Mackensen: 138, 139, 140, 141, 142, 143

Archiv Mätschke: 64

Archiv Mauss: 72 unten, 73

Archiv Osten: 28 rechts, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63 oben, 134 mitte

Archiv Röder: 134

Archiv Schwoch: 156, Foto Schindler (©Jeremy Shindler), 157

Archiv Siemsen: 79

Archiv Tolksdorf: 7 rechts

Archiv Unternehmenskommunikation UKE: 76 unten, 137

Archiv Walther: 16 unten, 81, 84, 113 oben links, 124, 144

Archiv Zülch: 27, 30, 31 oben, 87

Impressum

Herausgeber: Freundes- und Förderkreis des Universitätsklinikums Hamburg-Eppendorf e.V., Prof. Dr.med. Martin Carstensen, Prof. Dr.med. Adolf-Friedrich Holstein.
Erika-Haus, UKE, Martinistraße 52, 20246 Hamburg.

Unter Mitwirkung von Frauke Carstensen, Prof. Dr.med. Friedrich Koch-Nolte, Michael Löbering, Priv.Do. Dr.rer.biol.hum. Sylvia von Mackensen, Elke Mätschke, Prof. Dr.med. Philipp Osten, Prof. Dr.med. Hobe Schröder, Thomas Walther

Druckerei: Lehmann Offsetdruck und Verlag GmbH, Norderstedt
Auflage: 500



Freundes- und Förderkreis des Universitätsklinikums Hamburg-Eppendorf e.V.

Das Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf (UKE) braucht Freunde und Förderer zur Stärkung seiner Funktionen als Krankenhaus der Maximalversorgung, als Stätte der medizinischen Forschung und als Einrichtung zur Ausbildung des wissenschaftlichen und ärztlichen Nachwuchses.

Der Freundes- und Förderkreis des Universitätsklinikums Hamburg-Eppendorf e.V. möchte dazu beitragen, Hamburg ein leistungsfähiges und den Menschen zugewandtes Universitätsklinikum zu erhalten.

Wir fördern:

- die Verbesserung der persönlichen Betreuung der Patientinnen und Patienten
- Veranstaltungen zu Themen einer verantwortungsbewussten und humanen Medizin
- die Kommunikation zwischen Lehrenden und Lernenden
- den wissenschaftlichen Nachwuchs durch die Vergabe von Promotionspreisen
- Kontakte zwischen allen im UKE tätigen und am UKE interessierten Personen
- Kontakte zu den ehemaligen Studierenden des UKE (Alumni)
- die Möglichkeit der Forschung und ihrer Darstellung im UKE, die Ausstattung des UKE
- Veröffentlichungen über Ziele, Tätigkeiten und wissenschaftliches Arbeiten im UKE
- die Sicherung und Darstellung historischer medizinischer Kulturgüter
- die Bildung im Bereich der Gesundheitspflege
- die Erhaltung des Medizinhistorischen Museum Hamburg im UKE

Über eine Unterstützung unserer Arbeit würden wir uns sehr freuen!

Spendenkonto: Commerzbank DE10 2008 0000 0931 3606 00

Prof. Dr.med. Martin Carstensen
Vorstandsvorsitzender
Erika-Haus (W29), Martinistrasse 52, 20246 Hamburg
m.carstensen@uke.de Telefon: 040 7410-58672
www.uke.de/ffk - Instagram: ffk.ukehamburg

Danksagung

In den Jahren 2014 – 2025 hat der Freundes- und Förderkreis über 2 Mio EURO einwerben und für die Förderung des UKE ausgeben können. Für diesen beglückend großen Betrag möchte ich im Namen des Vorstands des Freundes- und Förderkreises des UKE e.V. hiermit nochmals von Herzen allen Stifterinnen und Stiftern und allen Institutionen Dank sagen.

Die Höhe des Betrags ist relativ. Für einen sehr Wohlhabenden ist es eine überschaubarer Betrag, für unseren Freundes- und Förderkreis des UKE e.V. jedoch eine gewaltige Summe. Dabei kommt es aber eigentlich nicht auf die Höhe des Betrags an, sondern was damit bewirkt und beschafft werden konnte. Davon handelt dieses Buch. Sie haben gelesen, in welchem Umfang der Freundes- und Förderkreis des UKE e.V. das akademische Leben, die Kommunikation der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter untereinander, die Erhaltung kostbarer historischer Bauten und letztlich die Identifikation der hier Tätigen mit ihrer Universitätsklinik fördern konnte. Der Titel dieses Buches ist auch in Zukunft unsere Aufgabe:

FÜR DAS UKE !

Prof. Dr.med. Martin Carstensen

Vorstandsvorsitzender des Freundes- und Förderkreises des UKE e.V.

Danken möchten wir als Herausgeber dieser Broschüre auch allen lieben Menschen, die uns bei der Zusammenstellung unterstützt haben. Das sind die Autoren der einzelnen Beiträge Prof. Dr.med. Friedrich Koch-Nolte, Michael Löbering, Priv.Do. Dr.rer. biol.hum. Sylvia von Mackensen, Elke Mätschke, Prof. Dr.med. Philipp Osten, Prof. Dr. med. Hobe Schröder, die Lektorin Frauke Carstensen, der alles bewegende Thomas Walther, die Fotografin Claudia Ketels und der Fotograf Axel Kirchhof.

Hamburg, im Oktober 2025

Prof. Dr.med. Martin Carstensen

Prof. Dr.med. Adolf-Friedrich Holstein



Leuchte vor dem Fritz Schumacher Haus